

## **Beiträge zur Sportgeschichte Heft 11 / 2000**

INHALT:

**OLYMPISCHE BILANZ SYDNEY 2000**

**NOTATE** 4

**ZITATE** 12

**RESULTATE** 34

DISKUSSION/DOKUMENTATION

**Der Sport in der DDR (Teil I)**

Ulrich Wille 57

**Spurensicherung: KJS in der DDR**

Wolfgang Ahrens 95

**CHRONIQUE SCANDALEUSE - Über merkwürdige Sichten  
dreier Historiker**

Joachim Fiebelkorn 104

REPORTAGE

**Oder-Neiße-Radtour der guten Nachbarschaft**

Werner Stenzel 110

ZITAT

**Gerügter Amtsmißbrauch** 112

REZENSIONEN

**Chronik des DDR-Sports**

Horst Forchel/ Ulli Pfeiffer 114

**Teichler, H./Reinartz, K.: Das Leistungssportsystem der DDR  
in den 80er Jahren**

Joachim Fiebelkorn 118

**Huhn, K.: Der Baumann-BLUFF**

Heinz Schwidtmann 123

**Stiller, E.: Willi Langenberg, Arbeitersportler im Widerstand**

Hans Simon 124

**Zwei aufschlußreiche Bergsteigerbücher**

Günther Wonneberger 127

GEDENKEN

**Roland Weißig**

Alfred Heil

129

**Edelfrid Buggel**

Heinz Schwidtmann

132

**Günther Stiehler**

Hans-Georg Herrmann

135

## **DIE AUTOREN**

WOLFGANG AHRENS, geboren 1923, Oberstufenlehrer Geschichte/Sport, Direktor der Kinder- und Jugendsportschule (KJS) Leipzig 1967 bis 1974.

JOACHIM FIEBELKORN, geboren 1926, Sportjournalist, Chefredakteur „Deutsches Sportecho“ 1959 bis 1963.

HORST FORCHEL, Dr. paed., geboren 1931, Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) Leipzig 1978 bis 1990.

ALFRED HEIL, geboren 1921, Vizepräsident des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) 1966 bis 1973, Vizepräsident der Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens 1969 bis 1990.

HANS-GEORG HERRMANN, Dr. paed., geboren 1935, Prof. an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig bis 1990, Rektor der DHfK 1978 bis 1987.

ULRICH PFEIFFER, Dr. paed., geboren 1935, Diplomjournalist, Chefredakteur der Zeitschrift „Theorie und Praxis des Leistungssports“ (ab 1990 „Training und Wettkampf“) im Sportverlag Berlin 1977 bis 1991.

HEINZ SCHWIDTMANN, Dr. paed. habil., geboren 1926, Prof. für Sportpädagogik an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig und am Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) 1970 bis 1990.

HANS SIMON, Dr. sc. paed., geboren 1928, Hochschullehrer für Sportgeschichte an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig 1951 bis 1990, Mitglied der dvs.

WERNER STENZEL, geboren 1937, Diplom-Historiker.

ULRICH WILLE, Dr. phil., geboren 1937, Sektorenleiter Allgemeiner Kinder- und Jugendsport im Bundesvorstand des DTSB bis 1990, Referent in der Deutschen Sportjugend des DSB bis 1997.

GÜNTHER WONNEBERGER, Dr. phil., geboren 1926, Prof. für Geschichte der Körperkultur 1967 bis 1991 an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig, Rektor der DHfK 1967 bis 1972, Präsident des International Committee for History of Sport and Physical Education (ICOSH) 1971 bis 1983, Mitglied der dvs.

## **OLYMPISCHE BILANZ SYDNEY 2000**

### **NOTATE**

Historiker beteiligen sich in der Regel nicht daran, sportliche Triumphe oder Enttäuschungen zu analysieren und der Wortbegriff „nota bene“ wird bekanntlich aus dem Lateinischen mit „merke wohl“ übersetzt. und mehr sollte man von diesen Zeilen auch nicht erwarten.

Karl KRAUS hat einmal behauptet: „Was ist ein Historiker? Einer, der zu schlecht schreibt, um an einem Tageblatt mitarbeiten zu können.“<sup>1)</sup> Stellen wir diesen Aphorismus in Frage und versuchen uns daran, die Spiele von Sydney ohne jegliche Assistenz der Tagblattkommentare zu „besichtigen“. Samaranch, der an jedem Finaltag der Welt versichert, die „größten Spiele“ gingen nun zu Ende, kommt als Quelle für den Historiker kaum in Frage. Daß der australische Ministerpräsident, John HOWARD, die Sydneytage „das größte Sportereignis aller Zeiten“ nannte, muß man wohl auch mit der Distanz bewerten, die Nationalstolz aufkommen läßt. Auch da also Zurückhaltung.

Das wirft die Frage auf, was überhaupt als Richtmaß für Olympische Spiele gelten kann? Daß das Fest des Jahres 2000 das des Jahres 1900 übertraf, verdient nicht hervorgehoben zu werden. Damals Dependance einer Weltausstellung, auf der die Athleten Passanten befragten, ob sie wüßten, wo der Sportplatz sei, auf dem Medaillen vergeben werden sollen, wuchs 2000 für Olympia ein neuer Stadtteil in eine Millionenstadt. Die Bauten seien umweltfreundlich projektiert worden, heißt es, Solarenergie wurde verwendet. Umweltschützer also auf der Seite der Olympiaplaner. Eine Seltenheit.

Vier Jahre nach Paris 1900 waren Anthropologen in St. Louis noch auf die Idee gekommen, die in den Pavillons der Weltausstellung als lebende Ausstellungsstücke auftretenden Eingeborenen um die

Wette rennen zu lassen: „Es ging darum, die athletischen Fähigkeiten der verschiedenen wilden Stämme daraufhin zu prüfen, was an den oft alarmierenden Gerüchten über ihre Schnelligkeit, Ausdauer und Kraft Wahres war. Es wurde entschieden, zwei Leichtathletiktage für sie anzusetzen, bekannt geworden als die 'Anthropologischen Tage'. Am ersten Tag starteten die verschiedenen Stämme untereinander in den verschiedensten Disziplinen, und am zweiten Tag wurden die Endkämpfe bestritten, zwischen denen, die in den einzelnen Stammeswettkämpfen am ersten Tag die ersten und zweiten Plätze belegt hatten. Klugerweise organisierte die Abteilung diesen Wettkampf im August, so dass viele Sportdirektoren und wissenschaftlich interessierte Herren anwesend sein und ihren Nutzen aus den Vorführungen ziehen konnten... Wir haben von den Wunderqualitäten der Indianer als Läufer gehört, von der Ausdauer der Kaffern und anderen Heldentaten vieler Stämme, aber die Wettbewerbe in St. Louis widerlegen all diese Berichte.“<sup>(2)</sup>

Würdigungen der Leistungen der „Kaffern“-Urenkel in Sydney erübrigen sich. Es wäre auch absurd, etwa triumphierend Vergleiche zu ziehen. 96 Jahre sind vergangen und die Welt hat sich verändert. Was die Entkolonisierung betrifft, so hat der Zusammenbruch des sozialistischen Lagers keine Rückwende ausgelöst. Diese Feststellung reduziert die ökonomische Malaise der Länder der Dritten Welt und ihre Abhängigkeit von den ehemaligen Kolonialherren in keiner Weise.

Daß die australischen Ureinwohner die olympischen Tage nutzten, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen, erinnerte daran, daß die sozialen Probleme der Urbewohner auf dem fünften Kontinent auch nach hundert Jahren Olympia keineswegs gelöst sind. Die Beifallswooge um Cathy Freeman war wohl nur der spontane Jubel für eine, die sich aus dem Kreis der so lange Unterdrückten nach ganz oben gekämpft hatte. Daß sie die schwarzrote Flagge mit dem goldenen Sonnenball in der Mitte mit auf die Siegereunde nahm, machte deutlich, sie war sich dessen auch bewußt.

Es ist heute nicht mehr „in“, COUBERTIN zu zitieren, wenn man über Olympische Spiele schreibt. Man muß sich jedoch damit abfinden, daß diese Spiele seine Idee waren, von ihm über die Hürden schwierigster Zeiten - es genügt den Ersten Weltkrieg zu erwähnen - hinweggerettet wurden und er aus triftigen Gründen denen miß-

fällt, die die Spiele in ein einträgliches Spektakel verwandelt haben und auch diesmal kräftig daran verdienten.

Als COUBERTIN 1925 in Prag seinen Rücktritt von der Funktion des Präsidenten des IOC erklärte, formulierte er noch einmal, was ihm vor allem am Herzen lag: Bezahlbarer Sport für alle war eine seiner maßgeblichen Forderungen. Er resümierte in Prag: „Weniger Rummel, weniger Reklame, weniger einengende Organisationen, weniger intolerante Verbandsgruppierungen, weniger schwerfällige hierarchische Strukturen. Aber die einzelnen Formen des Sports... im höchstmöglichen Maße kostenlos zur Verfügung *aller* Bürger, das ist eine der Aufgaben moderner Kommunalpolitik. Aus diesem Grunde fordere ich die Wiedereinführung des städtischen Gymnasiums der Antike, zu dem alle ohne Unterschied von Anschauung, Glauben oder gesellschaftlicher Stellung Zutritt haben und das der unmittelbaren, alleinigen Aufsicht der kommunalen Gesellschaft unterstellt ist. In dieser Form, und nur in dieser, wird man eine gesunde und umfassend sportliche Generation heranbilden können.“<sup>3)</sup> Muß man darauf verweisen, daß dieses Thema niemanden in Sydney bewegte? Vor unserer Haustür spielt es täglich eine Rolle. Sportschulstunden werden reduziert, Sportlehrer weltweit „eingespart“. Der Deutsche Bundestag hatte vier Mitglieder seines Sportausschusses nach Sydney entsandt. Sie gaben hinterher zwei Berichtsprotokolle ab, die der Autor lesen konnte. Das eine bezog sich auf den belanglosen Besuch in einem Anti-Doping-Labor und das andere - kaum zu glauben - resümierte den Inhalt einer Unterhaltung mit Dieter Baumann. Das Fazit der Begegnung des gedopten Starläufers mit den Politikern, denen der Steuerzahler noch die Flugkarten bezahlt hatte, lautete, daß der Fall Baumann „dringend von unabhängigen Sachverständigen exemplarisch aufgearbeitet werden muß.“<sup>4)</sup>

Man kann darauf verzichten, daran zu erinnern, wie viel unabhängige Sachverständige sich mit diesem Fall befaßt hatten, ehe Abgeordnete des deutschen Parlaments dieses Verlangen zu Papier brachten, aber man kann nicht darauf verzichten, die tiefe Kluft zwischen der Forderung COUBERTINS an die Politik, die Spiele als Mittel für die allgemeine Förderung des Sports zu nutzen und den Sorgen der Politiker unserer Tage an diesem Beispiel deutlich zu machen.

Aber wo diese Spiele einordnen? Die Premiere 1896 in Athen verdiente fünf Sterne, weil antikes olympische Erbe demonstriert wurde. Ein hoch verschuldetes Land wandte sich einem humanistischen Anliegen zu. 1900 und 1904 wurden schon erwähnt. Ihnen blieben höchstens zwei Sterne fürs „Überleben“. Als die Briten sich 1908 der Spiele annahm, kam als erste Ordnung in die Regeln. Jeder Marathonläufer bekam ein Blatt mit elf Vorschriften in die Hand gedrückt. Regel 4: „Kein Teilnehmer darf vor dem Start oder während des Wettbewerbs Drogen zu sich nehmen oder entgegennehmen. Die Verletzung dieser Regel führt zu seiner sofortigen Disqualifikation“<sup>5)</sup>

1912 setzten die Schweden diese Tradition fort, die Spiele bekamen ihr Gesicht als höchst seriöses Sportfest, das sich von den Rummelplätzen der Profis abhob. 1920 mühte sich Antwerpen, maßgeblich sekundiert von COUBERTIN, nachzuweisen, daß die Spiele den Weltkrieg überstanden hatten. 1924 gab es in Paris das erste Olympische Dorf, 1928 in Amsterdam durften die ersten Frauen in der Leichtathletik starten. Die besondere Leistung der Veranstalter von 1932 in Los Angeles bestand darin, das olympische Fest mitten in der Weltwirtschaftskrise zu feiern. Über 1936 muß man nicht viel Worte verlieren. Die heute noch gerühmte Organisation hatte ihren „Hintergrund“: Die angebliche Sympathie Hitler-Deutschlands für den Frieden sollte perfekt vorgeführt werden, die Angriffspläne waren längst fertig. 1948 übernahm London die Rolle, die Antwerpen 1920 übernommen hatte: Es galt der Welt zu beweisen, daß die Olympischen Spiele zu den Überlebenden des Zweiten Weltkriegs gehörten. Nie zuvor hatte ein so kleines Land die Spiele arrangiert, wie Finnland 1952. Exzellente Gastfreundschaft und das Debüt der Sowjetunion prägten das Fest, das von nun an allerdings auch zum Vergleich der Systeme wurde. Das wurde 1956 in Melbourne deutlich, als Ungarnkrise und Suezüberfall zu der Forderung führten, Länder von den Spielen auszuschließen. 1960 sorgte der lange Schatten des antiken Rom dafür, daß man sich wieder auf die olympische Vergangenheit besann. 1964 wurden die Spiele zum ersten Mal in Asien gefeiert und Tokio erwies sich als brillanter Gastgeber. 1968 war Mexiko-Stadt Schauplatz und auch dort mühte man sich um den olympischen Geist. 1972 wollten Deutsche vielleicht mit „heiteren Spielen“ Berlin vergessen lassen. Der furchtbare Anschlag, dem tragisch oberfläch-

lich begegnet wurde, machte die Absicht zunichte. 1976 verschuldete sich Montreal durch die Eitelkeit der städtischen Verwaltung auf Generationen. Dennoch: Die Kanadier taten viel, um als olympische Gastgeber ihr Bestes zu tun. 1980 scheiterte nicht an politisch-militärischen Operationen des Kreml in Afghanistan, sondern am schon erwähnten Duell der Systeme. Unvergessen, daß schon bei der Wahl Moskaus das Stimmenverhältnis nie publik wurde. Der clevere irische IOC-Präsident Lord KILLANIN behauptete, die Stimmzettel zerrissen und in die Donau gestreut zu haben. Er war klug genug, zu ahnen, was auf ihn und das IOC zukam, aber er war der letzte eiserne Olympier an der Spitze des IOC. Als ihn Washington während der Winterspiele 1980 in Lake Placid unter Druck setzen wollte, kündigte er an: „Und wenn ich der einzige sein sollte, ich bin da, wenn in Moskau die Spiele eröffnet werden.“<sup>(6)</sup> 1984 wurden die Olympischen Spiele in Los Angeles zum ersten Mal privat organisiert. Daß ein Werbe-Zeppelin über dem Stadion kreiste und jeder Fackelläufer des olympischen Feuers zur Kasse gebeten wurde, waren nur äußerliche Zeichen der hemmungslosen Kommerzialisierung. 1988 nutzte die damals boomende Wirtschaftsmacht Südkorea die Spiele, um Investoren zu interessieren, 1992 nutzten die Katalanen die Funktion ihres Landsmanns SAMARANCH, um Barcelona ins rechte Licht zu rücken, 1996 demonstrierte Coca Cola wie man das IOC mit dem nötigen „Handgeld“ bewegen kann, wirtschaftlich vorteilhafte Entscheidungen zu treffen.

Und die Australier in Sydney? Unterschiedliche Interessen bündelten sich in dem olympischen Vorhaben. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen waren gegeben, um das Projekt großzügig in Angriff zu nehmen. Natürlich wollte man auch sportlich der Welt beweisen, daß das Land zu den Besten zu zählen ist. Am Ende sollte man die Spiele weit oben einordnen. Sie wurden nirgendwo mißbraucht, die überall in der Welt dominierende Werbung blieb hinter Zäunen, was dem fast schon antiken olympischen Anliegen diente. COUBERTIN hätte entsetzt den Kopf geschüttelt, aber in Atlanta 1996 hätte ihn der Schlag getroffen. Der Autor weiß sehr wohl, daß dies keine Historiker-Urteile sind, verwendet sie aber dennoch, weil er sich an Karl KRAUS erinnert...

Das olympische Feld ist zum Tummelplatz der Medien geworden, die ihn zuweilen gar in einen Rummelplatz verwandeln. Noch 1960



hatte eine angesehene deutsche Wochenzeitung den Literaten Rudolf HAGELSTANGE gebeten, über die römischen Spiele zu schreiben. Er zitierte in seinem bemerkenswerten Beitrag als erstes einen damals namhaften Journalisten: „*Der Sport in dem optimistisch-bürgerlichen Sinn, in dem er den Beginn des 20. Jahrhunderts belebt hat, ist tot... An seine Stelle ist die Vergötzung einer endlos zu steigernden Höchstleistung getreten, die nur mit den Mitteln der Organisation, des Drills, ja des Zwangs erreicht werden kann.*“ Dies schrieb Friedrich SIEBURG in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Wiederum - und ich frage mich verzweifelt nach Motiven und Hintergründen dieser Leistungsfeindlichkeit - die Verdammung der Leistung, der höchsten Leistung, der Höchstleistung. Alle - die Künstler, die Artisten, die Wirtschaftler, Techniker, Verleger, Missionare - streben die beste Leistung an... Ein weltweites Spektakel von Ehrgeiz, Dummheit und Verfolgungswahn versalzt unsere Suppen. Denkschriften würzen die Mahlzeit. Dementis und Beschwichtigungen bilden den Nachtisch. Das einzig Beunruhigende jedoch, die große Bedrohung unserer Epoche, unseres Lebens geht offenbar von der Vergötzung der sportlichen Leistung, von der 'Macht des Sports' aus. Denn: *'Es ist eine Irreführung, immer wieder zu behaupten, daß der Sport, wie er heute betrieben wird, die Völker verbinde. Er trennt sie . . .'* (So SIEBURG).

Derartige Feststellungen - ob leichtfertig oder mit gezielter Absicht getroffen - gehören zu den ärgsten Verleumdungen, die den Sport... je getroffen haben... Wenn in den Arenen der Olympischen Spiele auch der Sache des Friedens nicht in einem Grade und mit dem Erfolg gedient werden kann, den man sich vergebens von Staatsbesuchen und Gipfelkonferenzen erhofft, so liegt das ebenso wenig an dem verderblichen und friedengefährdenden Charakter des Sports, wie es der Ohnmacht der Kunst anzukreiden ist, daß die spät geborenen Landsleute Beethovens und Tschaikowskij's, soweit sie heute tonangebend sind, sich nicht auf eine politische Harmonik einigen können... Die Veranstalter, Mentoren und Funktionäre der XVII. Olympischen Spiele haben Anlaß genug, sich über Ausmaße und Modalitäten ihres nächsten Weltfestes den Kopf zu zerbrechen. Sie wären schlecht beraten und unzureichende Sachwalter einer guten Sache, wenn sie sich berechtigter Kritik verschlossen. Es wird nicht zuletzt von ihnen abhängen, ob diese *Olympischen Spiele* Routine-Veranstaltungen 'globalen' Ausmaßes

werden oder ob es gelingt, die Idee, die sie ins Leben rief, auf zeitgemäße Art zu erfüllen. Daß aber diese Idee der Olympischen Spiele ihre Anziehungskraft auf die Jugend der Welt ausübt und weiter ausüben wird, daran hege ich nicht den geringsten Zweifel. Nur Kriege haben bisher vermocht, den Rhythmus der Spiele zu unterbrechen. Wäre die Welt nicht glücklich zu preisen, wenn sie in den nächsten zwei oder drei Jahrzehnten keine ernsteren Sorgen hätte als die, die ihr aus der Durchführung der olympischen Wettkämpfe erwachsen?“<sup>7)</sup>

Diese Worte können heute ziemlich bedenkenlos wiederholt werden, auch wenn sich inzwischen einiges an Olympia verändert hat. Ob in Richtung zur „Routine-Veranstaltung ‘globalen Ausmaßes’“ darf in Frage gestellt werden. Viel hängt davon ab, wo Spiele stattfinden. Die Australier haben sie - das ward schon erwähnt - aus der miefigen Coca-Cola-Werbebrühe Atlantas wieder ein wenig in die Nähe Olympias gehievt. Sie waren gute Gastgeber des Festes, auch weil es nicht mit Dollarscheinen tapeziert war.

Bliebe noch das Medien-Lieblingsthema IOC. Als der unbestreitbar seriöse Coubertin es gründete, griff er zu einem Trick und bekannte hinterher: „Man bemerkte es nicht, daß ich fast nur Abwesende ausgesucht hatte.“<sup>8)</sup>

Später machte er kein Hehl daraus, Figuren nur für die Fassade gesucht zu haben. In dieser Hinsicht blieb man ihm treu. Als die Spiele zum erfolgreichen Kommerzspektakel aufstiegen, kam immer mehr Geld ins Spiel, die logische Folge war Korruption. Aber auch hier müßte man HAGELSTANGE folgen: Sollte sich das IOC als Oase behaupten? Wir leben in einer Zeit skrupellosen Umgangs mit Geld - Spendenskandale, Steuerbetrügereien, Unterschlagungen werden überhaupt nur mehr zur Kenntnis genommen, wenn sie die zweistellige Millionengrenze überschreiten - und sollten uns deshalb hüten, die Moral eines unbestechlichen Steuerbeamten einzufordern. Obendrein ist in Kürze ein Wechsel an der Spitze des IOC zu erwarten.

Hoffnung ist also gefragt, wenn es um die Zukunft der Olympischen Spiele geht. Olympische Spiele sind nicht im Stande, gegen Krieg oder Elend mit Erfolg anzugehen. Im Gegenteil: Die freundlichen Spenden, die selbst ärmsten Ländern erlauben, sich in der Gala der Zeremonien zu präsentieren - die Sportartikelindustrie erwirtschaftet genug Gewinn, um nach dem letzten Schrei geschneider-

te, farbenfrohe Kostüme kostenlos liefern zu können - lassen im olympischen Trubel nichts von der Not ahnen, in der so viele Länder dahinvegetieren. Insofern malen die Olympischen Spiele auch Trugbilder, aber in einer Welt voller Trugbilder sollte man es ihnen nicht anlasten.

*(Unser Analyse-Spezialist Helmut Horatschke wird seine leistungssportliche Analyse der Spiele in Sydney vermutlich beim Jahrestreffen des Vereins „Sport und Gesellschaft“ in Berlin vorstellen. Im nächsten Heft wird man sie lesen können.)*

#### **ANMERKUNGEN**

- 1) Anderthalb Wahrheiten, Aphorismen. Berlin 1974
- 2) Ullrich, Klaus: Olympische Spiele. Berlin 1974, S. 41
- 3) de Coubertin, Pierre: Rede zur Eröffnung der Olympischen Kongresse im Rathaus zu Prag am 29. Mai 1925. Sonderdruck: Impr. d'Etat à Prague 1925.
- 4) Erklärung des Sportausschusses „Antidopingkampf konsequent und mit rechtsstaatlichen Mitteln unter Wahrung der Einzelfallgerechtigkeit führen.“ Berlin 2000
- 5) The Fourth Olympiad, Official Report. London o.J., S. 72
- 6) Niederschrift eines Gesprächs zwischen Killanin und dem Journalisten Klaus Huhn.
- 7) Die Zeit, Hamburg. Sonderdruck, 7.10.1960, 14.10.1960
- 8) de Coubertin, Pierre: Mémoires olympiques. Lausanne 1931

## **ZITATE**

### **„Kopf oder Wappen“ vergessen**

Es fiel auf: Ob arm oder reich, beim Einmarsch trugen alle Gala. So sahen die Yankees nicht besser aus als die Jungens aus dem Himalaya-Maharadschaland Bhutan, dessen größter olympischer Triumph bisher der zwölfte Rang des Bogenschützen Jubzang Jubzang in Barcelona 1992 war... Seit langem nutzen Veranstalterländer die olympische Eröffnung um der Welt mit Pauken und Trompeten, Scheinwerferspielen und buntem Tuch die eigene Geschichte aus ihrer Sicht zu erzählen. Also durften in Sidney auch die Urenkel jener Ureinwohner in die Arena, die die aus England exmittierten Sträflinge einst in die Wüste gejagt hatten, was einige aber überlebten. Mit der Erinnerung an Raubmörder Kelly wurde an die Knastologenvergangenheit des Landes erinnert. Der Gangster hatte seine Beute zuweilen unter Armen verteilt, wurde aber dennoch hingerichtet. Kurzum: Viel Kurzweil beim olympischen Auftakt, wenn auch die australische Nationalsportart „Kopf oder Wappen“

unerwähnt blieb. Für die Buchmacher sind die olympischen Tage nämlich ein Geschenk des Himmels.

*(junge Welt, 16.9.2000)*

### **Eliteförderung**

Wolfgang Schäuble, ehemaliger CDU-Bundesinnenminister, hat bei einem Besuch in Sydney gefordert, dass es „nach Sydney eine breite Debatte darüber geben muss, wie viel Leistung wir in Deutschland eigentlich noch wollen“. Die Frage der Eliteförderung müsse nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Sport gestellt werden und beginne in der Schule. „Es ist nicht nur eine Frage des Geldes. Kaum ein anderes Land hat so gute Sportstätten und Bedingungen“, sagte er. „Vielmehr liegt es am Willen zur Leistung und zur Konzentration der Kräfte.“

*(Süddeutsche Zeitung, 22.9.2000)*

### **Der Schwung ist drin**

„Gut, dann ziehe ich eben eine Viertelbilanz.“ Armin Baumert, seit fünf Jahren der oberste Leistungsplaner im Deutschen Sportbund (DSB), hat sich knapp eine Woche nach Eröffnung der Spiele, darauf eingelassen, zu werten und vorzuschauen... Für Misserfolge oder Enttäuschungen hat er... Gründe erkannt. Erstens: Das vielfältige Wettkampfsystem mit zahlreichen lukrativen Startmöglichkeiten lenke vom Hauptziel Olympia ab. Zweitens: Einige könnten schon mit durchschnittlichen Leistungen in Bundesligen oder bei Turnieren so gut verdienen, dass eine olympische Medaille an Stellenwert verloren habe. Drittens: Durch die „fast perfekten“ Serviceleistungen des deutschen Sports ließe sich mancher Athlet zu der bequemen Haltung verleiten, er müsste selbst kaum mehr etwas tun. Die kritische, täglich notwendige Selbstüberprüfung fehle. Viertens: Durch Manager oder Vereinstrainer, die kurzfristige Ziele verfolgten, ließen sich Aktive oft vom geraden Weg abbringen. Fünftens: Spitzensportler seien eine hochgeförderte Elite, sollten sich aber auch so verhalten. „Für den Leistungssport leben“, nennt Baumert das. „Die Reihenfolge muss stimmen. Wenn ich Leistung gebracht habe, darf ich auch an Party, Party, Party denken. Die Lebensführung muss so sein, dass alle, die den Sportler unterstützen, von der Familie bis zum Staat, die Leistungsbereitschaft erkennen. Leistung en passant, das kann nicht klappen, so viel Ta-

lent, solche Gene gibt es nicht.“... Strukturen und Rahmenbedingungen im deutschen Sport verteidigt Baumert vehement. Und er glaubt, dass die deutsche Politik, mit einer Bundestagsdelegation schon zu Gast im Olympischen Dorf, den Status quo weiter finanzieren wird... In einem wichtigen Punkt widerspricht Baumert dem Leichtathletik-Präsidenten Helmut Digel, der als Vizepräsident des Nationalen Olympischen Komitees auch zur Delegationsführung der deutschen Mannschaft gehört. Digel hatte behauptet, der Schub durch die Wiedervereinigung sei beendet: „Wir haben lange von den Trainingsbedingungen in der ehemaligen DDR profitiert. Viele dieser Athleten haben große Erfolge gefeiert, nähern sich jetzt aber dem Ende ihrer Karriere“, so Digel. Für Baumert steht zwar, vor allem in der Leichtathletik, eine personelle Zäsur bevor. „Aber der Schwung ist in den Vereinen und Verbänden drin, er verschwindet mit dem Abschied der älteren Sportler nicht einfach.“  
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.9.2000)

#### **„Bild“ hilft**

Schlagzeilen in der „Bild“-Zeitung... In der Dienstag-Ausgabe wird das Erfolgsmodell des Roodlers Georg Hackl beschworen: Schlitten auspacken, Gold holen, Weißbier trinken. Drei Mal hat er es so gemacht. Doch in Sydney fahren die anderen mit uns Schlitten... Da können wir nur hoffen, dass es bald Sommer-Rodeln gibt und der Hackl-Schorsch doch noch kommt...“  
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.9.2000)

#### **Weiter Schlagzeilen machen**

An keinem Sportlerschicksal nimmt... die Nation solchen Anteil wie an dem von Franziska van Almsick. Seit die Berliner Göre aus dem Ostteil der Stadt 1992 in Barcelona, den ersten Spielen nach der Wende mit einer gesamtdeutschen Mannschaft, zum Maskottchen der Wiedervereinigung wurde, liegt sie den Deutschen am Herzen. Sie sprengte als einer der ganz wenigen Athleten die Grenzen des Sports und rührt alle Gesellschaftsschichten. Das wird sich nicht ändern, auch wenn die heute 22 Jahre alte Schwimmerin am Samstag - wie fast alle erwarten - ihr letztes Rennen bestritten haben sollte. Franziska van Almsick hat die Starqualitäten, die die

moderne Freizeitgesellschaft verlangt: ein gutes Aussehen und ein egozentrisches Auftreten. Sie wird weiter Schlagzeilen machen: als Modeschöpferin, Kunstdesignerin oder nur als Interviewpartnerin. Bei den Schwimmern ist Franziska van Almsick schon lange nicht mehr so gut angekommen...  
(*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.9.2000)

#### **Zehn Jahre verloren**

Die Deutsche Schützenzeitung warb bereits seit Monaten mit einer Sonderausgabe „Olympia 2000“; auf dem Titelbild: Ralf Schumann. Das Motiv war unglücklich gewählt: In Sydney schaffte Schumann mit seiner Schnellfeuerpistole lediglich den fünften Platz... 38 Jahre ist Schumann mittlerweile alt, und so schlechte deutsche Schützen wie in Sydney hat er noch nie erlebt... Die Niederlagen sind für Schumann keine Überraschung. Nach seiner Pleite polterte er los: Im Deutschen Schützenbund gebe es nicht mal Geld, um Turnschuhe für die Kinder zu kaufen. Sponsoren seien ebenfalls keine da, die Medien seien nur alle vier Jahre am Schießen interessiert, und „wenn keine Erfolge kommen, werden wir gleich zerfleischt“, sagte Schumann, der außerdem meinte: „Der deutsche Sport hat zehn Jahre verloren, weil das DDR-System ja so böse war. Jetzt bauen sie es im Nachwuchsbereich mit Kinder- und Jugendsport-schulen langsam wieder auf. Doch wenn das nicht schnell passiert, ist tatsächlich zehn Jahre Ruhe mit Erfolgen.“  
(*Süd-deutsche Zeitung*, 22.9.2000)

#### **Schluss mit Trübsal**

Die Leichtigkeit des Siegens fällt den drögen Deutschen naturgemäß schwer. Pannen, Pech und Randsportarten, Zicken, Trottel und Versager zeichnen ihre Bilanz nach einer Woche Olympia aus. Und selbst auf dem Treppchen fiel unseren Staffel-Schwimmerinnen kein Lachen ein. Es wiederum entspricht unserer nachgesagten Gründlichkeit, dass wir auch diesem Phänomen fast täglich auf die Spur gehen. Fürchten wir etwa, das sportliche Erscheinungsbild könnte ein Spiegel unserer nationalen Gemütslage und Geistesverfassung sein? Müssen wir unser Frühwarnsystem wieder einschalten, ganz nach dem Motto: Völker, hört die Signale?... Doch gemacht! Olympia hat viele Gesichter - und 427 deutsche Sportler auch. Sehen wir die selbstbewussten und die fröhlichen denn nicht... Handballer oder

Beachvolleyballer etwa? Sehen wir nicht, was die anderen alles (Verbotenes) tun, um uns den Spaß am Sport zu vermiesen?  
Schluss mit der Verdrießlichkeit! Lasst uns Olympia von seiner Sonnenseite sehen. Sydney und die Australier bieten uns dafür schließlich Anlass genug.  
(*Hamburger Abendblatt*, 23.9.2000)

### **Zu schlaff, zu wehleidig**

Das deutsche Olympia-Desaster: Wir nennen alle Gründe und alle, Schuldigen!

Warum schneiden die Deutschen bei den Olympischen Spielen bisher so schlecht ab? Der erste, besonders augenfällige Grund: Weil die DDR abgeschafft wurde. Solange es auf deutschem Boden einen sozialistischen Staat gab, herrschte an Goldmedaillen niemals Mangel. Goldmedaillen gehörten zum Sozialismus wie die 1. Mai-Demonstration oder das Gefühl der sozialen Geborgenheit. Weil aber die DDR im Sport gut war, musste auch die BRD viel für den Sport tun, aus Konkurrenzgründen. Falls man es - der olympischen Tradition folgend - in Zahlen ausdrücken möchte: 25 Prozent Schuld an dem deutschen Olympia-Desaster trägt Michail Gorbatschow. 5 Prozent Schuld hat Helmut Kohl, je ein Prozent Schuld müssen wohl oder übel Günther Schabowski und Lothar de Maizière zugewiesen werden.

Zweiter Grund: Die Deutschen sind schlaff und saturiert. Auffällig gut sind sie in den Fun-Sportarten, Beach-Volleyball, Mountainbike, Wildwasserkanu. Sie wollen eben Fun, Fun, Fun. So predigt es auch das Fernsehen. Stefan Raab: drei Prozent Schuld.

Niemand möchte sich schinden. Das hängt auch mit dem Wohlstand und dem sozialen Wohlfahrtsstaat zusammen. Fünf Prozent Schuld am Desaster trägt demnach Ludwig Erhard, Erfinder der sozialen Marktwirtschaft. Allerdings predigte Erhard auch Leistung. Eine leistungsfähige Volkswirtschaft: die wollte er schon haben, bei aller sozialen Gesinnung. Aber der Leistungsgedanke ist irgendwie weg. An den deutschen Schulen diskutieren Eltern jahrelang darüber, ob ihre Kinder Noten bekommen sollen, oder ob Leistungsdruck nicht unmenschlich ist. Ohne Leistungsgedanken kein Leistungssport: 20 Prozent des Olympiadesasters gehen auf das Konto der 68er, am ehesten zu personifizieren in Rainer Langhans. Auch Langhans ist schuld.

Dritter Grund: Die Deutschen haben ein Doping-Problem. Wenn es stimmt, was fast alle Sportexperten sagen - dass nämlich trotz aller Kontrollen noch immer in vielen Sportarten gedopt wird, nur eben auf raffinierte Weise - , dann gibt es zwei mögliche Ursachen der deutschen Misserfolge. Entweder die Deutschen dopen nicht, obwohl, alle anderen es tun. Oder aber sie dopen falsch beziehungsweise die deutsche Dopingindustrie hat den Anschluss an die Weltspitze verloren. Die deutsche Doping-Misere ist mit 30 Prozent Schuld am Olympia-Desaster beteiligt. Green Cards für bulgarische Dopingexperten könnten eine Lösung sein.

Den Deutschen fehlt Schlaf. Diese Theorie hat der Regensburger Schlafforscher Dr. Josef Zulley in Umlauf gebracht. Er verweist darauf, dass Australien von Deutschland auffällig weit weg ist und dass der Biorythmus der Deutschen deswegen völlig durcheinander ist. Warum aber funktioniert dann der Biorythmus der Italiener, der Holländer oder der Franzosen tadellos? Vierter Grund für das Olympiadesaster: Die Deutschen sind anfälliger für Schlafstörungen als andere Völker. Acht Prozent.

Auffällig: die vielen vierten Plätze, die deutsche Athleten diesmal belegten. Das ist eindeutig Pech. Für Pech ist der Zufall zuständig, oder Gott. Ein Prozent Schuld trägt Gott. Womöglich ist er kein Deutscher. Vermutet haben wir das ja schon seit längerem. Zwei der vier bisherigen deutschen Goldmedaillen gingen an Rad-Verfolgungsfahrer (Einer-Verfolgung und Vierer-Verfolgung). Die einzige Sportart, in der die Deutschen offenbar immer noch unangefochten Weltspitze sind, heißt Verfolgen. Da wirkt etwas nach. Adolf Hitler: zwei Prozent.

Berti Vogts, der frühere Bundestrainer im Fußball, hat die deutschen Niederlagen immer damit erklärt, dass die anderen Mannschaften gemein und unfair sind. Deswegen neigen deutsche Sportler zur Wehleidigkeit... Berti Vogts, ein Prozent.

Alles könnte so schön sein. Wenn Berlin die Olympischen Spiele bekommen hätte, würden Zehntausende von deutschen Fans die Sportler anfeuern, und ein warmer Medaillenregen ginge nieder auf eine zufriedene Nation. Warum hat Berlin die Spiele nicht bekommen? Zwei Prozent Schuld am Desaster trägt zweifellos der Berliner Olympia-Bewerbungs-Manager Axel Nawrocki.

*(Der Tagesspiegel, 24. 9. 2000)*



### **Geld gleich Gold?**

Alles Amateure! Jedenfalls wenn sie aus dem Wasser steigen, vom Schießstand kommen, aus dem Ring gehen, das Spielfeld verlassen - und verloren haben. Weil sie verloren haben? Nicht dass die ohnehin schon genug Geschlagenen sich obendrein auch noch vom enttäuschten Publikum beschimpfen lassen müssten. Nach Niederlagen, die sie sich selbst nicht erklären können oder anderen nicht näher erläutern wollen, reklamieren die Gescheiterten gerne den Amateurstatus. Das Gescheiteste ist es allerdings nicht, sich nach dem Motto herauszureden: „Also, gegen diese Profis...“ Fortsetzung überflüssig, aber Fortsetzung folgt. Immer wieder gehen Sportler als Profis in den Wettkampf und kommen als Amateure heraus. Oder umgekehrt. Denn eine gewisse Neigung, die eigene Niederlage zur großen Systemschwäche zu erklären, ist unter Verlierern verbreitet. Persönliches Versagen lässt sich leichter ertragen, wenn man es sozialisieren kann: Der sparende Staat, der sportfeindliche Steuerzahler, die lassen uns allmählich am langen Arm verhungern.

Weniger Geld, weniger Gold? Beschneidet die Kürzung der Bundesmittel die Erfolgchancen der deutschen Olympiaathleten? Ohne die gesammelten Ergebnisse der Spiele und eine gründliche Untersuchung der Resultate sollte man sich eine vorschnelle Analyse verbieten. Erlaubt ist es dagegen schon jetzt, Augen und Ohren offen zu halten. Da sieht und hört man von wahren Amateuren, die anerkannt professionell arbeiten, und von so genannten Vollprofis, denen „amateurhaftes“ Verhalten vorgeworfen wird. Teilzeitprofis und Berufsamateure sind Mischformen zwischen den Extremen. Jede Schwarzweißmalerei gibt ein unwirkliches Bild von der olympischen Realität. Grautöne herrschen vor, die Übergänge sind fließend. Nicht nur im Wasser, auch zu Lande.

Da marschieren die Staatsamateure aus China ein aber in der deutschen Mannschaft sind Bundeswehr und Bundesgrenzschutz immerhin auch zu 30 Prozent vertreten. Und kommen die Universitätsportler aus den Vereinigten Staaten, die gerne schwimmen, laufen und springen, denn tatsächlich aus einer völlig anderen Welt als deutsche Studenten, die zwar keine Reichtümer von der Sporthilfe kassieren, aber beileibe nicht am Hungertuch nagen? Oder, um mal persönlich zu werden: Ist der Schütze Ralf Schumann, der in einem Sägewerk die Blätter schärft, aber vor den Spielen von

seinem Chef ein halbes Jahr lang freigestellt wird, ein olympischer Vollamateur oder ein vorolympischer Halbprofi?...

Die Berufung auf den Amateurstatus klingt in den meisten Fällen wie larmoyante Glaubenssätze von der Güte: Wer schöner ist als ich, der ist nur geschminkt. Oder: Wer besser ist als ich, der muss gedopt sein.

Da mag in einigen Fällen was dran sein. Aber bei aller angebrachten Skepsis gegenüber dem internationalen Fortschritt in der Dopingbekämpfung - die Zeiten des systematischen staatlichen Siegens sind spätestens seit dem politischen Finale der DDR auch sportlich am Ende. Natürlich sind und bleiben Olympische Spiele ein Wettkampf der Sportsysteme, in dem die Ausrichter besondere Anstrengungen unternehmen. Auch Australien hat seine politischen Kräfte und finanziellen Mittel für die Heimspiele erheblich gesteigert - sogar in Sportarten, die im Nationalstolz nicht an allererster Stelle stehen. Doch die Kehrseite der Medaillen, die zum Beispiel die australischen Schützen sammeln, ist jetzt schon schwarz auf weiß zu sehen: Aus dem Ausland angeheuerte Trainer haben schon vor der Schlussfeier ihre Kündigungen auf dem Tisch. Das hat System - aber auf Dauer sicher keinen Erfolg. (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23. 9. 2000)

### **Olympia-Tourist?**

Könnte aber auch sein, dass manchen Olympiateilnehmer das schlechte Abschneiden nicht sonderlich bekümmert und er sich lieber am Abenteuer Australien erfreut. Marc Blume, der, nun ja, Sprinter, hat solcherart olympischen Wahrscheinlich-Tourismus schon verinnerlicht. 10,42 Sekunden lief er über 100 Meter, schied damit im Vorlauf aus. Nicht absichtlich, sicher nicht. Dass er Lust gehabt hätte, wenigstens ins Halbfinale vorzustoßen, war ihm allerdings auch nicht anzumerken. Er hat seinen Job gemacht, er hat ihn erledigt, jetzt hat er frei. Job, das wäre auch eine mögliche Antwort. Die Sportler haben einen Job, aber sie machen ihn, als müssten sie zur Schicht. Viel Spaß an der Arbeit scheinen sie derzeit nicht zu haben.

(*Tagesspiegel*, 24.9.2000)

### **Des Präsidenten Weisheit**

In der „Süddeutschen Zeitung“ hatte Ralf Schumann kritisiert, dass man die Erfahrungen der DDR negiert hatte. Das muss auch der

Präsident des Nationalen Olympischen Komitees der BRD, Walther Tröger, gelesen haben. Der in Potsdam zum Professor Avancierte liess solche Kritik nicht durchgehen. In der „Berliner Zeitung“ las man seine Antwort: „Damit hätte er früher kommen müssen, zum Beispiel vor vier Jahren.“ Und dann behauptete er ohne rot zu werden in einer Fernsehsendung, dass die Jugendlichen in der DDR „kaserniert“ worden waren, ohne dass man die Eltern um das Einverständnis gebeten hatte.

Aber, aber Herr Professor, muss man dem entgegenhalten, derlei, erzählen in der Regel nur Frau Lengsfeld oder Herr Gauck. Fühlen Sie sich in dieser Gesellschaft wirklich wohl?

Kristin Otto sollte nicht als TV-Reporterin nach Sydney fahren, weil jemand behauptete, in einem Gerichtsverfahren sei eine Akte aufgetaucht, in der die Rede davon war, dass Kristin Otto zu DDR-Zeiten Dopingpillen geschluckt haben soll. Das bewegt die Gemüter der Obrigkeiten? Armes Deutschland! Und armer Fernsehzuschauer, der durch einen hirnlosen Denunzianten beinahe um einen der wenigen fachkundigen Fernsehreporter gebracht wurde. (Die männliche Form soll in diesem Fall deutlich machen, dass sie manchen männlichen Schwadronneur vor dem Mikrofon um Bahnen zurückließ.)

Aber ein Schütze, der seine erste olympische Medaille noch für die DDR holte, wird vom BRD-NOK-Präsidenten gerügt, nicht schon früher darauf hingewiesen zu haben, dass die Nachwuchsarbeit in der Neu-BRD im Vergleich zur Alt-DDR schlecht und vor allem oft nicht bezahlbar ist. Das ist alles, was dem NOK-Präsidenten da einfällt? Vielleicht sollte man ihm mal eine Statistik schicken, wie viel der Sydney-Medaillengewinner durch das Nachwuchssystem der DDR entdeckt worden waren? Der Behauptung, die DDR hätte das alles nur getan, um zu Medaillen und internationalem Ansehen zu gelangen, ist mit der simplen Frage zu begegnen, was denn derzeit das Motiv der BRD ist, die Minderzahl von Medaillen zu beklagen?

*(Unsere Zeit, 29.9.2000)*

### **„Doping spaltet“**

Weit stärker als bisher bekannt, belastet das Thema Doping die deutsche Olympia-Mannschaft in Sydney. Mehr als ein Drittel der 26 Trainer im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) sind Be-

schuldigte in Doping-Verfahren gewesen. Dazu zählen der Hürden-Coach..., der Speerwurf-Fachmann... und Mehrkampf-Trainer... Die Vorwürfe spalten die Mannschaft in Ost und West - alle Betroffenen stammen aus der Ex-DDR.

In dem ausgerechnet am Eröffnungstag veröffentlichten, noch nicht rechtskräftigen Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin gegen die ehemaligen DDR-Sportführer Manfred Ewald und Manfred Höppner, die wegen Beihilfe zur Körperverletzung... verurteilt worden waren, werden einige der Trainer als Beispiele für Doping-Sünder genannt. Der DLV hatte den Einsatz der Belasteten als Olympia-Trainer für unbedenklich erklärt...

*(Der Spiegel 25.9.2000)*

#### **Vierte Welt**

Man kann nicht behaupten, dass der Victoria Park zentral liegt. Die schmucke, grüne Oase mit einem kleinen Schwimmbad in der Mitte befindet sich ein ganzes Stück südlich der Innenstadt von Sydney, dort, wohin sich selten ein Besucher der Stadt verirrt. Dennoch, sagt Canie Isaacs, ist die „Aboriginal Tent Embassy“, ein buntes Zeltlager, das im hinteren Winkel des Parks liegt, „hundertprozentig“ ein Erfolg. Während Isabelle Coe, die Organisatorin der Aborigines-Botschaft, lautstark dafür sorgt, dass alles seinen Gang nimmt, widmet sich Isaacs, ein altgedienter Veteran im Kampf für die Rechte der Ureinwohner, den Medienvertretern, die sich im Park eingefunden haben. So geht das, seit die Botschaft vor zehn Tagen eröffnet wurde, berichtet er stolz.

Etwa 200 Leute bewohnen die Zeltstadt, rund 70 Prozent davon sind Aborigines. Es gibt eine Aboriginal Art „Gallory“ mit nicht ganz billigen Gemälden... und riesigen Fotos einiger Teilnehmer der Aktion, die auf darunter befestigten Zetteln von sich und ihrer Unterdrückung als Aborigines erzählen. „Ich habe als Viehtreiber, Schafscherer und Eisenbahner gearbeitet“, schreibt der 88-Jährige Uncle Laurie Stewart, „jetzt kämpfe ich, um mein Land zurückzubekommen.“ Jüngste Untersuchungen haben ergeben, dass Lebenserwartung und Bildungsniveau der australischen Ureinwohner weit unter dem der nordamerikanischen Indianer liegt „Wir sind nicht dritte, sondern vierte Welt“, schreibt Douglas Dixon.

*(taz 26.9.2000)*

### **23 Nationen vertreten**

...Heute verrät nur noch Wiradech Kothnys Äußere die thailändische Herkunft. Seine deutsche Großmutter väterlicherseits hat ihn „Willy“ getauft. Im deutschen Olympiateam gibt es viele Willys. 32 von den 428 Mitgliedern sind nicht in dem Land geboren für das sie starten. Ihre Herkunft verteilt sich auf 23 Nationen... Auf der Jagd nach sportlichem Lorbeer für Germany mahlen die Amtsmühlen manchmal eben etwas schneller. Das Innenministerium erlaubt „im Interesse der Bundesrepublik Deutschland“ pro Jahr die Einbürgerung von zehn Spitzensportlern. Die Fachverbände reichen entsprechende Anträge ein, die geprüft und nach Priorität geordnet werden. Auf diese Weise erhielt der seit sechs Jahren in Zweibrücken trainierende Weißrusse Andrej Tiwontschik einen deutschen Pass. Schon eine Woche später stellte er einen neuen deutschen Rekord im Stabhochsprung auf... Nichts scheint unmöglich, wie die Geschichte des Fliegengewicht-Ringers Alfred Ter-Mkrtchyan lehrt: Der Weltenbummler wurde in Teheran geboren, 1992, als Russe Europameister für die GUS und ist heute als Zeitsoldat der deutschen Bundeswehr tätig. Jetzt startet er für Deutschland in Sydney. (*Die Welt*, 25. 9.2000)

### **Soldaten im Olympia-Dienst**

Gold, Silber oder Bronze auf Tagesbefehl - das wünschen sich wohl die Führungskräfte der deutschen Olympiamannschaft von ihren Athleten in Uniform. Doch die düstere Zwischenbilanz in Schwarz-Rot-Gold kann Generalmajor Winfried Dunkel nicht noch mehr aufhellen, als es die Bundeswehr im Dienste des Hochleistungssports bei den Jahrtausendspielen ohnehin schon getan hat. „Ich bin schließlich nicht für die Medaillen verantwortlich“, versicherte der Chef des Streitkräfteamtes im Bundesverteidigungsministerium, ehe er mit einigem Soldatenstolz doch auf, eine Menge Volltreffer verwies: „Immerhin sind in Sydney schon zehn Medaillen an Sportler gegangen, die durch die Bundeswehr finanziert werden.“ Der Dienstherr von insgesamt 740 Spitzensportlern, von denen 430 in den Sommersportarten aktiv sind, hat den aktuellen Erfolgsanteil rasch ausrechnen lassen: „110 Bundeswehrangehörige sind hier im Einsatz, sie stellen 25 Prozent der Mannschaft - und haben bisher 37 Prozent der Medaillen gewonnen.“

Überproportional erfolgreich tritt also das kleine Heer der Uniformierten auf, die während der Olympischen Spiele den deutschen Adler nicht auf einer so schnittigen Kluft wie der Herr Generalmajor tragen, sondern auf ihrem legeren sportlichen Dress. Mit ähnlichem Selbstbewusstsein und vergleichbarer Zufriedenheit, wie die Obergefreite Amelie Lux und der Stabsunteroffizier Marc Huster bestätigen. Die Surferin und der Gewichtheber haben jeweils Silber geholt und dienen der Bundeswehr wie dem Sport mit Gewinn... Der Bundesverteidigungsminister lässt sich nicht lumpen und listet aus seinem Etat rund 45 Millionen Mark für die jährlichen Gehälter der Sportler auf. „Das soll, zunächst einmal bis 2001, auch beibehalten werden“, verspricht Winfried Dunkel im Namen von Rudolf Scharping, der sich allerdings, gemeinsam mit Manfred von Richthofen, dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes (DSB), auch Gedanken machen müsse, „wo man denn etwas einsparen kann“... Bei Beförderungen sollen sportliche Erfolge nicht die militärische Qualifikation ersetzen. „Es kann nicht angehen, dass einer nach zehn Jahren immer noch Obergefreiter ist.“ Haupt- oder Oberfeldwebel, das sei schon wünschenswert, und dieser Aufstieg lasse sich immer noch gut mit den sportlichen Ambitionen vereinbaren... Darauf, dass der militärische Dienst nicht als Alibi-Beschäftigung ganz ins Wasser fällt, achten die Leiter der 25 Sportfördergruppen. „Die Bundeswehr ist keine Hängematte“, sagt Dunkel und kontert damit den versteckten Vorwurf, dass sich schon so manches sportliche Talent in den Kasernen verloren habe, weil zwischen Dienst und Training verführerisch viel Freizeit untergebracht werden kann - für Zweitjobs und Drittbeschäftigungen... einen Extra-Medallenspiegel, wie ihn die größte Tageszeitung im Wintersportland Thüringen etwa druckt, lehnt Dunkel generell ab... Ein bisschen ist der Herr Generalmajor auch stolz, dass sich seine Leute mit dem Bund nun ähnlich identifizieren, „wie das jeder bei IBM, Daimler-Chrysler oder Bayer tut“. Und so hat er kurz vor der Abreise noch Weisung erlassen, tausend Sticker zu drucken. Es sind einfache, billige Sticker, auf denen Bundeswehr draufsteht und das symbolisierte eiserne Kreuz. Jede(r) hat fünf davon bekommen, weil die selbsthaftenden Aufkleber leicht abfallen und verloren gehen. Die plastifizierte Version mit den Sicherheitsnadeln erinnert dafür mehr an Vertreter-Schulungen. Doch sie tragen sie tapfer.

*(Der Tagesspiegel, 27.9.2000)*

### **Teamgefühl vermisst**

Bahnrad-Doppelolympiasieger Robert Bartko und Schwimmerin Franziska van Almsick haben die Zerschlagung des DDR-Sportsystems mit für die Misserfolge in Sydney verantwortlich gemacht. Es seien „zehn Jahre verschenkt worden“, beklagten die beiden aus Ostdeutschland stammenden Athleten in einem gemeinsamen Interview mit der Hamburger Zeitung „Die Woche“.

Bartko: „Wenn man den Leistungssport abschaffen will, dann ist man auf dem richtigen Weg. Der Staat tut ja was für den Sport, aber nicht für den Leistungssport.“

Jetzt merke man plötzlich, „unsere Kinder- und Jugendsportschulen waren gar nicht so schlecht“, sagte Franziska van Almsick. Die Berlinerin, die in Sydney auf den Einzelstrecken scheiterte und mit Bronze in der Staffel zufrieden sein musste, vermisst das Teamgefühl. „Man war zum Zusammenhalt erzogen worden, musste als Mannschaft essen gehen, als Mannschaft die Schwimmhalle verlassen.“ Heute mache „jeder sein Ding“. „Ich hätte vielleicht längst meinen ersehnten Olympiasieg gefeiert, weil ich in der DDR nicht mit dem Druck des öffentlichen Lebens hätte klarkommen müssen, den ich nicht ignorieren kann“, sagte die 22-Jährige weiter.

Harte Kritik übte Bartko an dem wegen Dopings von den Spielen in Sydney ausgeschlossenen Langstreckenläufer Dieter Baumann. „Er hat jahrelang gegen den Ostsport gekämpft, jetzt ist er selbst erwischt worden. Ich gebe ihm die Schuld an vielen Sportler-Schicksalen, er hat viele kaputt gemacht. Die hatten wegen ihm nicht mal die Chance, sich zu verteidigen“, sagte Bartko, „jetzt nimmt er Dinge für sich in Anspruch, die er anderen nicht gewährt hat.“ Baumann solle sich „bei all diesen Sportlern entschuldigen und endlich mit seiner Leidensgeschichte aufhören“.

*(dpa, 27.9.2000)*

### **Auch noch dies**

Es gibt - besonders während der Olympischen Spiele Meldungen, die gibt es gar nicht. Kurios, irgendwie anders - fast am Papierkorb der Redaktionsstube gelandet. Aber eben nicht ganz. Zum Beispiel diese hier: Verärgert war IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch über den Liegeplatz des Kreuzfahrtschiffs „Crystal Harmony“ im Hafen von Sydney. Der Luxusliner versperrte ihm die freie Sicht

aus seiner Suite im Regent Hotel auf das Opernhaus. Die feudale Yacht, die IBM-Chef Louis Gerstner gehört, wurde daraufhin an einem anderen Platz vertäut.  
(*Berliner Morgenpost, 28.9.2000*)

#### **Pleite der Boxer**

Europameister Adnan Catic versteckte sich in der Kapuze seines Box- Mantels und verschwand wortlos aus der Halle. Das bittere Viertelfinal-Aus des hoch gehandelten Leverkuseners im Halbmittelgewicht, der mit dem Hamburger Universum-Boxstall in Verbindung gebracht wird, machte die olympische Pleite der deutschen Boxer perfekt. Mit nur einer Medaille, vielen Enttäuschungen und der schlechtesten Bilanz seit 1984 fliegt die achtköpfige Staffel nach Hause. „Zaubern können wir auch nicht“, bilanzierte der sichtlich frustrierte Bundestrainer Helmut Ranze nach der 14:19-Punktniederlage seines Medaillenkandidaten Catic gegen den US-Amerikaner Jermain Taylor: „Wir haben eben nicht die Mannschaft von 1992 oder 1996.“ in Barcelona und Atlanta hatten die Deutschen je vier Medaillen gewonnen, davon in der katalanischen Metropole durch Andreas Tews (Feder) und Torsten May (Halbschwer) sogar zweimal Gold.

In Sydney reicht es nur zu einmal Bronze... Nur 1984 in Los Angeles und 1960 in Rom gab es die gleiche magere Ausbeute.

„Wir haben seit 1996 16 Weltklasseleute an die Profis verloren. Einen solchen Verlust kann man nicht ausgleichen“, erklärte Ranze. Ein ähnlicher Aderlass ist in den kommenden Jahren wohl nicht zu befürchten. Helmut Ranze: „Bei kleinerem Erfolg wird der Abgang zu den Profis wohl geringer.“

(*sid/Hamburger Abendblatt, 28.9.2000*)

#### **Acht Millionen für Gold?**

Als Ian Thorpe nach seinem ersten olympischen Goldstück zur Siegerehrung schritt, ließ er sich schnell noch die australische Flagge reichen. Auf den ersten Blick sah das über die Schulter geworfene Banner wie eine Huldigung an die Heimat aus. In Wirklichkeit war die Verhüllung ein cleverer Werbeschachzug. Weil das australische Team vom US-Hersteller Nike ausgerüstet wird, verdeckte der „Thorpedo“ mit der Landesflagge auch ein für ihn wenig



lukratives Logo auf seinem Trainingsanzug. Schließlich ist Adidas sein persönlicher Sponsor - und in deren Schwimmanzug durfte Thorpe nun mal nicht aufs Podest.

Die Sportartikel-Giganten liefern sich auf der Bühne Olympia längst mehr als einen „Krieg der Schuhe“ (‘Atlanta Journal’). Beim Kampf um Marktanteile und Absatzmärkte ist jedes Mittel recht. In Afrika und Asien, so munkeln Insider, sollen Funktionäre bestochen worden sein, um einen Ausrüstervertrag mit ihrem Olympia-Team auf den Weg zu bringen. „Es ist ein brutaler Kampf“, gab Nike-Boss Phil Knight schon vor Jahren zu. „Jeder will die Nummer eins werden. Gold ist für die Firma eine Menge Dollar wert.“

Trotz des schwächelnden US-Markts investieren die beiden Riesen für den Spitzenplatz im Powerplay mehr als 70 Millionen Mark allein für ihre Werbekampagnen. Mit Forschungskosten für die futuristischen Rennanzüge und Schuhverbesserungen, Sponsoringausgaben und Athletenprämien steigt diese Summe pro Firma auf mehr als 100 Millionen Mark. „Olympia ist ein Riesenschau fenster, neben der Fußball-WM das größte. Es ist ein Zweikampf zwischen Nike und uns, aber wir sind nicht austauschbar. Zwischen uns bestehen große Unterschiede“, erklärt Adidas-Sprecher Jan Runau.

Das deutsche Unternehmen richtete sich in der 110 Jahre alten Sydney Church of England Grammar School ein, einem feudalen Gelände mit Swimmingpool, Tennisplatz und Postkartenblick auf Harbour-Bridge und Opernhaus. Nike setzt auf Funktionalität. Das Olympia-Hauptquartier ist ein schlichtes Bürogebäude in der Holker Street, fünf Gehminuten vom Athletendorf entfernt. Ein Barhocker auf einer kleinen Bühne mit schwarzem Vorhang - fertig ist die Kulisse für die Präsentation der Stars. Die Athletenshows werden mit einer Webcam aufgezeichnet und sind nur kurze Zeit später via Internet zu sehen. „Nike macht Hollywood, und wir kümmern uns um den Sport“, stichelt Runau und verkündet stolz, dass sein Arbeitgeber mit Ausnahme von Segeln und Reiten in 26 der 28 olympischen Sportarten vertreten sei.

Die Erzrivalen statten 6000 Olympia-Teilnehmer aus, und beide brüsten sich damit, die besseren Athleten unter Vertrag zu haben. Das Teuerste ist dafür gerade gut genug. Die goldenen Spikes von Johnson haben eine Legierung aus 24-karätigem Gold, Thorpes künstliche Zweithaut besteht aus einem speziell entwickelten Lycra-Power-Material. Aufsehen erregen um jeden Preis, denn

schließlich geht es für alle Beteiligten um viel Geld - auch dank leistungsbezogener Verträge. Die Athleten kassieren bei Gold in der Regel einen Bonus von etwa 120 000 Mark. Bei Weltrekorden winken Sonderprämien bis zu einer halben Million Mark. Dass Nikes Umsatz vergangenes Jahr erstmals seit 1994 rückläufig war und auch die Adidas-Aktie eine Talfahrt erlebte, heizt den Wettkampf an. „Wir kommen wieder. Ein langsames Comeback ist besser als gar keins“, prophezeit Konzernchef Knight... 17,5 Milliarden Mark setzte seine Firma im Vorjahr um, knapp sieben Milliarden mehr als Adidas. „Unser Auftritt ist deutlich spritziger und jugendlicher geworden. Das wird sich auszahlen“, prophezeit Runau. Nutznießer des Kräftemessens sind die Top-Athleten. Thorpes Manager David Flaskas schätzt das Potenzial eines Olympia-Siegs auf bis zu acht Millionen Mark. (Focus, 22.9.2000)

### **Fernseh-Erwägungen**

Auf der Mailbox der Pressestelle von NK Sports behauptet die nette Frauenstimme schon seit Tagen „wegen dringender Geschäftstermine“ partout keine Zeit zu haben: „Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht. Wir melden uns sofort zurück.“ Von wegen: Die Öffentlichkeitsarbeiter des amerikanischen Fernseh-Giganten haben in diesen traurig-tristen Olympia-Tagen keinen nachhaltigen Gesprächsbedarf. „Nach einem Hagel von beißender Kritik über seichte Seifenopern statt wirklichem Sport“ („Los Angeles Times“), verzögerter Berichterstattung und abstürzenden Einschaltquoten wie nie zuvor, haben die NBC-Leute vor Ort die Schotten dicht gemacht. Der sonst selbstherrlich und arrogant auftretende Fernsehtrupp schleicht, kein Wunder nach den Prügeln daheim, kleinlaut durch Stadien und Hallen... Die schon vor den Spielen hart kritisierte Strategie, die live-Ereignisse mit bis zu zehnstündiger Zeitverzögerung auf den Bildschirm zu bringen, endete mit einer der größten Bauchlandungen in der Sendergeschichte. „Es ist Olympia - aber niemand schaut hin bei NBC: An manchen Tagen fielen Marktanteile und Einschaltquoten um über 50 Prozent gegenüber den Heim-Spielen von Atlanta. Amerikanische Journalisten berichten, dass eine Krisensitzung die andere bei NBC jagt... Nur die „Today“-Show des Senders, die live aus Sydney ausgestrahlt wird,

verzeichnet annehmbares Besucherinteresse. Dort werden nämlich, „unmöglich, aber wahr“, wie die „New York Times“ lästerte, tatsächlich einzelne olympische Entscheidungen direkt ausgestrahlt. Allerdings nicht ohne den dezenten Hinweis an das Publikum, den Ton abzuschalten, falls man geschlagene zehn Stunden später noch einmal den vollen Wettkampfablauf, etwa in der Leichtathletik, sehen wolle... Schon melden sich Werbekunden, die millionenschwere Rabatte einklagen, weil NBC, einer der drei TV-Riesen, sein... Versprechen nicht eingehalten hat... Die niedrigsten Marktanteile seit den Olympischen Spielen in Mexiko 1968 haben bereits zu Spekulationen geführt, dass das größte Sportspektakel der Welt künftig so schnell nicht mehr in eine Stadt der südlichen Hemisphäre vergeben werde. In eine Stadt die dem amerikanischen Markt mit einer ungünstigen Zeitverschiebung schaden könnte. „Wer bezahlt, bestimmt“, sagt ein deutscher Fernsehmann... Der australische IOC-Vize Kevan Gosper verwies Gerüchte, NBC werde allen erdenklichen Druck auf die obersten Olympier ausüben, auch weitere Standorte in eine US-genehme Zeitzone zu legen, zwar „ins Reich der Fabel“. Doch selbst ein Topmann von Sydneys Organisationskomitees sagt: „Wenn NBC gewusst hätte, welchen Reifall es hier erleben würde, wäre Sydney nie Olympiastadt geworden.“  
(*Der Tagesspiegel*, 29.9.2000)

### **Dorf-Idylle**

Zuletzt wurde Grahain Richardson immer häufiger mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen. Dann steht irgendeiner von den 16780 Bewohnern des olympischen Dorfes, meist in beschwingtem Zustand, vor seiner Tür und erzählt ihm von der jüngsten Tour durch die Gastronomie der Olympiastadt. Von seinen männlichen Gästen bekommt der Bürgermeister dabei erstaunlich oft die Geschichte vom verlorenen Ausweis zu hören. „Die kommen an und sagen, sie hätten einer Dame ihre Akkreditierung um den Hals gehängt und nachher vergessen, sie wieder einzusammeln.“ Sicherlich eine nette Story. Die Identität des Berichterstatters muss der 51-Jährige dennoch prüfen.

Mehr Probleme bereitet dem Radiomoderator die Entsorgung von Spritzen. Haufenweise liegen die Dinger in den Zimmern der Athleten herum. Überall finden die Reinigungskräfte morgens benutzte Nadeln. „Auf Tischen, auf dem Boden oder in normalen Mülle-

mern“, zählt Richardson auf... „Meistens sprechen die Ärzte von Vitamininjektionen, und ich habe keinen Grund, das anzuzweifeln.“... Vier Nationen erwiesen sich im Umgang mit dreckigen Nadeln als besonders nachlässig. Auf Druck des Dorfvorstehers hin haben sie ihre sündigen Sportler vorzeitig nach Hause geschickt. Die Namen dieser Länder will der Dorfvorsteher allerdings nicht verraten.

Mit einer Ausnahme. „Was herumliegende Nadeln angeht, hält Bulgarien den Rekord“, stellt Richardson die Osteuropäer an den Pranger. „Da liegen sie weit in Führung.“ Alle anderen Teams „spielen nicht in einer Klasse mit den Bulgaren. Deswegen halte ich es nicht für fair, sie zu nennen.“ Und bei Sicherheit und Sauberkeit verstehen die Australier keinen Spaß: Das bulgarische Quartier wird seit ein paar Tagen nicht mehr geputzt, wobei Hand- und Betttücher immer noch gewaschen werden können. „Nur nicht von uns, das müssen sie schon selbst machen.“

Genau umgekehrt wie mit den Spritzen läuft es mit den Verhütungsmitteln: Sie liegen nicht herum, sondern verschwinden. Trotz enormer Vorräte herrscht angeblich seit einigen Tagen schon Kondom-Notstand im olympischen Dorf. Graham Richardson freilich mag das nicht recht glauben. „Soweit ich das verfolgen kann, gibt es nicht allzu viele Nachweise von offenem Geschlechtsverkehr“, berichtet er offenherzig aus seinem Reich. „Wenn sie es machen, dann tun sie es mit großer Diskretion.“

*(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.9.2000)*

### **In der „Breite die Spitze“**

Am Samstag abend kommt Otto Schily, als Bundesinnenminister auch „Sportminister“, doch noch zu einem Kurzbesuch bei der deutschen Olympiamannschaft nach Sydney. Weil dadurch und durch die Vorbereitungen für Schlußfeier und Auszug aus dem Olympischen Dorf die Zeit knapp wird, hat das Nationale Olympische Komitee (NOK) schon am Freitag Bilanz gezogen - wissend oder zumindest hoffend, daß am Wochenende die Zahl der Medaillen noch wachsen wird. „Es sind nicht alle Erwartungen in Erfüllung gegangen“, sagte NOK-Präsident Walther Tröger, und er mahnte dann die „gemeinsame Verantwortung für die Fehler und die positiven Dinge an“. Tröger will verhindern, daß aus den nach Olympia notwendigen tiefgreifenden Analysen bloß gegenseitige Schuldzu-

weisungen werden, die verletzen, aber nichts und niemanden voranbringen. „Wir haben in der Breite der Spitze eine Fülle“, formulierte er in unnachahmlicher Weise...

Nach den ersten Tagen, so sah es das Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), sei „die Heimat aufgehetzt worden, auch durch Äußerungen aus den eigenen Reihen“. Tröger machte jedoch zugleich die Medien („Manches war unter der Gürtellinie“) mitverantwortlich für die schlechte Stimmung in der Öffentlichkeit. Man dürfe einer Mannschaft „erst am Ende das Vertrauen entziehen“, wenn die Schlußbilanz nicht zufriedenstellend sei... Insgesamt sah Tröger aber, von den gescheiterten Schützen und Schwimmern abgesehen, „guten Durchschnitt“.

Klaus Steinbach, erstmals Chef de Mission bei Olympischen Spielen, lobte die Mannschaft. Es gebe wohl auf der Welt kein Land, meinte der Orthopäde, in dem so auf die Athleten „eingepregelt“ werde, wenn Medaillen ausblieben. Steinbach konnte sich allerdings den Hinweis nicht verkneifen, daß manche Sportler ihre Chancen dadurch aufs Spiel setzten, weil sie zu viel ans Geldverdienen denken würden. „Nicht die Athleten mit den besten Managern zeigen die besten Leistungen. Athleten, die hungrig sind, ich meine nicht nach Geld, haben für mich die besten Erfolgsaussichten.“

Tröger machte für deutsche Einbrüche „personelle Probleme in einigen Verbänden“ aus, ging aber wie gewohnt nicht ins Detail. Die ehrenamtliche Verbandsführung „mit hauptamtlichen Achsen“ arbeite nicht überall konzentriert genug, sei oft von Zufällen geprägt. Diese Rüge brachte Tröger ausdrücklich „pauschal“ an. Der NOK-Präsident wünscht sich, daß in Zukunft die „Betreuungsfunktion“ der Verbände wieder gestärkt und ihnen so neben der Wirtschaft und den allgegenwärtigen Athletenmanagern mehr Profil verschafft wird. „85 Prozent unserer Sportler sind auf das angewiesen, was die Verbände an Förderung zu bieten haben.“ Tröger ist zuversichtlich, daß die nach der IOC-Krise spürbar zurückhaltende Wirtschaft bald wieder verstärkt den Spitzensport unterstützen wird.

*(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.9.2000)*

### **Professoren-Auskünfte**

*Interview mit Helmut Digel (56), Kritiker der Leistungs-Fetischisten, Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes.*

SZ: Herr Digel, ist Medaillenzählen spießig - oder gar nationalistisch?

*Digel:* Leute, die das behaupten, kann ich teilweise verstehen. Aber in einer Welt, die sich immer mehr globalisiert, wird diese Gegenbewegung, die sich im Medaillenzählen äußert, immer stärker. Es wurde noch nie so stark die Region und die Nation beachtet wie jetzt. Problematisch wird es erst, wenn nur noch die Goldmedaille zählt...

SZ: Aber sind denn nicht auch deutsche Sportfunktionäre in dieser Haltung - es zählt nur Gold - gefangen?

*Digel:* Ich denke schon...

SZ: Selbst NOK-Präsident Träger sagt, es müsse einen Grund geben, warum so viele Athleten zwar Medaillen, aber keine goldenen gewinnen.

*Digel:* Solche pauschalen Bewertungen machen wenig Sinn. Ich will nur über die Leichtathletik sprechen. Wenn Lars Riedel Gold gewonnen hätte, dann wäre man zufrieden gewesen. Weil er Silber gewonnen hat, zählt diese Leistung nichts mehr? ... Außerdem darf man nicht vergessen, dass die Entwicklung des deutschen Sports absehbar war. Die Bundesrepublik war vor 1990 nicht die bedeutende Sportnation. Nach der Vereinigung konnten wir Athleten und Trainer übernehmen und auch Strukturen, die noch eine gewisse Fernwirkung hatten. Aber wir haben es nicht geschafft, ein eigenes System aufzubauen. Das DDR-System konnte man auf eine freie Gesellschaft nicht übertragen. Aber das Know-how hätte man erhalten müssen...

*(Süddeutsche Zeitung, 30.9./1.10.2000)*

### **Fazit?**

C. J. Hunter, amerikanischer Kugelstoßer, Nandrolon,... Adrian Mateas, rumänischer Gewichtheber, Nandrolon; und so weiter und so weiter. Bis zum Ende dieser Seite ließen sich die Zeilen füllen mit Sportlern, die während oder im Laufe der Olympischen Spiele er tappt wurden. Man hat dann allerdings lediglich die Dümmeren aufgezählt, die sich haben erwischen lassen beim Pfuschen.

Die australischen Sportler zum Beispiel - keiner von ihnen findet sich auf den Sünderlisten - dopen am geschicktesten, hat der australische Leichtathlet Werner Reiterer in einem Buch behauptet. Man kann das als verkaufsfördernde Effekthascherei abtun. Man

kann sich aber auch die Zeiten anschauen, die Ian Thorpe, der dreimalige Goldmedaillengewinner schwimmt, man kann auch nachschlagen, wo der australische Sport historisch im weltweiten Vergleich stand und wo er heute steht. Dann kann man zu dem Schluss kommen, dass Werner Reiterer vermutlich Recht hat. Man kann ähnliche Überlegungen mit dem holländischen Sport anstellen oder mit dem italienischen. Man kann auch Franziska van Almsicks 1994 in Rom - in einer Phase chinesischen Hochdopings - aufgestellten Schwimm-Weltrekord hernehmen und dann verduzt sein, dass er immer noch Bestand hat. Man kann dann auch zu dem Schluss kommen, dass Doping offensichtlich weltweit zum Sport gehört wie Sieger und Verlierer.

Und? Hat es jemand gestört in den vergangenen 16 olympischen Tagen? Tagtäglich haben Australiens Zeitungen und Fernsehstationen Namen von weiteren erwischten Tätern veröffentlicht. Doch an der guten Laune haben all die Meldungen aus dem schmutzigen Sport nicht kratzen können. Die Spiele der XXVII. Olympiade waren ein grandioses Fest, ein heiteres, fröhliches Spektakel... unter all den Abermillionen Zuschauern auf den Tribünen und vor den Fernsehern, werden nur die allergrößten Ignoranten glauben, etwa Cathy Freeman, Australiens Goldmedaillengewinnerin und Symbolfigur für die Aussöhnung mit den Aborigines, sei drogenfrei...

*(Der Tagesspiegel, 1.10.2000)*

### **Medaillenrechnerei**

Ideen haben die Leute! Es sind aber unsere Leser und der Chefredakteur meinte, der Leser sei König. Ich bin zwar gegen jegliche Monarchie, aber in diesem Fall nahm ich Haltung an, schnappte mir Tabellen, einen Schreibblock, meinen Taschenrechner und fuhr an den Strand, den man natürlich hier Beach nennt. Die Vorgeschichte: Drei Leser aus Göttingen hatten angerufen und gefragt, wann sich denn die „junge Welt“ endlich aufrafft, eine Tabelle zu bringen, der man entnehmen kann, wie viel Medaillen eigentlich die Athleten aus den alten Bundesländern bisher in den Topf der deutschen Einheit einbrachten und wie viel die in der DDR Geborenen und Aufgewachsenen. Sie hatten kein sonderlich überzeugendes Argument für diese Frage an die Redaktion, aber es war auch nicht ganz von der Hand zu weisen: Harald Schmidt, dieser Vorstadtpos-

senreißer soll - so teilte man mir mit - in seiner Sendung, die er gern Comedy-Show nennt, eine Tabelle vorgezeigt haben, die die DDR zwar nicht auf einem Spitzenplatz führte, aber immerhin weit vor der BRD. Also hockte ich mich in den Sand und hantierte mit meinem Rechner, obwohl rundum weit attraktiveres zu sehen war, als die flimmernden Zahlen auf meinem Mini-Schirm. Eine kam vorüber, die mich grübeln liess, ob die Zeitung mich arbeitsrechtlich belangen könnte, wenn ich aufstehen und ihr hinterherschlendern würde. Wie das so ist: Man übt Disziplin, weil man es aus der lausigen DDR gewohnt ist.

Als ich meine mathematischen Operationen begann, rangierte Deutschland mit neun Goldmedaillen zwischen Rumänien und den Niederlanden. Dafür lagen wir aber bei den Bronzemedailles mit 20 an dritter Stelle hinter den USA (26) und Russland (21) und daran kann man erkennen, wie wichtig es ist, die richtigen Statistiken auch richtig unter die Leute zu bringen. Wir wollten in Sydney Dritter werden - bei Bronze haben wir es schon geschafft!

Meine Untersuchungen ergaben, dass wir für die Operation „Bronze“ allerdings auch 51 Athleten einsetzen mussten. Allein 18 Fußballspielerinnen wurden für eine Bronzemedaille benötigt und da beginnen die Probleme: Von den 18 jungen Frauen kommt nur eine aus den neuen Bundesländern, nämlich von Turbine Potsdam. Da taucht natürlich als erstes die Frage auf, wann man sich in Potsdam endlich von dem Namen trennt, dem auf den ersten Blick die DDR-Vergangenheit anzusehen ist. Aber ich hatte mich schließlich nicht mit politischen Aufräumarbeiten im Vorfeld des Tages der Einheit zu befassen, sondern mit mathematischen Überlegungen. Olympia ist nicht nur reines Vergnügen.

Zurück zur Sache: An dieser Bronzemedaille war der Sport mit der DDR-Vergangenheit also nur mit 5,5 Prozent beteiligt und das wollten die Göttinger sicher gar nicht von mir erfahren. Denen hoffe ich mit den Goldmedaillen eine kleine Freude bereiten zu können: Von den neun holten sich drei DDR-Athleten je eine, dann kommen noch drei weitere hinzu, die ein Zweier-Ruderboot, ein Vierer und die Vierermannschaft auf der Radrennbahn eroberten. Das sind immerhin zwei Drittel und für die drei restlichen mussten die alten Bundesländer vier Dressurreiterinnen, vier Jagdreiter und einen Kanuten aufbieten. Ziemlich personalaufwändig. Bei den Silbermedaillen lautet das Verhältnis 6,5:5,5 aber ich fand keine Lösung, wie ich den Tri-



athleten Vuckovicz einordnen sollte. Der Mann hat zwei DDR-Trainer und zwar den Mann, der Kathrin Krabbe zu seinen Triumphen führte und Lutz Wanja, der nicht nur ein guter Schwimmer, sondern auch ein erfolgreicher Trainer war. Wohin gehört diese Medaille nun?

Als die Dame das dritte Mal vorbeikam und mich fragte, ob ich den ganzen Tag zu tun hätte, warf ich meine Zettel und den Rechner in die Badetasche und versicherte, ich sei eben fertig geworden. Die Göttinger werden zufrieden sein, die unverbesserlichen DDR-Sportanhänger können es sein und ich war es am Ende auch. (*Junge Welt*, 30.9.2000)

## RESULTATE

Vergleichstabellen in allen Sportarten  
2000 - 1996

LAND	G	S	B	To tal	LAND	G	S	B	T ot al
2000					1996				
<b>BADMINTON (5 Entscheidungen)</b>									
China	4	1	3	8	Südkorea	2	2	1	5
Indonesien	1	2	0	3	Indonesien	1	1	2	4
Südkorea	0	1	1	2	China	1	1	1	3
Dänemark	0	1	0	1	Dänemark	1	0	0	1
Großbritan.	0	0	1	1	Malaysia	0	1	1	2
<b>BASEBALL (1 Entscheidung)</b>									
USA	1	0	0	1	Kuba	1	0	0	1
Kuba	0	1	0	1	Japan	0	1	0	1
Südkorea	0	0	1	1	USA	0	0	1	1
<b>BASKETBALL (2 Entscheidungen)</b>									
USA	2	0	0	2	USA	2	0	0	2
Australien	0	1	0	1	Brasilien	0	1	0	1
Frankreich	0	1	0	1	Jugoslawien	0	1	0	1
Brasilien	0	0	1	1	Australien	0	0	1	1
Litauen	0	0	1	1	Litauen	0	0	1	1
<b>BEACH-VOLLEYBALL (2 Entscheidungen)</b>									
Australien	1	0	0	1	Brasilien	1	1	0	2
USA	1	0	0	1	USA	1	1	0	2
Brasilien	0	2	1	3	Australien	0	0	1	1
Deutschland	0	0	1	1	Kanada	0	0	1	1
<b>BOGENSCHIESSEN (4 Entscheidungen)</b>									
Südkorea	3	1	1	5	Südkorea	2	1	1	4
Australien	1	0	0	1	USA	2	0	0	2

USA	0	1	1	2	China	0	1	0	1
Italien	0	1	0	1	Deutschland	0	1	0	1
Ukraine	0	1	0	1	Schweden	0	1	0	1
Deutschland	0	0	1	1	Italien	0	0	1	1
Niederlande	0	0	1	1	Polen	0	0	1	1
					Ukraine	0	0	1	1
<b>BOXEN (12 Entscheidungen, je 2 Bronzemedailien)</b>									
Kuba	4	0	2	6	Kuba	4	3	0	7
Rußland	2	3	2	7	Bulgarien	1	2	0	3
Kasachstan	2	2	0	4	Kasachstan	1	1	2	4
Usbekistan	1	0	2	3	USA	1	0	5	6
Frankreich	1	0	1	2	Rußland	1	0	3	4
Thailand	1	0	1	2	Algerien	1	0	1	2
Großbritan.	1	0	0	1	Thailand	1	0	1	2
Ukraine	0	2	3	5	Ukraine	1	0	1	2
USA	0	2	2	4	Ungarn	1	0	0	1
Rumänien	0	1	1	2	Deutschland	0	1	3	4
Spanien	0	1	0	1	Kanada	0	1	0	1
Tschechien	0	1	0	1	Philippinen	0	1	0	1
Aserbaid.	0	0	1	1	Tonga	0	1	0	1
Deutschland	0	0	1	1	Türkei	0	1	0	1
Georgien	0	0	1	1	Südkorea	0	1	0	1
Italien	0	0	1	1	Rumänien	0	0	1	1
Marokko	0	0	1	1	Argentinien	0	0	1	1
Mexiko	0	0	1	1	Spanien	0	0	1	1
Moldawien	0	0	1	1	Nikaragua	0	0	1	1
Ungarn	0	0	1	1	Puerto Rico	0	0	1	1
VR Korea	0	0	1	1	Tunesien	0	0	1	1
					Usbekistan	0	0	1	1
<b>FECHTEN (10 Entscheidungen)</b>									
Italien	3	0	2	5	Rußland	4	2	1	7
Rußland	3	0	1	4	Italien	3	2	2	7
Frankreich	1	4	1	6	Frankreich	2	2	3	7
Südkorea	1	0	1	2	Rumänien	1	1	0	2
Ungarn	1	0	0	1	Ungarn	0	1	2	3
Rumänien	1	0	0	1	Kuba	0	1	1	2
Deutschland	0	2	3	5	Polen	0	1	0	1

Schweiz	0	2	0	2	Deutschland	0	0	1	1
China	0	1	1	2					
Polen	0	1	0	1					
Kuba	0	0	1	1					
<b>FUSSBALL (2 Entscheidungen)</b>									
Kamerun	1	0	0	1	Nigeria	1	0	0	1
Norwegen	1	0	0	1	USA	1	0	0	1
Spanien	0	1	1	1	Argentinien	0	1	0	1
USA	0	1	0	1	China	0	1	0	1
China	0	0	1	1	Brasilien	0	0	1	1
Deutschland	0	0	1	1	Norwegen	0	0	1	1
<b>GEWICHTHEBEN (2000:15 Entscheidungen 1996: 10 Entscheidungen)</b>									
China	5	1	1	7	Griechenland	2	4	0	6
Griechenland	2	2	1	5	China	2	1	0	3
Iran	2	0	0	2	Rußland	2	0	1	3
Bulgarien	1	2	0	3	Türkei	2	0	0	2
USA	1	0	1	2	Ukraine	1	0	0	1
Kolumbien	1	0	0	1	Kuba	1	0	0	1
Kroatien	1	0	0	1	Bulgarien	0	1	2	3
Mexiko	1	0	0	1	Deutschland	0	1	1	2
Türkei	1	0	0	1	Kasachstan	0	1	0	1
Deutschland	0	2	0	2	VR Korea	0	1	0	1
Polen	0	2	0	2	Australien	0	1	0	1
Indonesien	0	1	2	3	Polen	0	0	1	1
Rußland	0	1	1	2	Rumänien	0	0	1	1
Taipeh	0	1	1	2	Südkorea	0	0	1	1
Nigeria	0	1	0	1	Ungarn	0	0	1	1
VR Korea	0	1	0	1					
Ungarn	0	1	0	1					
Armenien	0	0	2	2					
Weißrußland	0	0	2	2					
Georgien	0	0	1	1					
Indien	0	0	1	1					
Katar	0	0	1	1					
Thailand	0	0	1	1					
<b>HANDBALL (2 Entscheidungen)</b>									

Dänemark	1	0	0	1	Dänemark	1	0	0	1
Rußland	1	0	0	1	Kroatien	1	0	0	1
Schweden	0	1	0	1	Schweden	0	1	0	1
Ungarn	0	1	0	1	Südkorea	0	1	0	1
Norwegen	0	0	1	1	Spanien	0	0	1	1
Spanien	0	0	1	1	Ungarn	0	0	1	1
<b>HOCKEY (2 Entscheidungen)</b>									
Australien	1	0	1	2	Niederlande	1	0	1	2
Niederlande	1	0	1	2	Australien	1	0	0	1
Argentinien	0	1	0	1	Spanien	0	1	0	1
Südkorea	0	0	1	1	Südkorea	0	1	0	1
					Australien	0	0	1	1
<b>JUDO (14 Entscheidungen, je 2 Bronzemedailien)</b>									
Japan	4	2	2	8	Japan	3	4	1	8
Frankreich	2	2	2	6	Frankreich	3	0	3	6
Kuba	2	2	1	5	Südkorea	2	4	2	8
China	2	1	1	4	Kuba	1	1	4	6
Italien	1	0	3	4	Belgien	1	1	1	3
Niederlande	1	0	0	1	Polen	1	1	0	2
Türkei	1	0	0	1	Deutschland	1	0	4	5
Südkorea	0	2	3	5	China	1	0	1	2
Brasilien	0	2	0	2	VR Korea	1	0	0	1
Rußland	0	1	2	3	Spanien	0	1	2	3
Großbritan.	0	1	0	1	Italien	0	1	1	2
Kanada	0	1	0	1	Usbekistan	0	1	0	1
Belgien	0	0	2	2	Niederlande	0	0	4	4
Estland	0	0	2	2	Brasilien	0	0	2	2
Australien	0	0	1	1	Georgien	0	0	1	1
Deutschland	0	0	1	1	Mongolei	0	0	1	1
Georgien	0	0	1	1	USA	0	0	1	1
Kirgisien	0	0	1	1					
Lettland	0	0	1	1					
Portugal	0	0	1	1					
Rumänien	0	0	1	1					
Südkorea	0	0	1	1					
Ukraine	0	0	1	1					
Weißrußland	0	0	1	1					

<b>KANU (12 Entscheidungen Kanu-Rennsport, 4 Kanu-Slalom)</b>									
Ungarn	4	2	1	7	Deutschland	5	2	2	9
Deutschland	4	1	3	8	Tschechien	3	2	0	5
Italien	2	0	1	3	Italien	2	2	1	5
Norwegen	2	0	0	2	Ungarn	2	1	3	6
Frankreich	1	1	1	3	Norwegen	1	1	0	2
Slowakei	1	1	1	3	Slowakei	1	1	0	2
Rumänien	1	0	2	3	Frankreich	1	0	2	3
Tschechien	1	0	1	2	Schweden	1	0	1	2
Polen	0	2	1	3	Rumänien	0	1	1	2
Bulgarien	0	2	0	2	Kanada	0	1	0	1
Kuba	0	2	0	2	Lettland	0	1	0	1
Australien	0	1	1	2	Moldawien	0	1	0	1
Kanada	0	1	1	2	Schweiz	0	1	0	1
Großbritan.	0	1	1	2	Slowenien	0	1	0	1
Rußland	0	1	0	1	USA	0	1	0	1
Schweden	0	1	0	1	Bulgarien	0	0	1	1
Israel	0	0	1	1	Polen	0	0	1	1
					Rußland	0	0	1	1
<b>LEICHTATHLETIK (1996 - 44 Entscheidungen, 2000 - 46 Entscheidungen)</b>									
USA	10	4	6	20	USA	1	5	5	2
						3			3
Äthiopien	4	1	3	8	Rußland	3	6	1	1
									0
Polen	4	0	0	4	Deutschland	3	1	3	7
Rußland	3	4	5	12	Frankreich	3	0	1	4
Kenia	2	3	2	7	Äthiopien	2	0	1	3
Großbritan- nien	2	2	2	6	Kanada	2	0	0	2
Kuba	2	2	2	6	Kenia	1	4	3	8
Deutschland	2	1	2	5	Jamaika	1	3	2	6
Weißrußland	2	0	3	5	China	1	2	1	4
Griechenland	1	3	0	4	Nigeria	1	1	2	4
Rumänien	1	2	2	5	Polen	1	1	0	2
Australien	1	2	0	3	Südafrika	1	1	0	2
Algerien	1	1	2	4	Tschechien	1	0	2	3

Bahamas	1	1	0	2	Finnland	1	0	1	2
Norwegen	1	1	0	2	Norwegen	1	0	1	2
Tschechien	1	1	0	2	Ukraine	1	0	3	4
Bulgarien	1	0	0	1	Algerien	1	0	0	1
China	1	0	0	1	Burundi	1	0	0	1
Estland	1	0	0	1	Ecuador	1	0	0	1
Finnland	1	0	0	1	Norwegen	1	0	0	1
Japan	1	0	0	1	Portugal	1	0	0	1
Kasachstan	1	0	0	1	Schweden	1	0	0	1
Litauen	1	0	0	1	Syrien	1	0	0	1
Mosambique	1	0	0	1	Ungarn	1	0	0	1
Jamaika	0	4	3	7	Großbritannien	0	4	2	6
Italien	0	2	0	2	Weißrußland	0	2	2	4
Nigeria	0	2	0	2	Italien	0	2	2	4
Marokko	0	1	3	4	Namibia	0	2	0	2
Südafrika	0	1	2	3	Australien	0	2	0	2
Mexiko	0	1	1	2	Kuba	0	1	1	2
Trinidad	0	1	1	2	Bahamas	0	1	0	1
Brasilien	0	1	0	1	Griechenland	0	1	0	1
Dänemark	0	1	0	1	Rumänien	0	1	0	1
Irland	0	1	0	1	Sambia	0	1	0	1
Lettland	0	1	0	1	Slowenien	0	1	0	1
Österreich	0	1	0	1	Spanien	0	1	1	2
Saudi-Ar.	0	1	0	1	Südkorea	0	1	0	1
Ukraine	0	0	2	2	Marokko	0	0	2	2
Barbados	0	0	1	1	Trinidad	0	0	2	2
Island	0	0	1	1	Brasilien	0	0	1	1
Portugal	0	0	1	1	Mexiko	0	0	1	1
Schweden	0	0	1	1	Mosambique	0	0	1	1
Spanien	0	0	1	1	Österreich	0	0	1	1
Sri Lanka	0	0	1	1	Japan	0	0	1	1
					Uganda	0	0	1	1
<b>MODERNER FÜNFKAMPF (2 Entscheidungen)</b>									
Großbritan.	1	0	1	1	Kasachstan	1	0	0	1
Rußland	1	0	0	1	Rußland	0	1	0	1
Ungarn	0	1	0	1	Ungarn	0	0	1	1
USA	0	1	0	1					

Weißrußland	0	0	1	1					
<b>RADSPORT (1996-14 Entscheidungen, 2000-18 Entscheidungen)</b>									
Frankreich	5	2	1	8	Frankreich	5	3	0	8
Deutschland	3	4	3	10	Italien	4	1	0	5
Niederlande	3	1	0	4	Spanien	1	1	1	3
Australien	1	2	3	6	Niederlande	1	1	1	3
Großbritan.	1	1	2	4	Rußland	1	1	0	2
Rußland	1	1	2	4	Schweiz	1	1	0	2
USA	1	1	1	3	Deutschland	1	0	1	2
Italien	1	0	1	2	Kanada	0	2	3	5
Spanien	1	0	1	2	USA	0	2	3	5
Belgien	0	2	0	2	Australien	0	1	4	5
Schweiz	0	1	1	2	Dänemark	0	1	0	1
Ukraine	0	1	1	2	Großbritannien	0	0	2	2
Uruguay	0	1	0	1	Japan	0	0	1	1
Kasachstan	0	1	0	1					
China	0	0	1	1					
Litauen	0	0	1	1					
<b>REITEN (6 Entscheidungen)</b>									
Niederlande	2	2	0	4	Deutschland	4	0	0	4
Deutschland	2	1	1	4	Neuseeland	1	1	1	3
Australien	1	1	0	2	Australien	1	0	0	1
USA	1	0	2	3	USA	0	2	2	4
Großbritan.	0	1	0	1	Niederlande	0	2	1	3
Schweiz	0	1	0	1	Schweiz	0	1	0	1
Brasilien	0	0	1	1	Brasilien	0	0	1	1
Saudi-Ar.	0	0	1	1	Frankreich	0	0	1	1
Neuseeland	0	0	1	1					
<b>RINGEN (1996-20 Entscheidungen, 2000-16 Entscheidungen)</b>									
Rußland	6	2	1	9	Rußland	4	1	2	7
USA	1	3	3	7	USA	3	4	1	8
Kuba	1	3	1	5	Polen	3	1	1	5
Südkorea	1	1	2	4	Türkei	2	0	1	3
Bulgarien	1	1	0	2	Südkorea	1	3	0	4
Aserbaid.	1	0	0	1	Kuba	1	1	1	3
Deutschland	1	0	0	1	Iran	1	1	1	3



Iran	1	0	0	1	Armenien	1	1	0	2
Kanada	1	0	0	1	Ukraine	1	0	3	4
Schweden	1	0	0	1	Bulgarien	1	0	1	2
Türkei	1	0	0	1	Kasachstan	1	0	1	2
Ukraine	0	2	0	2	VR Korea	1	0	1	2
Japan	0	1	0	1	Weißrußland	0	3	1	4
Kasachstan	0	1	0	1	Deutschland	0	1	2	3
Ungarn	0	1	0	1	Aserbaidshan	0	1	0	1
Usbekistan	0	1	0	1	Finnland	0	1	0	1
Georgien	0	0	3	3	Frankreich	0	1	0	1
China	0	0	1	1	Kanada	0	1	0	1
Finnland	0	0	1	1	China	0	0	1	1
Griechenland	0	0	1	1	Georgien	0	0	1	1
Mazedonien	0	0	1	1	Japan	0	0	1	1
VR Korea	0	0	1	1	Schweden	0	0	1	1
Weißrußland	0	0	1	1					
<b>RUDERN (14 Entscheidungen)</b>									
Rumänien	3	0	0	3	Australien	2	1	3	6
Deutschland	2	1	3	6	Deutschland	2	1	1	4
Großbritannien	2	1	0	3	Rumänien	2	0	0	2
Frankreich	2	0	1	3	Schweiz	2	0	0	2
Italien	1	2	1	4	Kanada	1	4	1	6
Neuseeland	1	0	0	1	Niederlande	1	1	1	3
Polen	1	0	0	1	Dänemark	1	0	1	2
Slowenien	1	0	0	1	Großbritannien	1	0	1	2
Weißrußland	1	0	0	1	Weißrußland	1	0	1	2
Australien	0	3	2	5	Italien	1	0	0	1
Niederlande	0	3	0	3	USA	0	3	1	4
USA	0	1	2	3	Frankreich	0	1	3	4
Bulgarien	0	1	0	1	China	0	1	0	1
Norwegen	0	1	0	1	Norwegen	0	1	0	1
Schweiz	0	1	0	1	Ukraine	0	1	0	1
Dänemark	0	0	1	1	Rußland	0	0	1	1
Kanada	0	0	1	1					
Kroatien	0	0	1	1					
Litauen	0	0	1	1					

Rußland	0	0	1	1					
<b>SCHIESSEN (1996-15 Entscheidungen, 2000-17 Entscheidungen)</b>									
China	3	2	3	8	Rußland	3	2	1	6
Bulgarien	2	0	0	2	China	2	2	1	5
Schweden	2	0	0	2	Deutschland	2	2	0	4
Rußland	1	3	2	6	Australien	2	1	2	5
Australien	1	1	1	3	Italien	2	1	2	5
Frankreich	1	1	0	2	Polen	1	1	1	3
Großbritan.	1	1	0	2	USA	1	1	1	3
USA	1	0	2	3	Frankreich	1	0	1	2
Aserbaid.	1	0	0	1	Jugoslawien	1	0	1	2
Litauen	1	0	0	1	Bulgarien	0	2	2	4
Polen	1	0	0	1	Kasachstan	0	2	1	2
Slowenien	1	0	0	1	Österreich	0	1	1	2
Ukraine	1	0	0	1	Weißrußland	0	1	0	1
Weißrußland	0	1	3	4	Slowakei	0	0	1	1
Italien	0	1	1	2	Tschechien	0	0	1	1
Tschechien	0	1	1	2					
Dänemark	0	1	0	1					
Finnland	0	1	0	1					
Madagaskar	0	1	0	1					
Jugoslawien	0	1	0	1					
Schweiz	0	1	0	1					
Südkorea	0	1	0	1					
Kuweit	0	0	1	1					
Norwegen	0	0	1	1					
Rumänien	0	0	1	1					
Ungarn	0	0	1	1					
<b>SCHWIMMEN (1996-33 Entscheidungen, 2000-35 Entscheidungen)</b>									
USA	14	8	11	33	USA	1	1	2	2
						4	1		7
Australien	5	9	4	18	Rußland	4	2	2	8
Niederlande	5	1	2	8	Ungarn	3	1	2	6
Italien	3	1	2	6	Irland	3	0	1	4
Ukraine	2	2	0	4	Australien	2	4	6	1

									2
Rumänien	2	1	1	4	Neuseeland	2	0	0	2
Rußland	2	1	1	4	Südafrika	2	0	0	2
Schweden	1	2	1	4	China	1	3	2	6
Ungarn	1	0	0	1	Belgien	1	0	0	1
Japan	0	4	2	6	Kostarika	1	0	0	1
Slowakei	0	2	0	2	Deutschland	0	5	7	1 2
Südafrika	0	2	0	2	Kanada	0	2	2	4
Frankreich	0	1	1	2	Brasilien	0	1	2	3
Deutschland	0	0	3	3	Kuba	0	1	1	2
Kanada	0	0	2	2	Großbritannien	0	1	1	2
Kostarika	0	0	2	2	Finnland	0	1	0	1
Spanien	0	0	1	1	Schweden	0	1	0	1
					Niederlande	0	0	2	2
					Italien	0	0	1	1
					Japan	0	0	1	1
					Südafrika	0	0	1	1
<b>WASSERSPRINGEN (1996-4 Entscheidungen, 2000-7 Entscheidungen)</b>									
China	4	4	0	8	China	3	1	1	5
Rußland	2	1	1	4	Rußland	1	1	0	2
USA	1	0	0	1	Deutschland	0	2	0	2
Kanada	0	1	1	2	USA	0	0	2	2
Mexiko	0	1	1	2	Kanada	0	0	1	1
Australien	0	0	2	2					
Deutschland	0	0	2	2					
Ukraine	0	0	1	1					
<b>WASSERBALL (1996-1 Entscheidung, 2000-2 Entscheidungen)</b>									
Australien	1	0	0	1	Spanien	1	0	0	1
Ungarn	1	0	0	1	Kroatien	0	1	0	1
Rußland	0	1	1	2	Italien	0	0	1	1
USA	0	1	0	1					
Jugoslawien	0	0	1	1					
<b>SEGELN (1996-10 Entscheidungen, 2000-11 Entscheidungen)</b>									

Großbritannien	3	2	0	5	Brasilien	2	0	1	3
Australien	2	1	1	4	Spanien	2	0	0	2
Österreich	2	0	0	2	Ukraine	1	0	1	2
USA	1	2	1	4	Dänemark	1	0	0	1
Italien	1	1	0	2	Deutschland	1	0	0	1
Dänemark	1	0	0	1	Griechenland	1	0	0	1
Finnland	1	0	0	1	Hongkong	1	0	0	1
Deutschland	0	2	1	3	Polen	1	0	0	1
Argentinien	0	1	2	3	Großbritannien	0	2	0	2
Brasilien	0	1	1	2	Niederlande	0	1	1	2
Niederlande	0	1	0	1	Australien	0	1	1	2
Neuseeland	0	0	2	2	Argentinien	0	1	0	1
Norwegen	0	0	1	1	Belgien	0	1	0	1
Schweden	0	0	1	1	Japan	0	1	0	1
Ukraine	0	0	1	1	Neuseeland	0	1	0	1
					Rußland	0	1	0	1
					Schweden	0	1	0	1
					USA	0	0	2	2
					Israel	0	0	1	1
					Italien	0	0	1	1
					Norwegen	0	0	1	1
					Portugal	0	0	1	1
<b>SOFTBALL</b>									
USA	1	0	0	1	USA	1	0	0	1
Japan	0	1	0	1	China	0	1	0	1
Australien	0	0	1	1	Australien	0	0	1	1
<b>TAEKWONDO (1996-nicht im Programm, 2000-6 Entscheidungen)</b>									
Südkorea	2	1	0	3					
Kuba	1	1	0	2					
Australien	1	0	0	1					
Griechenland	1	0	0	1					
USA	1	0	0	1					
Deutschland	0	1	0	1					

Norwegen	0	1	0	1					
Spanien	0	1	0	1					
Vietnam	0	1	0	1					
Taipeh	0	0	2	2					
Iran	0	0	1	1					
Japan	0	0	1	1					
Mexiko	0	0	1	1					
Türkei	0	0	1	1					
<b>TENNIS (4 Entscheidungen)</b>									
USA	2	0	1	3	USA	3	0	1	4
Rußland	1	1	0	2	Australien	1	0	0	1
Kanada	1	0	0	1	Spanien	0	2	1	3
Australien	0	1	0	1	Großbritannien	0	1	0	1
Deutschland	0	1	0	1	Tschechien	0	1	0	1
					Deutschland	0	0	1	1
					Indien	0	0	1	1
<b>TISCHTENNIS (4 Entscheidungen)</b>									
China	4	3	1	8	China	4	3	1	8
Schweden	0	1	0	1	Taipeh	0	1	0	1
Frankreich	0	0	1	1	Südkorea	0	0	2	2
Südkorea	0	0	1	1	Deutschland	0	0	1	1
Taipeh	0	0	1	1					
<b>TURNEN (14 Entscheidungen)</b>									
Rußland	5	5	5	15	Rußland	3	2	2	7
China	3	2	3	8	Ukraine	3	1	1	5
Rumänien	3	2	1	6	USA	2	2	1	5
Spanien	1	0	0	1	Rumänien	1	4	4	9
Ungarn	1	0	0	1	China	1	4	0	5
Lettland	1	0	0	1	Deutschland	1	0	0	1
Frankreich	0	2	0	2	Griechenland	1	0	0	1
Südkorea	0	1	1	2	Italien	1	0	0	1
Ukraine	0	1	1	2	Schweiz	1	0	0	1
Griechenland	0	1	0	1	Bulgarien	0	1	0	1
Bulgarien	0	0	2	2	Südkorea	0	1	0	1
Polen	0	0	1	1	Weißrußland	0	0	4	4
					Ungarn	0	0	1	1
<b>TURNEN (Rythmische Sportgymnastik)</b>									

Rußland	2	0	1	3	Ukraine	1	0	1	2
Weißrußland	0	2	0	2	Spanien	1	0	0	1
Griechenland	0	0	1	1	Rußland	0	1	1	2
					Bulgarien	0	1	0	1
<b>TURNEN (Trampolinspringen, 1996- 0, 2000-2 Entscheidungen)</b>									
Rußland	2	0	0	2					
Australien	0	1	0	1					
Ukraine	0	1	0	1					
Kanada	0	0	2	2					
<b>VOLLEYBALL (2 Entscheidungen)</b>									
Kuba	1	0	0	1	Kuba	1	0	0	1
Jugoslawien	1	0	0	1	Niederlande	1	0	0	1
Rußland	0	2	0	2	China	0	1	0	1
Brasilien	0	0	1	1	Italien	0	1	0	1
Italien	0	0	1	1	Brasilien	0	0	1	1

<b>Deutsche Medaillengewinner</b>
---------------------------------------

**GOLD**

**Robert Bartko** SC Berlin  
23.12.1975 in Potsdam  
Radsport - Bahn  
Einzelverfolgung  
Mannschaftsverfolgung  
Heimtrainer: Uwe Freese

**Daniel Becke** TSV Erfurt  
12.3.1978 in Erfurt  
Radsport - Bahn  
Mannschaftsverfolgung  
Heimtrainer: Jens Lang

**Otto Becker**  
RV Oldenburger-M.  
3.12.1958 in Aschaffenburg  
Reiten  
Springreiten - Mannschaft  
Heimtrainer: Merkel/Schockemöhle

**Ludger Beerbaum** Riesenbeck  
26.8.1963 in Detmold  
Reiten  
Springreiten - Mannschaft  
Heimtrainer: Schockemöhle/Schridde

**Katrin Boron** Potsdamer RG  
4.11. 1969 in Eisenhüttenstadt  
Rudern

Doppelzweier  
Heimtrainer: Jutta Lau

**Nadine Capellmann** Würselen  
9.7.1965 in Aachen  
Reiten  
Dressur-Mannschaft  
Heimtrainer: Klaus Balkenhol

**Andreas Dittmer** Neubrandenburg  
16.4.1972 in Neustrelitz  
Kanu  
Canadier-Einer 1000 m  
BRONZE Canadier-Zweier  
Heimtrainer: Jürgen Lickfett

**Heike Drechsler** Ludwigshafen  
16.12.1964 in Gera  
Leichtathletik  
Weitsprung  
Heimtrainer: Alain Blondel

**Marcus Ehning** RV Borken  
19.4.1974 in Südlohn  
Reiten  
Springreiten - Mannschaft  
Heimtrainer: Ehning/Ligges

**Meike Evers** Ratzeburger RC  
6.6. 1977 in Berlin  
Rudern  
Doppelvierer

Heimtrainer: Hans-Peter  
Schmidt

**Birgit Fischer**

WSV Mannheim-Sandhofen  
25.2.1962 in Brandenburg  
Kanu  
Rennsport Zweierkajak  
Rennsport Viererkajak  
Heimtrainer: Josef Capousek

**Guido Fulst** SC Berlin

7.7. 1970 in Wernigero-  
de/Harz  
Radsport - Bahn  
Mannschaftsverfolgung  
Heimtrainer: Uwe Freese  
**Jens Lehmann** SSV Gera  
19.12.1967 in Stolberg/Harz  
Radsport - Bahn  
Mannschaftsverfolgung  
SILBER Einzelverfolgung  
Heimtrainer: Andreas Peter-  
mann

**Kerstin Kowalski** Potsdamer RG

25.1.1976 in Potsdam  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Jutta Lau

**Manja Kowalski** Potsdamer RG

25.1.1976 in Potsdam  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Jutta Lau

**Alexander Leipold** Schifferstadt

2.6.1970 in Alzenau

Ringen

Freistil 76 kg

Heimtrainer: Gerhard Weisen-  
berger

**Manuela Lutze** RC Magde-  
burg

20.3.1974 in Blankenburg  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Roland Oese-  
mann

**Manuela Mucke** KC Potsdam

30.1.1975 in Wittenberg  
Kanu  
Rennsport Viererkajak  
Heimtrainer: Rolf-Dieter  
Amendt

**Lars Nieberg** Wäldershau-  
sen

24.7.1963 in Wittingen  
Reiten  
Springreiten - Mannschaft  
Heimtrainer: Mey-  
er/Buchwaldt

**Ulla Salzgeber** Bad Wörishofen

5.8.1958 in Oberhausen  
Reiten  
Dressur - Mannschaft  
BRONZE - Dressur Einzel  
Heimtrainer: Fritz Tempelmann

**Thomas Schmidt** Bad Kreuz-  
nach

18.2.1976 in Bad Kreuznach  
Kanu  
Slalom Einerkajak



Heimtrainer: Senft/Brümmer

**Annett Schuck** DHfK Leipzig  
4.11.1970 in Leipzig  
Kanu  
Rennsport Viererkajak  
Heimtrainer: Ingolf Beutel

**Nils Schumann** Großengottern  
20.5.1978 in Bad Frankenhäuser  
Leichtathletik  
800-m-Lauf  
Heimtrainer: Dieter Herrmann

**Alexandra Simons-de Ridder**  
RFV Hof Rosshede  
29.10.1963 in Köln  
Reiten  
Dressur-Mannschaft  
Heimtrainer: Ton de Ridder

**Jana Thieme** Hallesche RVG  
6.7.1970 in Beeskow  
Rudern  
Doppelzweier  
Heimtrainer: Bernd Lindner

**Jan Ullrich** Profi  
2.12.1973 in Rostock  
Radsport - Straße  
Einzelrennen  
SILBER - Zeitfahren  
Heimtrainer: Peter Becker

**Katrin Wagner** KC Potsdam  
13.10.1977 in Brandenburg  
Kanu

Rennsport Zweierkajak  
Rennsport Viererkajak

**Isabell Werth** Groß-Schmettow  
21.7.1969 in Sevelen  
Reiten  
Dressur - Mannschaft  
SILBER Dressur Einzel  
Heimtrainer: Schulten-Baumer sen.  
**SILBER**  
**Björn Bach** SC Magdeburg  
21.6.1976 in Magdeburg  
Kanu  
Viererkajak 1000 m  
Heimtrainer: Guido Behling

**Gunnar Bahr** YC Berlin-Grünau  
21.10.1974 in Berlin  
Segeln  
Soling  
Trainer: Bernd Dehmel

**Ralf Bißdorf** Heidenheim SB  
15.3.1971 in Heidenheim  
Fechten  
Florett - Einzel  
Heimtrainer: Thomas Zimmermann  
**Claudia Blasberg** Dresdner RV  
14.2.1975 in Dresden  
Rudern  
Leichtgewichts-Doppelzweier  
Heimtrainer: Brigitte Bielig

**Faissal Ebnoutalib**  
SSV Dachau-Ost

20.11.1970 in Nador (Marokko)  
Taekwondo  
80 kg  
Heimtrainer: Reinhard Langer

**Tommy Haas** Profi  
3.4.1978 in Hamburg  
Tennis  
Einzel  
Heimtrainer: David Ayme

**Marc Huster** AC Riesa  
1.7.1970 in Alt-Döbern  
Gewichtheben  
Klasse bis 85 kg  
Heimtrainer: Bernd Grabsch

**Rita König** Tauberbischofsheim  
12.3.1977 in Sathmar (Rumänien)  
Fechten  
Florett Einzel  
BRONZE - Florett Mannschaft  
Heimtrainer: Lajos Somodi

**Hanka Kupfernagel** Radteam  
19.3.1974 in Riesa  
Radsport - Straße  
Heimtrainer: T. Wittig-Kupfernagel

**Amelie Lux** Zwischenahner SK  
5.4.1977 in Oldenburg  
Segeln  
Mistral

**Stefan Nimke** PSV Schwerin

1.3.1978 in Hagenow  
Radsport - Bahn  
1000-m-Zeitfahren  
Heimtrainer: Ronald Grimm

**Lars Riedel** Erdgas Chemnitz  
28.6.1967 in Zwickau  
Leichtathletik  
Diskuswerfen  
Heimtrainer: Karlheinz Steinmetz

**Jan Schäfer** KG Essen  
18.10.1974 in Dresden  
Kanu  
Viererkajak 1000 m  
Heimtrainer: Robert Berger

**Jochen Schümann**  
YC Berlin-Grünau  
8.6.1954 in Berlin  
Segeln  
Soling  
Trainer: Bernd Dehmel

**Stefan Ulm** RKV Berlin  
21.12.1975 in Berlin  
Kanu  
Viererkajak 1000 m  
Heimtrainer: Joachim Wenzke

**Valerie Viehoff** Siegburger RV  
16.2.1976 in Bonn  
Rudern  
Leichtgewichts-Doppelzweier  
Heimtrainer: Dietmar Langesch

**Stephan Vuckovic** Tri Witten  
22.6.1972 in Reutlingen  
Triathlon  
Heimtrainer: Spring-  
stein/Wanja

**Ronny Weller** AC Mutter-  
stadt  
22.7.1969 in Ölsnitz  
Gewichtheben  
über 105 kg  
Heimtrainer: Günther Weller

**Mark Zabel** SC Magdeburg  
12.8.1973 in Calbe/Saale  
Kanu  
Viererkajak 1000 m  
Heimtrainer: Guido Behling

#### **BRONZE**

**Jörg Ahmann** Eimsbütteler  
TV  
12.2.1966 in Grevenbroich  
Beachvolleyball  
Heimtrainer: Hansen/Sude

**Nadine Angerer** Bayern-  
München  
10.11.1978 in Lohr/Main  
Fußball  
Heimtrainer: Peter König

**Sabine Bau** Tauberbischofs-  
heim  
19.7.1969 in Würzburg  
Fechten  
Mannschaft - Florett  
Heimtrainer: Lajos Somodi

**Dennis Bauer** CGT Koblenz  
18.12.1980 in Koblenz  
Fechten  
Mannschaft - Säbel  
Heimtrainer: Eberhard Mehl

**Nicole Brandebusemeyer**  
FFC Brauweiler  
9.10.1974 in Georgsmarien-  
hütte  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen  
Tritschoks

**Antje Buschschulte**  
SC Magdeburg  
27.12.1978 in Berlin  
Schwimmen  
4 x 200-m-Freistil  
Heimtrainer: Bernd Henne-  
berg

**Jens Fiedler** XXL-Chemnitz  
15. 2. 1970 in  
Dohna/Heidenau  
Radsport-Bahn  
Sprint  
Keirin  
Heimtrainer: Karsten Schmal-  
fuß

**Doris Fitschen** 1.FFC Frankfurt  
25.10.1968 in Zeven  
Fußball  
Heimtrainer: Monika Staab

**Roland Gäbler** Nordeutscher  
RV  
9.10.1964 in Bremen  
Segeln

Tornado

**Marco Geisler** SC Ratzeburg  
18.1.1974 in Cottbus  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Lothar Trawiel

**Jeanette Götte** Flaesheim  
13.13.1979 in Hagen  
Fußball  
Heimtrainer: Silvia Risser

**Stefanie Gottschlich** WSV  
Wolfsburg-Wendschott  
5.8.1978 in Wolfsburg  
Fußball  
Heimtrainer: Petra Damm

**Anna-Maria Gradante** Remscheid  
26.12.1976 in Wermelskirchen  
Judo  
Extraleichtgewicht  
Heimtrainer: Klenner/Bazynski

**Inka Grings** FCR Duisburg  
31. 10. 1978 in Düsseldorf  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen Krist

**Marcel Hacker** Cassler Frauen-  
RV  
29.4.1977 in Magdeburg  
Rudern  
Einer  
Heimtrainer: Andreas Maul

**Axel Hager** Eimsbütteler TV  
14.3.1969 in Burg auf  
Fehmarn  
Beachvolleyball  
Heimtrainer: Hansen/Sude

**Andreas Hajek** Hallesche  
RvG  
16.4.1968 in Weißenfels  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Bernd Lindner

**Sara Harstick** SG Hildesheim  
8.9.1981 in Hildesheim  
Schwimmen  
4 x 200-m-Freistil  
Heimtrainer: Rainer Tylinski

**Jan Hempel** Dresdner SC  
21.8.1971 in Dresden  
Wasserspringen  
Synchron Turmspringen  
Heimtrainer: Frank Taubert

**Ariane Hingst** Turbine Pots-  
dam  
25.7.1979 in Berlin  
Fußball  
Heimtrainer: Bernd Schröder

**Melanie Hoffmann** Duisburg  
29.11.1974 in Haan  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen Krist

**Steffi Jones** 1.FFC Frankfurt  
22.12.1972 in Frankfurt/Main  
Fußball

Heimtrainer: Monika Staab

**Kerstin Kielgaß** Spandau 04  
6.12.1969 in Berlin  
Schwimmen  
4 x 200-m-Freistil  
Heimtrainer: Volker Frischke

**Andreas Klöden** Profi  
22.6.1975 in Mittweida  
Radsport - Straße  
Heimtrainer: Uwe Freese

**Lars Kober** SC Berlin-Grünau  
19.10.1976 in Berlin  
Kanu  
Rennsport Zweier-Canadier  
1000 m  
Heimtrainer: André Heinrich

**Sebastian Köber**  
BC Frankfurt  
28.5.1979 in Frankfurt/Oder  
Boxen  
Schwergewicht  
Heimtrainer: Karl-Heinz Krüger

**Wiradech Kothny** CGT Koblenz  
10.5.1979 in Thailand  
Fechten  
Einzel - Säbel  
Mannschaft - Säbel  
Heimtrainer: Eberhard Mehl

**Jens Kruppa** SC Riesa  
3.6.1976 in Freital  
Schwimmen

4 x 100-m-Lagen  
Heimtrainer: Uwe Neumann

**Astrid Kumbernuss**  
SC Neubrandenburg  
5.2.1970 in Grevesmühlen  
Leichtathletik  
Kugelstoßen  
Heimtrainer: Dieter Kollark

**Eero Lehmann** Tauberbischofsheim  
17.5.1974 in Düsseldorf  
Fechten  
Mannschaft - Säbel  
Heimtrainer: Efim Chvidko

**Dörte Lindner** WSC Rostock  
22.3.1974 in Rostock  
Wasserspringen  
Dreimeterbrett  
Heimtrainer: Monika Dietrich

**Renate Lingor** 1.FFC Frankfurt  
11.10.1975 in Karlsruhe  
Fußball  
Heimtrainer: Monika Staab

**Maren Meinert** FFC Brauweiler  
5.8.1973 in Rheinhausen  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen Tritschoks

**Barbara Mensing** BC Gelsenk.  
23.9.1960 in Herten

Bogenschießen  
Mannschaft  
Heimtrainer: Paul Kegelmann

**Heiko Meyer** Dresdner SC  
2.12.1976 in Dresden  
Heimtrainer: Frank Taubert  
Wasserspringen  
Synchron-Turmspringen

**Sandra Minnert** 1.FFC Frankfurt  
7.4.1973 in Gedern  
Fußball  
Heimtrainer: Monika Staab

**Claudia Müller** Wolfsburg  
21.5.1974 in Bremen  
Fußball  
Heimtrainer: Petra Damm

3.10.1981 in Berlin  
Kanu Zweierkajak 500 m  
Heimtrainer: Eckehart Sahr

**Silke Rottenberg** Brauweiler  
25.1.1972 in Euskirchen  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen  
Tritschoks

**Thomas Rupprath** SG Neuss **Stefan Uteß** SC Neubrandenburg  
31.10.1974 in Demmin

**Monika Weber** OFC Bonn  
7.2.1966 in Sathmar (Rumänien)  
Fechten  
Mannschaft - Florett  
Heimtrainer: Ulrich Schreck

**Kirsten Münchow** LG Frankfurt  
21.1.1977 in Auetal-Rehren  
Leichtathletik  
Hammerwerfen  
Heimtrainer: Michael Deyhle

**Comelia Pfohl** Bergmann-Borsig  
Bl  
23.2.1971 in Erlabrunn  
Bogenschießen  
Mannschaft  
Heimtrainer: Martin Frederick

**Birgit Prinz** 1.FFC Frankfurt  
25.10.1977 in Frankfurt/Main  
Fußball  
Heimtrainer: Monika Staab

**Ronald Rauhe** RKV Berlin  
Kanu  
Rennsport Zweier-Canadier  
1000 m  
Heimtrainer: Jürgen Lickfett

**Stephan Volkert** B. Leverkusen  
7.8.1971 in Köln  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Ladermann/Lindner

**Alexander Weber** Tauberbischofsheim  
4.1.1978 in Bielefeld  
Fechten  
Mannschaft - Säbel

**Bettina Wiegmann** Brauweiler  
7.10.1971 in Euskirchen  
Fußball  
Heimtrainer: Jürgen Tritschoks

**Tim Wieskötter** KC Potsdam  
12.3.1979 in Emsdetten  
Kanu  
Zweierkajak 500 m  
Heimtrainer: Rolf-Dieter Amend

**André Willms** RC Magdeburg  
18.9.1972 in Burg  
Rudern  
Doppelvierer  
Heimtrainer: Roland Oesemann

**Tina Wunderlich** 1.FFC Frankfurt  
10.10.1977 in Bad Berleburg  
Fußball  
Heimtrainer: Monika Staab  
16.3.1977 in Neuss  
Schwimmen  
4 x 100-m-Lagen  
Heimtrainer: Henning Lambertz

**Katrin Rutschow-Stomporowski**  
RK am Wansee  
2.4.1975 in Waren/Müritz  
Rudern  
Einer  
Heimtrainer: Dieter Öhm

**Sandra Sachse** Sgi Welzheim

9.9.1969 in Esloh

Bogenschießen

Mannschaft

Heimtrainer: Sachse/Lang

**Rene Schwall** Kieler YC

28.1.1971 in Kiel

Segeln

Tomado



## DISKUSSION/DOKUMENTATION

### **Der Sport in der DDR**

Von ULRICH WILLE

*Der folgende Beitrag war von einem linken Berliner Verlag beim Autor für eine geplante Enzyklopädie über die DDR bestellt worden. Sie übertraf in der Länge den vertraglich vereinbarten Umfang. Ungeachtet dessen gibt die Fülle der Fakten über den DDR-Sport einen imponierenden Einblick in die Realität. Der Verlag beauftragte jedoch einen auf dem Gebiet der Geschichte des Sports unbewanderten Historiker, eine Neufassung zu schreiben, aus der man zum Beispiel erfuhr, daß einem führenden Sportfunktionär ein Darlehen gewährt worden war, das er 1989 zurückzahlen mußte. Die radikal veränderte Fassung wurde jedoch vom Autor nicht akzeptiert. Die Redaktion der „Beiträge zur Sportgeschichte“ entschloß sich, die von mehreren Gutachtern gewürdigte Arbeit mit geringfügigen Kürzungen in zwei Folgen zu publizieren.*

#### **1. Entwicklung von Körperkultur und Sport in der DDR - ein historischer Abriss**

Entsprechend dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10.10.1945 war der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen aufzulösen. Von richtungsweisender Bedeutung für das weitere Gestalten des Sports in der Sowjetischen Besatzungszone war die *Kontrollratsdirektive* Nr. 23 vom 17.12.1945. Darin hieß es:

„1. Alle vor der Kapitulation in Deutschland bestehenden sportlichen, militärischen oder paramilitärischen athletischen Organisationen (Klubs, Vereinigungen, Anstalten und andere Organisationen)... sind bis zum 1. Januar 1946 spätestens aufzulösen...

4. a) Das Bestehen nichtmilitärischer Sportorganisationen örtlichen Charakters auf deutschem Gebiet ist gestattet.

b) Diese Organisationen dürfen das Niveau eines Kreises nicht übersteigen...

c) Jede neugegründete sportliche Organisation örtlichen Charakters bedarf der Genehmigung der örtlichen Alliierten Besat-

zungsbehörde, und ihre Tätigkeit untersteht der Aufsicht dieser Behörde...“

Dieser Realität war beim Neuaufbau des Sports Rechnung zu tragen. Am 11.6.1945 hatte das ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) Vorschläge unterbreitet. Vielerorts fanden sportliche Veranstaltungen statt, die von der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland (SMAD) unterstützt wurden. Zunächst konnte sich der **kommunale Sport** als bestimmende Form entwickeln, für dessen Leitung Sportämter entstanden. Nach Gründung der Freien Deutschen Jugend (FDJ) am 7.3.1946 entstanden unter Verantwortung dieser Organisation eigene Sportgruppen, der **FDJ-Sport**. Die unterschiedlichen Bedingungen brachten es mit sich, daß die Leitung des Sports nicht in allen Teilen der Sowjetischen Besatzungszone einheitlich war. Während z.B. in Mecklenburg der Sport weitgehend von der FDJ organisiert wurde, bestand in Sachsen eine enge Zusammenarbeit zwischen den kommunalen Sportleitungen und den Verantwortlichen des FDJ-Sports. Geprägt war die Zeit von materiellen Problemen auch im Sport. Im Bericht des kommunalen Hauptsportamtes Berlin heißt es u.a., daß von 416 Berliner Turnhallen 301 zerstört waren und von 12 Schwimmhallen konnten nur 3 benutzt werden; es fehlte an Sportbekleidung und Sportgeräten. Um die Misere zu überwinden, sammelten Sportler und FDJ-Mitglieder Sportmaterial und setzten in freiwilligen Einsätzen Sporteinrichtungen instand. Ab Frühjahr 1948 übernahm die FDJ in allen Teilen der Sowjetischen Besatzungszone - außer in Berlin - die Leitung des Sports. Dadurch wurde die Zweigleisigkeit in der Organisation und Leitung des Sports und das Fehlen einer zentralen Zuständigkeit beseitigt. Auf seiner Tagung vom 20./21.5.1948 beschloß der FDJ-Zentralrat Richtlinien für den Aufbau des Sports. Gleichzeitig wurde die Sportabteilung beim Zentralrat personell verstärkt. Es fanden landesoffene Wettkämpfe statt, 1948 erste Zonenmeisterschaften in den Sportarten Fußball, Handball, Leichtathletik und Schwimmen. Zur praktischen Anleitung gab der Verlag „Neues Leben“ die „Kleine FDJ-Sportbuchreihe“ heraus. Mit dem *Aufruf* der FDJ und des FDGB vom 1.8.1948 sollte eine neue Etappe eingeleitet werden. Darin hieß es:

„Die Zeit des Aufräumens und der Vorbereitung ist nun vorbei. Endlich können wir an den Aufbau einer einheitlichen demokratischen deutschen Sportbewegung herangehen...

Wir rufen auf, in allen Dörfern, Städten und Großbetrieben Sportgemeinschaften ins Leben zu rufen, an deren Spitze die besten und bewährtesten antifaschistischen Sportler treten sollen. Hierbei soll gerade die Jugend tatkräftig vorgehen, denn es gilt, eine den wahrhaften Interessen unseres Volkes dienende Sportbewegung aufzubauen.

Die Freie Deutsche Jugend und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund sind gemeinsam Träger der neuen Sportbewegung. Sie werden in allen Kreisen und Ländern Sportausschüsse bilden. “ Nachdem sich in kurzer Zeit in vielen Kreisen und allen Ländern Sportausschüsse gebildet hatten, fand am 1.10.1948 durch die Freie Deutsche Jugend und den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund die Konstituierung des **Deutschen Sportausschusses (DS)** statt, der von einem hauptamtlichen Sekretariat geleitet wurde. Obwohl selbständig, mußte der DS regelmäßig im FDJ-Sekretariat berichten und seine Beschlüsse dort vorlegen. Grundlage für die Sportarbeit war das Dokument „*Aufbau und Grundsätze der demokratischen Sportbewegung*“. Folgende Auszüge sollen die Linienführung im Sport charakterisieren:

#### *I. Grundsätze und Ziele*

Die demokratische Sportbewegung will den körperlichen, geistigen und sittlichen Aufstieg des deutschen Volkes fördern und an der Schaffung einer neuen Kultur mitarbeiten... Die demokratische Sportbewegung ist nicht Selbstzweck. Sie soll zu ihrem Teil zur demokratischen Erneuerung unseres Volkes beitragen. Sie dient der Hebung der Volksgesundheit und damit der Erhöhung der Leistungsfähigkeit, besonders der jungen Generation. Die Tätigkeit der Sportgemeinschaften ist auf der Grundlage des Amateursports aufzubauen. Die Teilnahme breiter Schichten am Volkssport sowie der gesunde Leistungswettkampf finden durch die Sportgemeinschaften weitestgehende Förderung. Die demokratische Sportbewegung kämpft für die Einheit Deutschlands...

#### *II. Organisatorischer Aufbau*

Der organisatorische Aufbau vollzieht sich auf der Grundlage der Sportgemeinschaften. Die Sportgemeinschaften gliedern sich in ... Sparten.

#### *III. Sportausschüsse*

Der Keissportausschuß leitet die Sportgemeinschaften... Die Gesamtleitung liegt beim Deutschen Sportausschuß...

#### IV. *Mitgliedschaft*

1. Mitglieder der Sportgemeinschaften können alle Personen werden, welche die Grundsätze und Ziele der demokratischen Sportbewegung anerkennen. Alle Sportler bis zum 25. Lebensjahr besitzen die Kollektivmitgliedschaft der Freien Deutschen Jugend...

#### VII. *Kultur und Erziehung*

Die Sportgemeinschaften üben ihre Tätigkeit in folgender Weise aus:

##### a) Leibesübungen...

1. Durchführung eines geregelten Übungsbetriebs für alle Sportarten und Altersklassen beiderlei Geschlechts.

##### 2. Wettkämpfe...

##### b) Bildungsarbeit

1. Erziehung im Geiste der Demokratie, des Kampfes für die Einheit Deutschlands und eines gerechten Friedens...

6. Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht...

#### VIII. *Sportgruß*

Als Sportgruß gilt der Ruf „Sport frei“. Er ist verbindlich für alle Sportgemeinschaften und Sparten.

1949 wurden bereits in achtzehn Sportarten Meisterschaften ausgetragen, organisiert von den zentralen Spartenleitungen. Die Organisation wuchs sehr rasch. Im Dezember 1948 gehörten 227.000 Mitglieder dem DS an, Ende 1949 waren es bereits 542.000, darunter 110.000 Frauen und weibliche Jugendliche. Wenn die Zahl der organisierten Sportlerinnen und Sportler damit auch nur drei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, so war es doch ein bemerkenswerter Erfolg. Die trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Zeit erzielten Fortschritte wurden vor allem durch den Aufbau des Betriebssports erreicht. Im Gründungs-Aufruf und in den Referaten und Beschlüssen der Gründungskonferenz wurde ausdrücklich auf die Bildung von **Betriebssportgemeinschaften (BSG)** in den volkseigenen Betrieben orientiert.

Mit der Gründung der **DDR** am 7.10.1949 wurden weitere Voraussetzungen für den Aufschwung geschaffen. Die Verfassung der DDR legte im Artikel 38 fest, daß alle jungen Menschen ihre „körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte“ allseitig entfalten können. Für die Belange des Sports wurde ein zentrales **Amt für Jugend-**

**fragen und Leibesübungen** gebildet. Große Bedeutung hatte das von der provisorischen Volkskammer erlassene *Jugendgesetz* vom 8.2.1950 mit der Festlegung, daß alle Organe der staatlichen Verwaltung verpflichtet sind, die Entwicklung der Sportbewegung zu fördern. Außerdem enthielt das Gesetz die Stiftung des **Sportleistungsabzeichens** „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“, eine erhebliche Erhöhung der Produktion von Sportmaterialien und den Bau neuer Sportstätten sowie die Gründung der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig.

Um die Sportentwicklung weiter zu optimieren, faßte der DS am 3.4.1950 in Übereinstimmung mit der FDJ und dem FDGB den Beschluß „*Über die Reorganisation des Sports in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben auf Produktionsbasis*“. Dieser Beschluß veranlaßte den Aufbau von **Sportvereinigungen (SV)** entsprechend den Organisationsstrukturen der Gewerkschaft. So wurden alle BSG, abhängig von der Zugehörigkeit der Belegschaft ihrer Trägerbetriebe zu den einzelnen Gewerkschaften, in einer SV zusammengeschlossen. Die gewerkschaftlichen Sportvereinigungen arbeiteten auf der Grundlage ihrer Statuten als selbständige Organisationen mit gewählten Leitungen und Organen auf allen Ebenen. Insgesamt wurden folgende 18 Sportvereinigungen gebildet: SV **Aktivist** (Bergbau), SV **Aufbau** (Bauindustrie), SV **Chemie** (Chemiebetriebe), SV **Dynamo** (Volkspolizei), SV **Einheit** (staatliche und kommunale Verwaltungen), SV **Empor** (Handel sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie), SV **Fortschritt** (Textil- und Lederindustrie), SV **Lokomotive** (Reichsbahn), SV **Medizin** (Gesundheitswesen), SV **Motor** (große Teile der metallverarbeitenden Industrie), SV **Post** (Postwesen), SV **Rotation** (graphische Betriebe; Bühne, Film und Funk), SV **Stahl** (Hüttenindustrie und Schwermaschinenbau), SV **Traktor** (Land- und Forstwirtschaft), SV **Turbine** (Energiebetriebe), SV **Vorwärts** (Kasernierte Volkspolizei), SV **Wismut** (Wismut-Erzbergbau), SV **Wissenschaft** (Universitäten und Hochschulen).

Neben den Sektionen in den einzelnen Sportarten und ihren Fachausschüssen auf Kreis- und Landesebene - ab 1952 auf Bezirksebene -, existierten nunmehr gewerkschaftlich strukturierte Sportvereinigungen mit ihren BSG mit Landes-, dann Bezirksleitungen. Daneben existierten unter Obhut der Kreissportausschüsse die Sportgemeinschaften (SG) des sogenannten territorialen Sektors. Übergreifend fungierten der Deutsche Sportausschuß sowie die fünf

Landessportausschüsse und die 132 Kreissportausschüsse. Als sportliche Höhepunkte fanden die Meisterschaften der DDR - bis 1949 Zonenmeisterschaften - und die zentralen Spartakiaden und Landesspartakiaden (letztere bis 1952) der Sportvereinigungen statt. Darüber hinaus gab es eine Vielzahl von massensportlichen Aktionen, zum Beispiel zum Erwerb des Wintersportabzeichens oder Waldläufe im Frühjahr und Herbst, Tage der Leichtathletik, des Radsports, des Schwimmens oder des Volleyballs.

Am 24.7.1952 beschloß der Ministerrat, anstelle des DS ein **Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport** zu bilden, das mit seinen bezirklichen und kreislichen Organen die notwendige neue Basis war, um unter den gegebenen Bedingungen alle Kräfte beim Aufbau von Grundlagen der sozialistischen Körperkultur zusammenfassen zu können. Deshalb gehörten dem berufenen Gremium neben den Vertretern des Sports auch führende Vertreter der Massenorganisationen, wie der FDJ, des FDGB und - nach ihrer Gründung - der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) sowie staatliche Organe, wie das Ministerium für Volksbildung an. Das Komitee, geleitet von einem Vorsitzenden nebst Stellvertretern, wurde zur obersten staatlichen Instanz für alle Gebiete der Körperkultur und des Sports erklärt. Zur Vollzugsarbeit bestand ein hauptamtlicher Apparat. Die Bezirks- und Kreiskomitees nahmen sinngemäß die gleiche Stellung in ihrem territorialen Zuständigkeitsbereich ein. Das Prinzip der Planmäßigkeit in allen Bereichen der Körperkultur durchzusetzen, stellte eines der Hauptanliegen des Komitees dar. Ein Mittel waren die Jahresperspektivpläne für Körperkultur und Sport, die ab 1953 ausgearbeitet und herausgegeben wurden. Das Komitee und dessen Wissenschaftlicher Rat veranstalteten mehrere Konferenzen und Tagungen: Sport- und Funktionärkonferenzen (22.8. 1952, 19.3.1954 und 25.11.1954 in Berlin, 25.-27.11.1955 in Karl-Marx-Stadt), eine zentrale Trainerkonferenz (2./3.5. 1955 in Berlin-Grünau ).

Die **Sportsektionen** waren weiterhin für die Entwicklung ihrer Sportart verantwortlich und hatten folgende Aufgaben zu lösen: Erziehung der Sportler, Förderung des sportlichen Leistungsstrebens und des Nachwuchses, Organisierung des Wettkampf- und des Kampfrichterwesens, Erlaß von Rechts- und Strafordnungen, Anerkennung von Rekorden und Führung der Bestenlisten, Herausgabe von Fachzeitschriften, Mitarbeit in den internationalen Sport-

föderationen und - in bezug auf die olympischen Sportarten - im NOK. Die Leitung einer Sportsektion oblag dem Präsidium, das auf einer Plenartagung gewählt wurde. In den Bezirken und Kreisen bestanden Fachausschüsse der zentralen Sportsektionen. Der Deutsche Sportausschuß begrenzte seine Funktion in Zusammenarbeit mit den Sportsektionen nunmehr auf innerdeutsche Sportaufgaben.

## **2. Funktion und Träger von Körperkultur und Sport in der DDR**

### **2.1. Stellung von Körperkultur und Sport**

Im „Kapital“ hob Karl Marx hervor, daß die Einheit von geistiger, körperlicher und polytechnischer Bildung und Erziehung die „einzige Methode zur Produktion vollwertig entwickelter Menschen“ sei. Diese Forderung wurde zum theoretischen Fundament für den Sport in der DDR. Seinen gesetzlichen Stellenwert erfuhr diese Standortbestimmung in der **Verfassung**, in der es im Artikel 18 hieß: „Körperkultur, Sport und Touristik als Elemente der sozialistischen Kultur dienen der allseitigen körperlichen und geistigen Entwicklung der Bürger“. Daraus ergab sich auch für alle gesellschaftlichen Kräfte in der DDR die rechtliche und moralische Pflicht, den Sport entsprechend den Möglichkeiten zu fördern. Insbesondere galt das Augenmerk dem Sporttreiben der jungen Generation.

### **2.2. Zusammenwirken der gesellschaftlichen Kräfte bei der Leitung und Gestaltung von Körperkultur und Sport**

Das Zusammenwirken der gesellschaftlichen Kräfte bei der Leitung von Körperkultur und Sport wurde von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gesteuert. Für das Miteinander der Partner waren die Ziele im Programm und in den Beschlüssen der SED ausgewiesen. Der Deutsche Turn- und Sportbund als Hauptverantwortlicher für den organisierten Sport nahm die zentrale Position ein. Im Gesamtprozeß der Entwicklung der Körperkultur und der Unterstützung des DTSB waren die Ministerien und ihre Organe und die gesellschaftlichen Organisationen, wie FDGB und die FDJ mit ihrer Pionierorganisation und die GST einbezogen. Vorrang hatte die Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport, das als Organ des Ministerrats für die Vorbereitung, Koordinierung und Realisierung verantwortlich zeichnete. Zur Förderung des zielstrebigen Zusammenwirkens aller für die Entwick-

lung von Körperkultur und Sport verantwortlichen Organe und Organisationen wirkte das gesellschaftliche Komitee für Körperkultur und Sport als Koordinierungsgremium. Es beriet Grundprobleme der Entwicklung, wertete Erkenntnisse aus und traf Entscheidungen für die Planung. Im Ergebnis seiner Tätigkeit gab das Komitee Empfehlungen und Anregungen an die in ihm vertretenen Verantwortungsträger. Wichtige gesetzliche Grundlagen für die Tätigkeit der Leitungen und Leiter auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport waren: die Verfassung, das Jugendgesetz, das Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen und ihre Organe, das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, das Gesetz über den Volkswirtschaftsplan und das Arbeitsgesetzbuch.

Weiterhin besaßen spezifische Rechtsvorschriften Bedeutung, wie die

- Verordnung über die Erweiterung des Versicherungsschutzes bei Unfällen in Ausübung gesellschaftlicher, kultureller und sportlicher Tätigkeit,
- Verordnung über die Sicherung einer festen Ordnung an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen - Schulordnung -,
- Anordnung über die Wahrnehmung der Verantwortung der Betriebe und staatlichen Einrichtungen auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport,
- Anordnung über die kostenlose Nutzung von Sportstätten,
- Verordnung über die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Volkseigenen Betriebe, Kombinate und Vereinigungen Volkseigener Betriebe.

#### *- Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED)*

Die SED war in der DDR von Beginn an die Kraft, die alle grundsätzlichen Entscheidungen fällte. Auch gegenüber Körperkultur und Sport nahm sie diese Position ein. So behandelte der anfangs dem Kulturausschuß beim SED-Parteivorstand zugeordnete Sportbereich schon 1946 aktuelle Fragen und gab Hinweise zum weiteren Aufbau des Sports. 1951 folgte eine EntschlieÙung mit Orientierungen grundlegender Art. **Parteitage**, Parteikonferenzen, Tagungen des **Zentralkomitees**, Beratungen des **Politbüros** und des **Sekretariats** befaßten sich regelmäßig mit Fragen des Sports. Es wurden Vorlagen behandelt und bestätigt, die als verbindliche Grundlage für das



Handeln der für Körperkultur und Sport zuständigen gesellschaftlichen Träger fungierten. Die praktischen Umsetzungen erfolgten über zwei Ebenen:

- durch Beschlüsse der Parteitage, durch Beschlüsse des ZK für bestimmte Perioden und durch Beschlüsse des Politbüros oder des Sekretariats besonders für die Vorbereitung bedeutsamer sportlicher Höhepunkte;
- durch die Tätigkeit von Mitgliedern der SED in den verschiedenen zentralen und örtlichen Leitungsgremien, vor allem in den gewählten Vorständen und Leitungen des DTSB aller Strukturebenen sowie in den zentralen und örtlichen Staatsorganen und den wissenschaftlichen Einrichtungen.

Insgesamt war seit 1949 auf Parteitage und -Konferenzen vierzehnmals zur Sportentwicklung Stellung genommen worden. Bis 1989 faßten das Politbüro und das Sekretariat insgesamt 95 Beschlüsse zum Sport. Erörtert wurden Grundsatzdokumente, auch Entschlüsse der Turn- und Sporttage des DTSB, Jahressportpläne, Beschlüsse zum Leistungssport (darunter über Olympische Spiele) und zu den Deutschen Turn- und Sportfesten sowie zu den Kinder- und Jugendpartakiaden.

Das gegenüber der Sportbewegung agierende Organ der Partei war im Zentralkomitee die *Abteilung Sport* (bis 1961 Arbeitsgruppe Sport) mit 6 Fachkräften. In den Bezirksleitungen war für die Belange des Sports ein Mitarbeiter zuständig, während in den Kreisleitungen ein Funktionär den Sport mit bearbeitete.

#### - *Staatliche Organe*

Sowohl die legislativen als auch die exekutiven Organe der Staatsmacht in der DDR behandelten kontinuierlich Fragen von Körperkultur und Sport.

Die **Volkskammer** als oberstes staatliches Organ legte mit den Jugendgesetzen von 1950, 1964 und 1974 Grundlinien auch für die Sportentwicklung fest. Im **Jugendausschuß** der obersten Volksvertretung, der auch Sportfragen behandelte, wurde das Zusammenwirken mit allen Verantwortungsträgern bei der Durchführung und Kontrolle von Gesetzen und Beschlüssen zur Förderung des Sports praktiziert. In den Bezirkstagen, Kreistagen, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen nahmen dies die ständigen Kommissionen für Jugendfragen, Körperkultur und Sport wahr.

Der **Staatsrat**, der die DDR völkerrechtlich vertrat, hatte 1968 mit seinem Beschluß zu Körperkultur und Sport wichtige Akzente gesetzt, der jedoch bald seine Wirksamkeit verlor. Erwähnenswert ist die 1961 gestiftete Urkunde des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR für Sportwettkämpfe in der Leichtathletik für Schüler und Lehrlinge.

Der **Ministerrat**, die Regierung der DDR, legte die staatlichen Aufgaben von Körperkultur und Sport fest und sicherte entsprechend den Möglichkeiten die Aufnahme der zentralen Vorhaben zum Ausbau ihrer materiellen Bedingungen in die Volkswirtschaftspläne. Bei der Ausarbeitung der Fünfjahr- und Jahrespläne fand generell auch die Entwicklung von Körperkultur und Sport Berücksichtigung; die Pläne waren nach ihrem Beschluß für alle staatlichen Organe und Einrichtungen verbindlich. Zu den Aufgaben des Ministerrates gehörte es, das Zusammenwirken der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane untereinander sowie mit den örtlichen Räten zu sichern, die Anleitung und Kontrolle über die Räte der Bezirke auszuüben und die einheitliche Tätigkeit aller örtlichen Räte zu gewährleisten. In Gesetzen und Rechtsvorschriften wurden spezielle Festlegungen zur Verantwortung und zu den Aufgaben der einzelnen zentralen Staatsorgane für die staatliche Förderung des Sports getroffen. Darüber hinaus gab es in den Statuten vieler Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane Festlegungen über konkrete Aufgaben auf diesem Gebiet. Dazu erließen Minister und Leiter anderer zentraler Organe Anordnungen und Weisungen, die den Sport betrafen. Einige Ministerien und zentrale Staatsorgane trugen spezielle Verantwortungen zur Lösung staatlicher Aufgaben auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport.

#### *Staatssekretariat für Körperkultur und Sport*

Das Staatssekretariat wurde am 17.6.1970 gebildet und löste das bis dahin existierende Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport ab. Als Organ des Ministerrates war das Staatssekretariat für die Leitung, Planung und Koordinierung der ihm auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport übertragenen staatlichen Aufgaben verantwortlich. Im Rahmen seiner Gesamtverantwortung sicherte das Staatssekretariat die konsequente Verwirklichung der in langfristigen Plänen festgelegten Ziele zur Verbesserung der Bedingungen für den Sport.

Geleitet wurde Staatssekretariat von einem Staatssekretär, dem drei Stellvertreter mit anzuleitenden Fachabteilungen zugeordnet waren.

Die Hauptaufgaben waren:

- Entwicklung der Sportwissenschaft, einschließlich der Sportmedizin in Lehre und Forschung;
- Aus- und Weiterbildung von Sportkadern in seinem Verantwortungsbereich;
- Vervollkommnung der materiell-technischen Bedingungen;
- Gewährleistung der sportmedizinischen Betreuung der sporttreibenden Bevölkerung;
- Vervollkommnung des Sportabzeichenprogramms „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“;
- Sicherung von Maßnahmen internationaler staatlicher Zusammenarbeit;
- Unterstützung und Anleitung der örtlichen Räte, insbesondere ihrer Fachorgane Jugendfragen, Körperkultur und Sport bei der Umsetzung ihrer Aufgaben.

Zur Unterstützung der Entwicklung des Sports im jeweiligen Territorium bestanden bei den örtlichen Volksvertretungen **ständige Kommissionen Jugendfragen, Körperkultur und Sport**. Sie setzten sich aus Abgeordneten und berufenen Mitgliedern zusammen und bildeten Aktive - allgemein für Jugendfragen und für Sport. In einem solchen **Aktiv Sport** wirkten auch viele Funktionäre des DTSB mit. Als vollziehend-verfügende Organe der örtlichen Volksvertretungen fungierten die örtlichen **Räte**. Gemäß der Verfassung sicherten sie die Tätigkeit der Volksvertretungen und organisierten die Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung - dazu gehörte auch der Sport - im jeweiligen territorialen Verantwortungsbereich. Sie waren den Volksvertretungen rechenschaftspflichtig. Bei den Räten der Bezirke, Kreise, Städte, Stadtbezirke und Gemeinden existierten **Abteilungen bzw. Fachgebiete für Jugendfragen, Körperkultur und Sport**, die ihre Tätigkeit gemäß den Festlegungen des Staatssekretariats und des Amtes für Jugendfragen vollzogen. Grundlage für die Tätigkeit der Volksvertretungen und ihrer Räte bildete das Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen und ihrer Organe, in dem die Aufgaben und die Arbeitsweise der örtlichen Volksvertretungen, ihrer Räte, der Kom-

missionen und der Abgeordneten ausgewiesen waren. Bezogen auf Körperkultur und Sport standen im Vordergrund die

- Förderung der sportlichen Betätigung der Bürger auf der Basis der staatlichen Sportmaßnahmen;
- Entfaltung des sportlichen Leistungsstrebens der Kinder und Jugendlichen und Unterstützung des Spartakiadebewegung;
- Nutzung der Sportstätten in Übereinstimmung mit dem DTSB;
- Kontrolle der materiellen und finanziellen Mittel der Betriebe, Kombinate, Genossenschaften und Einrichtungen für sportliche Zwecke.

In den jährlich beschlossenen und für die örtlichen Volksvertretungen, aber auch Betriebe und Einrichtungen als Arbeitsgrundlage geltenden **Jugendförderungspläne** wurden auch Festlegungen zum Sport getroffen.

Dem Staatssekretariat war eine Reihe von Institutionen unterstellt, die bei der Erfüllung von Gesamtaufgaben im Sport mitwirkten:

#### *Wissenschaftlicher Rat (WR)*

Er wurde am 28.4.1961 als zentrales Beratungs- und Koordinierungsorgan für alle staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen, die mit dem Sport befaßt waren, gegründet und am 20.5.1971 neu konstituiert, nachdem seit 1952 ein Wissenschaftlicher Rat beim Deutschen Sportausschuß bestanden hatte. Der WR, geleitet von einem Präsidium, bestand aus Kommissionen und Fachgruppen, die den Leistungssport, Kinder- und Jugendsport, Volkssport, Theorie, Geschichte und Organisation der Körperkultur, Kaderaus- und -weiterbildung, Sportmedizin und Forschung behandelten. Grundlage für die Arbeit bildete ein Statut. Das Generalsekretariat hatte seinen Sitz in Berlin.

#### *Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK)*

Die DHfK wurde am 22.10.1950 in Leipzig gegründet und war das Zentrum der Lehre und Forschung auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport. Die Hochschule besaß Promotions- und Habilitationsrecht. Über 420 Hochschullehrer, Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter unterrichteten rund 2500 Studenten im Direktstudium (ab 1950) und Fernstudium (ab 1953), das mit einem Diplom abschloß, zeitweilig Sportlehrer für die Schule (ab 1955, ab 1957 in einem Zweifachstudium) und Trainer in einem Fachschul-

Fernstudium (ab 1958 und erneut ab 1988). Darunter befanden sich auch viele spätere Mitarbeiter des DTSB in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Seit 1966 gehörte die sportpädagogische Ausbildung der künftigen Fachärzte für Sportmedizin (im Rahmen der Facharztausbildung) und die systematische Weiterbildung der Trainer und Funktionäre des Sports zu den profilbestimmenden Aufgaben der Hochschule. Ausländische Bewerber (insgesamt aus mehr als 90 Ländern) absolvierten ein Direktstudium, ein Magisterstudium (ab 1958), ein Hochschulzusatzstudium zur postgradualen Qualifizierung mit Fachschulabschluß (ab 1974), ein zweijähriges Hochschulzusatzstudium mit Studienabschluß Diplomsportlehrer (ab 1985) oder einen der Sonderlehrgänge (ab 1958) beziehungsweise der Internationalen Trainerkurse (ITK ab 1964), für nahezu alle kostenfrei. 1976 fand der erste Internationale Sommerkurs (ISK) im Rahmen des IOC-Programms „Olympische Solidarität“ statt. Strukturell waren die Lehr- und Forschungsdisziplinen der Hochschule (seit 1969) in vier Sektionen entsprechend ihrer Spezifika zusammengefaßt worden, nachdem zunächst eine Strukturierung nach Fakultäten und nach Instituten bestand.

#### *Sportmedizinischer Dienst der DDR (SMD)*

Der SMD wurde am 1.9.1963 als Einrichtung des damaligen Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport mit Sitz in Berlin gebildet. Der SMD hatte im Einvernehmen mit dem Ministerium für Gesundheitswesen folgende Aufgaben wahrzunehmen: Organisation der sportmedizinischen Betreuung der Sportler des DTSB, sportmedizinische Betreuung und Kontrolle der Schüler, Lehrlinge und Studenten, Unterstützung des Feriendienstes des FDGB in sportmedizinischer Hinsicht, Durchführung von Sporttauglichkeitsuntersuchungen, Schulsportbefreiungen, Gesundheitskontrollen, prophylaktische und therapeutische sowie sporthygienische Maßnahmen für die sporttreibende Bevölkerung, Organisation der medizinischen Betreuung bei Sportveranstaltungen in Verbindung mit dem DRK, Bearbeitung sportmedizinischer Themen im Rahmen der staatlichen Forschungspläne. Neben einer zentralen Einrichtung bestanden in allen Bezirken sportmedizinische Hauptberatungsstellen und in den Kreisen Beratungsstellen, die unter der Leitung von einem Bezirks- bzw. Kreissportarzt standen.

Weitere Einrichtungen des Staatlichen Komitees waren: **Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) in Leipzig**, **Technisches Zentrum für Geräte und Anlagen (TZGA) in Leipzig**, **Wissenschaftlich-technisches Zentrum für Sportbauten (WTZ) in Leipzig**, **Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportgeräte (FES) in Berlin**, **Zentrales Investitionsbüro für Sportbauten (ZIS) in Berlin**.

Beim Staatssekretariat bestanden außerdem zentrale Kommissionen auf gesellschaftlicher Basis, wie die „*Zentrale Kommission für Skilehrer*“, der „*Zentrale Ausschuß für Schwimmmeisterfragen*“ und die „*Zentrale Kommission Sportabzeichenprogramm der DDR 'Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat'*.“

### **Ministerium für Volksbildung**

Ausgehend vom einheitlichen Bildungssystem lag die Zuständigkeit für das Schulwesen beim Ministerium. Bei der Persönlichkeitsentwicklung spielten körperliche Bildung und Erziehung eine wichtige Rolle. Der Schulsport vollzog sich im Sportunterricht - ein den anderen Unterrichtsfächern gleichgestelltes Fach - und im außerunterrichtlichen Sport. Alle gesunden Schüler nahmen am Sportunterricht teil, der auf der Grundlage einheitlicher Lehrpläne durch Sportlehrer (Absolventen von Instituten für Lehrerbildung, Hochschulen und Universitäten) erteilt wurde. Für die Schüler der Unterstufe (Klassen 1-3) waren *zwei*, der Mittelstufe (Klassen 4-6) *drei* und der Oberstufe (Klassen 7-10) sowie Abiturstufe (Klassen 11-12) *zwei* Wochenstunden im Fach Sport geplant.

Der **außerunterrichtliche Sport** der Schüler wurde in den **Schulsportgemeinschaften (SSG)** realisiert, die im Verantwortungsbereich des Ministeriums lagen. Als Arbeitsgemeinschaftstätigkeit gewährleisteten sie die regelmäßige körperlich-sportliche Betätigung der Mehrzahl der Mädchen und Jungen außerhalb des Unterrichts, sofern sie nicht im DTSB erfaßt waren. Maßgeblichen Anteil daran hatten vor allem die **Sportlehrer** und die Turnräte in den Kreisen und Bezirken. Als „Fachleute“ des Sports spielten die Sportlehrer eine wichtige Rolle im außerunterrichtlichen und außerschulischen Sport. Viele von ihnen fungierten als SSG-Leiter und wurden vom Schuldirektor und speziell von dem stellvertretenden Direktor für außerunterrichtliche Tätigkeit angeleitet. Eine große Anzahl von Sportlehrern übte Funktionen im DTSB als Lei-

tungskader in einer Sportgemeinschaft, als Übungsleiter in einer Sportgemeinschaft oder als Kampfrichter in einem Sportverband aus. Entsprechend ihren Aufgaben gliederten sich die Schulsportgemeinschaften in

- **allgemeine Sportgruppen** mit vielseitigen Möglichkeiten der körperlich- sportlichen Betätigung für Schüler aller Altersstufen und
- **Sektionen** in bestimmten Sportarten für sportartspezifisch interessierte Schüler.

Ein **Sportrat** unterstützte den Leiter der SSG bei der Lösung seiner Aufgaben, der als berufenes Gremium faktisch die Leitung der SSG ausübte.

Zusammensetzung des Sportrates: Leiter, Vertreter der Paten-SG, Vorsitzender der Sportkommission der FDJ und Pionierorganisation an der Schule, Vertreter des Elternbeirates, Sektionsleiter, Übungsleiter.

Für die Finanzierung des außerunterrichtlichen Sports standen gemäß einer Richtlinie jedem Schüler im Haushalt der Schule 2,00 M und im Haushalt der Abteilung Volksbildung des Rates des Kreises 1,40 M pro Schuljahr zur Verfügung. Eingesetzt werden konnten diese Mittel für Fahrkosten zu Wettkämpfen sowie für die Durchführung von Lehrgängen. Die Richtlinie über die Entschädigung von SSG-Übungsleitern sah je Stunde 7,00 M vor.

Der **Kreisturnrat** war als Mitarbeiter der Abt. Volksbildung im Rat des Kreises dem Kreisschulrat unterstellt. Zu seinen Aufgaben gehörten das

- Sichern des Niveaus im außerunterrichtlichen Sports durch die kontinuierliche Anleitung der SSG-Leiter;
- Koordinierung der Wettkämpfe im Kreis mit dem DTSB und den Kreisfachausschüssen sowie der Übungsleiterqualifizierung in den SSG;
- Wahrnehmung der Interessen in Leitungen des Sports (Sekretariat des DTSB-Kreisvorstandes, Kommission Kinder- und Jugendsport beim Kreisvorstand, Kreisspartakiadekomitee).

Der **Bezirksturnrat** - analog Mitarbeiter im Bezirk - nahm Einfluß auf die Tätigkeit der Kreisturnräte, besonders durch Erfahrungsaustausch. Seine enge Zusammenarbeit mit dem DTSB wurde durch die Mitgliedschaft im Sekretariat des DTSB- Bezirksvorstandes, in der Kommission Kinder- und Jugendsport beim Bezirksvorstand sowie im Bezirksspartakiadekomitee wirksam.

Im Ministerium für Volksbildung war für den gesamten Schulsport eine **Abteilung** zuständig. Sie bearbeitete mit je einem Mitarbeiter unter Verantwortung eines Abteilungsleiters

- den Sportunterricht einschließlich des Sports in den Kindergärten,
- den außerschulischen Sport,
- die Kinder- und Jugendsportschulen.

In wissenschaftlicher Hinsicht kooperierte das Ministerium mit der **Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW)** ; die Abteilung Sport mit der dortigen Arbeitsstelle Körpererziehung. Die APW koordinierte die gesamte wissenschaftliche Arbeit mit den pädagogischen Hochschulen und Universitäten mit Lehrerausbildung.

Als Spezialschulen existierten gemäß dem Bildungsgesetz die **Kinder- und Jugendsportschulen (KJS)**, die im Verantwortungsbereich des Ministeriums für Volksbildung lagen. Die ersten Sportschulen nahmen ihren Betrieb im Jahre 1952 auf und waren zunächst nur für Kinder vorgesehen. Die KJS entwickelten sich wie folgt in den einzelnen Schuljahren:

1952/53	4 KJS
1953/54	9 "
1954/55	17 "
1961/62	22 "
1989/90	25 "

In den sechziger Jahren wandelte sich der Charakter der KJS, da sie Teil des Systems im Leistungssport wurden. Sie kooperierten mit den Sportclubs (SC). Vertreter der Schulleitung waren in den Clubleitungen vertreten und ebenso Clubfunktionäre in den Schulleitungen. Sehr bald vollzogen sich auch örtliche Zusammenlegungen von KJS und SC, meist in den Bezirksstädten. Für auswärtige Schüler standen Internate zur Verfügung. Der Allgemeinunterricht fand an den Schulen statt, während die sportliche Ausbildung und Erziehung in den SC erfolgte. Vorteilhaft war, daß die Stundenpläne nach den Trainingszeiten gestaltet werden konnten. Die talentiertesten Schüler hatten die Möglichkeit, bis zum Abitur an der KJS zu lernen, das durch eine Schulzeitstreckung in der 13. Klasse abgelegt werden konnte.



### **Staatssekretariat für Berufsbildung**

Gemäß dem einheitlichen Bildungssystem waren die Einrichtungen der Berufsbildung für die Qualifizierung der Lehrlinge zu Facharbeitern zuständig. Die Berufsausbildung in den verschiedenen Einrichtungen (betriebliche oder kommunale Berufsschulen) dauerte allgemein zwei Jahre, während drei Jahre für die Berufsausbildung mit Abitur vorgeschrieben waren. Auch in der beruflichen Qualifizierung nahm der Sport einen wichtigen Platz ein. Für den Sportunterricht standen zwei Wochenstunden zur Verfügung; sie lagen im Verantwortungsbereich des Ministeriums für Volksbildung. Grundlage für den **außerunterrichtlichen Sport der Lehrlinge** bildete eine *gemeinsame Richtlinie* des DTSB und des Staatssekretariats. Danach lag die Zuständigkeit für den außerunterrichtlichen Sport der Lehrlinge beim DTSB, der dabei von Organen und Einrichtungen der Berufsbildung unterstützt wurde. Den Besonderheiten der Unterrichtsorganisation Rechnung tragend, bestanden Abteilungen Lehrlingssport als organisatorischer Teil der jeweiligen Betriebsportgemeinschaft, die sich in Sektionen und auch Allgemeine Sportgruppen gliederten. Vielerorts gab es sogar eigene Lehrlingssportgemeinschaften als Grundorganisationen des DTSB. Zur Unterstützung des außerunterrichtlichen Sports der Lehrlinge bestand an den Berufsschulen eine „**Arbeitsgruppe Lehrlingssport**“. Ihr oblag es, bei der Organisierung des Sports der Lehrlinge mitzuhelfen. Der Leiter dieser Arbeitsgruppe - ein Sportlehrer - war gleichzeitig Mitglied der Sportkommission bei der Betriebsleitung und gehörte oftmals dem BSG-Vorstand an. Für die gesamte außerunterrichtliche Tätigkeit der Lehrlinge und ihrer Organisation war in den berufsbildenden Schulen ein **Instrukteur für Kultur und Sport** zuständig. Er unterstützte den Direktor bei der Planung und Durchführung der sportlichen Tätigkeit. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Ausrichtung von Sportfesten und der Teilnahme der Lehrlinge an den Spartakiadewettkämpfen. Bei den Abteilungen Berufsbildung und -beratung der Räte der Kreise und Bezirke fungierten als **Fachberater für Körpererziehung** berufene Sportlehrer. Im Staatssekretariat war ein Referent für Sportfragen mit zuständig.

Von Mitte der 50er bis Mitte der 60er Jahre fanden *zentrale Sportfeste* der Lehrlinge, Berufsschüler und EOS-Schüler statt. Seit An-

fang der 70er Jahre erfreute sich der Fernwettkampf „*Stärkster Lehrling/Sportlichstes Mädchen gesucht*“ großer Beliebtheit.

#### **Ministerium für Hochschul- und Fachschulwesen (MfHF)**

Das MfHF trug auch die Verantwortung für die sportliche Ausbildung der Studenten, die Bestandteil der Studienpläne war. In den Hochschul- und Fachschulsportgemeinschaften (HSG/FSG) wurde der außerunterrichtliche Sport - angeleitet vom *Präsidium für Hoch- und Fachschulsport*, einem Gremium im DTSB - realisiert. Fachkommissionen waren für die sportartbezogene Tätigkeit zuständig, insbesondere für das Wettkampfgeschehen. Hauptamtlich fungierte ein *Generalsekretär*.

#### **Amt für Jugendfragen**

Das Amt bereitete Entscheidungen des Ministerrates über staatliche Aufgaben sozialistischer Jugendpolitik vor und sicherte die Kontrolle und Berichterstattung über das Verwirklichen des Jugendgesetzes. Ein Schwerpunkt war die Einflußnahme auf das planmäßige Erweitern der materiellen Basis verschiedenster Jugendeinrichtungen (Jugendherbergen, Ferienlager). Zur Koordinierung der Tätigkeit der verschiedenen Träger für die Feriengestaltung existierten zentral, in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden sowie Betrieben/Einrichtungen **Ausschüsse für Feriengestaltung**, in denen auch Vertreter des DTSB auf der jeweiligen Leitungsebene mitarbeiteten.

- *Gesellschaftliche Organisationen*

#### **Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB)**

Der FDGB hat seit seiner Gründung im Jahre 1945 den Sport gefördert und als Mitbegründer des Deutschen Sportausschusses zur Entwicklung der Sportbewegung entscheidend beigetragen. Grundlagen wurden schon mit der Gründung der Betriebssportgemeinschaften und der Sportvereinigungen geschaffen. Seit Bestehen des DTSB unterstützte der FDGB ihn beim Werben von Werktätigen für regelmäßige sportliche Betätigung. Grundlage bildeten für alle Gewerkschaftsleitungen die Vereinbarungen der Bundesvorstände des FDGB und des DTSB sowie die entsprechenden Beschlüsse des Präsidiums und Sekretariats des FDGB-Bundesvorstandes. Besonders durch das *Gemeinsame Sportprogramm* von

DTSB, FDGB und FDJ wurden in Betrieben und Kreisen viele sportliche Aktivitäten initiiert. Großen Anteil daran hatten die gewerkschaftlichen **Sportorganisatoren** in den Gewerkschaftsgruppen. Sie engagierten sich, daß der Sport Teil der gewerkschaftlichen Leitungstätigkeit im Betrieb wurde und organisierten zusammen mit Funktionären der Betriebssportgemeinschaften den Freizeit- und Erholungssport. Dabei konnten sie sich ökonomisch auf die Betriebskollektivverträge stützen, die auch konkrete Fördermittel für den Sport enthielten. Jährlich nahmen Millionen an volkssportlichen Veranstaltungen im Rahmen der Urlauber-Olympiaden in den Betriebsferienheimen teil. Eine Bereicherung für die Wettkampfsysteme vieler Sportverbände waren die *FDGB-Pokalwettkämpfe*. Hauptamtlich fungierte im FDGB-Bundesvorstand eine **Abteilung Sport**, in den Bezirksvorständen nahm ein Mitarbeiter die Sportbelange wahr, und in den Kreisvorständen gehörte es zum Arbeitsbereich eines Mitarbeiters. Zur Koordinierung existierten bei den gewerkschaftlichen Leitungen und Vorständen aller Ebenen eine ehrenamtliche **Sportkommission**. Finanziell unterstützte der FDGB die BSG durch Zuschüsse, deren Höhe und Verwendung jährlich zwischen den Kreisvorständen des FDGB und des DTSB vereinbart wurden.

#### **FDJ und ihre Pionierorganisation „Ernst Thälmann“**

Die Kinder- und Jugendorganisation hatte seit ihrer Gründung aktiv den Sport mitgestaltet. Massensportliche Aktivitäten, wie der Erwerb des *Massenwintersportabzeichens* in den 50er Jahren für Junge Pioniere und FDJler, *Goldener, Silberner oder Bronzener Schneemann* für die Jung- oder *Goldener Schneeschuh* für die Thälmannpioniere sowie seit 1949 verschiedener *Massen-Sommersportabzeichen* regten zum Sporttreiben an. Dazu kam noch das *Touristenabzeichen*. *FDJ- und Pionierpokale* bereicherten das Wettkampfgeschehen in den Sportverbänden für die Kinder- und Jugendaltersklassen. Sportliche Höhepunkte in den 50er und 60er Jahren waren Winter- und Sommersportmeisterschaften der Jungen Pioniere und Schüler sowie die *Winterspiele* und *Pionierspartakiaden*. Umfassende Unterstützung erfuhr der DTSB vor allem durch die Gewinnung junger Mitglieder für die Sportgemeinschaften. Eine **Kommission Sport** in den FDJ-Grundorganisationen und den Pionierfreundschaften der Schulen engagierte sich für die zahlreichen Aufgaben. In diese Kommissio-

nen wurden bewährte Sportler, sportbegeisterte FDJ-Mitglieder und Pioniere berufen. Vorsitzender dieser Kommission Sport war in der Regel ein Mitglied der Leitung der FDJ-Grundorganisation, sein Stellvertreter ein Thälmannpionier und Mitglied des Freundschaftsrates, der gewählten Pionierleitung an der Schule. Ihr konnten 8 bis 10 FDJ-Mitglieder und Pioniere angehören. Die Kommission Sport plante ihre Tätigkeit auf der Grundlage des FDJ- und Pionierauftrages und des Jahressportprogramms der Schule und der daraus abgeleiteten sportlichen Vorhaben der FDJ-Grundorganisation und der Pionierfreundschaft. In den FDJ-Grundorganisationen lag die Förderung des Sporttreibens in den Händen eines **Funktionärs für Kultur und Sport** der gewählten Leitung. Die hauptamtlichen **Sekretäre für Kultur und Sport** der Kreis- und Bezirksleitungen der FDJ leiteten innerhalb der Organisation die nachgeordneten Leitungen an und organisierten den Erfahrungsaustausch. Außerhalb der FDJ wurden sie durch ihre Mitgliedschaft in den Kreis- bzw. Bezirksvorständen des DTSB wirksam und arbeiteten in den Spartakiadekomitees auf Kreis- und Bezirksebene mit. Eine wichtige Rolle hatten die berufenen **Räte der Freunde** der Pionierorganisation bei deren Freundschaftsräten, Kreis- bzw. Bezirksleitungen zu spielen. In ihnen arbeiteten auch Vertreter des DTSB mit und unterstützten die Sportarbeit der Jung- und Thälmannpioniere. Ebenso wirkte im zentralen Rat der Freunde ein Vertreter des DTSB-Bundesvorstandes als berufenes Mitglied mit. Im Apparat des FDJ-Zentralrats war ein **Sekretär** für die Sportfragen zuständig, der auch die *Abteilung Sport* anleitete. Zeitweilig bestand eine berufene Sportkommission beim Zentralrat. In der Pionierorganisation unterstanden die zentralen Sportbelange hauptamtlich einem **stellvertretenden Vorsitzenden** der Kinderorganisation. Er leitete den *Sektor Sport und Touristik* an. Auch hier existierte zeitweilig eine Kommission Sport.

### **Gesellschaft für Sport und Technik (GST)**

Die GST, 1952 gegründet, war die Wehrsportorganisation in der DDR. In Vorbereitung auf den Wehrdienst wurden Jugendliche ab 14 Jahre in die *vormilitärische Ausbildung* und *Laufbahnausbildung* einbezogen. Außerdem konnten sie sich in verschiedenen Wehrsportarten betätigen. Dazu bestanden in den Grundorganisationen spezifische Sektionen. Die Mitgliedschaft war beitragspflichtig. Im

Rahmen ihrer wehrsportlichen Betätigung wurden von den Mitgliedern *Leistungsprüfungen* - mit entsprechendem Abzeichenerwerb (allgemein in 3 Stufen) - abgelegt, wozu auch die allseits begehrte Fahrerlaubnis gehörte.

Das höchste Organ der GST war der **Kongreß**, in den nachgeordneten Strukturebenen die Delegiertenkonferenzen bzw. die Mitgliederversammlungen. Als Leitungsgremien fungierten der Zentralvorstand, die Bezirksvorstände, die Kreisvorstände, die Vorstände der Grundorganisationen und Sektionen. Auf allen Leitungsebenen bestanden Revisionskommissionen.

Folgende spezifische Dachorganisationen koordinierten die wehrsportliche Betätigung:

Flug- und Fallschirmsportverband der DDR

Militärischer Mehrkampfverband der DDR

Modellsportverband der DDR

Motorsportverband der GST

Radiosportverband der DDR

Deutscher Schützenverband der DDR

Seesportverband der DDR

Tauchsportverband der DDR

Wehrkampfverband der DDR

Der Schützenverband wirkte eng mit dem DTSB zusammen, besonders mit der Armeesportvereinigung und der SV Dynamo. Die GST trug *Meisterschaften* und *Wehrspartakiaden* aus.

### **Deutsches Rotes Kreuz der DDR (DRK)**

Das DRK vermittelte seinen Mitgliedern die für die Rotkreuzarbeit notwendigen Kenntnisse und entwickelte dabei eine breite gesundheitspolitische Aufklärungs- und Ausbildungstätigkeit, um den Gesundheitsschutz zu verbessern. Spezifische Aufgaben ergaben sich bei der Betreuung der Bürger in der Freizeit, also auch beim Sport. Es bestand eine enge Verbindung zum DTSB, um möglichst vielen Sportlern Grundkenntnisse in der Selbsthilfe und in der gegenseitigen Hilfe zu vermitteln. Die Mitglieder des DRK und interessierte Bürger, die ausreichende Kenntnisse im Schwimmen, Skilaufen oder Felsklettern besaßen, konnten an einer Spezialausbildung teilnehmen und das Zeugnis als Rettungsschwimmer oder Bergunfallhelfer erwerben. Kinder zwischen 10 und 14 Jahren konnten an einer Ausbildung teilnehmen, die mit einer Prüfung als Junger Bergunfallhel-

fer, Junger Rettungsschwimmer oder Junger Sanitäter abschloß. Bei Großsportveranstaltungen unterstützte das DRK den Sportmedizinischen Dienst.

#### **Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD)**

Es gehörte zu den besonderen Anliegen der Frauenorganisation, Einfluß auf eine allseitige Entwicklung der Frauen zu nehmen. Das bezog den Sport mit ein und führte zu einer engen Zusammenarbeit mit dem DTSB. Basis war eine 1985 abgeschlossene Vereinbarung. In den auf Initiative des DFD gebildeten Sportgruppen trieben zahlreiche Frauen aller Altersstufen regelmäßig Sport. Aktiven Einfluß nahm der DFD auch auf die Entwicklung sportlichen Lebens in den Wohn- und Naherholungsgebieten, auf die Gewinnung von Teilnehmern am Familienfernwettkampf der Zeitschrift „Für Dich“.

#### **Nationale Front der DDR (NF)**

Die Nationale Front vereinigte Parteien und Massenorganisationen, um aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Zu den Mitgliedern gehörte auch der DTSB. In den Ausschüssen der Nationalen Front arbeiteten Sportfunktionäre aktiv mit und trugen oft zur Entwicklung regen sportlichen Lebens in den Wohngebieten bei.

#### **Komitee für Touristik und Wandern der DDR (KTW)**

Das KTW wurde als gesellschaftliche Einrichtung 1956 gegründet; es koordinierte alle touristischen Belange. Zentral sowie in den nachgeordneten Bezirks- und Kreiskomitees wirkten auch Vertreter des DTSB mit. Das Komitee organisierte vielfältige Maßnahmen auf dem Gebiet der Touristik. Es vergab das *Touristenabzeichen*. Mit Bildung von Jugendtourist, dem Jugendreisebüro, 1975 wurde das KTW in dieses Unternehmen integriert.

#### **Nationales Olympisches Komitee der DDR (NOK)**

Das NOK war Sachwalter und höchster Repräsentant der olympischen Bewegung in der DDR. Es wurde am 22.4.1951 in Berlin gemäß dem Statut des IOC gegründet. Die Anerkennung der völligen Souveränität des NOK der DDR durch das IOC erfolgte in drei Etappen: 1. 1955 provisorisch auf der 50. IOC-Tagung in Paris mit

der Festlegung, ab den Olympischen Spielen 1956 mit dem NOK für Deutschland gemeinsame Mannschaften zu entsenden; **2.** 1965 vollgültig auf der 63. IOC-Tagung in Madrid mit dem Recht, an künftigen Olympischen Spielen mit eigenen Mannschaften teilzunehmen, bei den Spielen 1968 jedoch mit den Symbolen der gemeinsamen deutschen Mannschaft zu starten; **3.** 1968 Zuerkennung aller Rechte auf der 67. IOC-Tagung in Mexiko und damit Teilnahme an künftigen Spielen mit eigener Fahne und Hymne sowie Emblem und unter der offiziellen Staatsbezeichnung. Vollzugsorgan des NOK war sein **Präsidium**. Es wurde für die Dauer von vier Jahren gewählt. Das Präsidium setzte sich aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, dem Generalsekretär, dem Schatzmeister, einem Kunstwart, einem Pressechef sowie aus 3 bis 5 Beisitzern zusammen. Dem NOK gehörten Ordentliche Mitglieder, Persönliche Mitglieder und Ehrenmitglieder an. Grundlage für die NOK-Arbeit bildete das Statut. Ein *Generalsekretariat*, geleitet vom Generalsekretär, erledigte alle aktuellen Aufgaben.

#### **Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens in der DDR**

Am 1.2.1960 gegründet, hatte die Gesellschaft die Aufgabe, den olympischen Gedanken zu pflegen. Es wurden Veranstaltungen organisiert, Vorträge gehalten und Publikationen herausgegeben. Vielfältige Aktivitäten trugen dazu bei, die Teilnahme an den Olympischen Spielen zu finanzieren. An der Spitze der Gesellschaft stand ein **Präsidium**; ihm gehörten der Präsident, die Vizepräsidenten, der Schatzmeister, der Generalsekretär und weitere Präsidiumsmitglieder an. Für die laufenden Geschäfte war ein *Generalsekretär* zuständig. Interessierte Bevölkerungskreise konnten als Förderer (Einzelpersonen) oder als Korporative Mitglieder (Gruppen oder Institutionen) die Tätigkeit der Gesellschaft unterstützen. Sie zahlten eine Jahresspende in selbstgewählter Höhe.

#### **Komitee für Körperkultur und Sport der DDR**

Um ein effektiveres Zusammenwirken aller Verantwortlichen auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport zu gewährleisten, wurde am 12.8.1970 das gesellschaftliche Komitee für Körperkultur und Sport der DDR gegründet. Es übernahm die Koordinierungsaufgaben des bisherigen Staatlichen Komitees. Die *koordinierende* Tä-

tigkeit des Komitees war für den DTSB und andere mit Sport befaßten Institutionen von hohem Nutzen. Das Komitee beriet Grundsatzprobleme und leitete daraus Empfehlungen und Vorschläge ab. So verabschiedete das Komitee „Empfehlungen für die weitere Leistungssteigerung der jungen Generation“ (1971); „Empfehlungen für die weitere Entwicklung von Körperkultur und Sport und Touristik der Werktätigen“ (1972); „Empfehlungen zur Realisierung des Sportabzeichenprogramms“ (1976), „Empfehlungen zur effektiven Nutzung und planmäßigen Vervollkommnung der materiell-technischen Bedingungen von Körperkultur und Sport“ (1977). Dem Komitee gehörten Vertreter (Präsidenten und Vizepräsidenten, Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende, Sekretäre, stellvertretende Minister, Staatssekretäre und stellvertretende Staatssekretäre) gesellschaftlicher Organisationen bzw. staatlicher Organe sowie Einzelpersonlichkeiten an.

Die Mitgliedsinstitutionen im Komitee waren: Bundesvorstand des DTSB, Bundesvorstand des FDGB, Zentralrat der FDJ, Zentralvorstand der GST, Bundesvorstand des DFD, Staatliche Plankommission, Ministerium für Bauwesen, Ministerium der Finanzen, Ministerium für Gesundheitswesen, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, Ministerium des Innern, Ministerium für Kultur, Ministerium für Nationale Verteidigung, Ministerium für Staatssicherheit, Ministerium für Volksbildung, Staatssekretariat für Berufsbildung, Staatssekretariat für Körperkultur und Sport, Amt für Jugendfragen .

### ***Betriebe und Einrichtungen***

Auf der Grundlage des Jugendgesetzes, des Gesetzbuches der Arbeit und weiterer gesetzlicher Regelungen und Rechtsvorschriften hatten die Leiter von Betrieben und Einrichtungen immer umfassender die komplexe Einbeziehung von Körperkultur und Sport in die staatliche Leitung und Planung (Volkswirtschafts-, Jugendförderungspläne und andere betriebliche Plandokumente) zu sichern, indem sie die Tätigkeit der Betriebssportgemeinschaften förderten und gewährleisteten, daß die betrieblichen Sporteinrichtungen und die finanziellen Fonds zur Entwicklung des sportlichen Lebens zweckentsprechend eingesetzt wurden. Die Leiter wirkten beim Lösen dieser Aufgaben eng mit der Betriebsgewerkschaftsleitung, der FDJ-Leitung und dem BSG-Vorstand sowie mit den zuständigen territorialen Staatsorganen zusammen.



Dabei wurden sie von der unter ihrer Leitung stehenden **Sportkommission**, die eine beratende und koordinierende Funktion ausübte, unterstützt.

#### ***Weitere gesellschaftliche Institutionen***

Die Entwicklung der Körperkultur in der DDR wurde zudem gefördert durch folgende Parteien und Massenorganisationen: **CDU, DBD, LDPD, NDPD; Verband der Journalisten** mit der Sportjournalistenvereinigung - Initiator der Bewegung „Eile mit Meile“ -, **Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, URANIA**, Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, **Nationales Komitee für Gesundheitserziehung, Kulturbund, Schriftstellerverband, Verband Bildender Künstler, Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler, Verband der Architekten, Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter.**

### **3. Ziele, Aufgaben und Inhalte des Sportbetriebs im DTSB**

Der Deutsche Turn- und Sportbund, am 27./28.4.1957 in Berlin gegründet, war die Sportorganisation der DDR. Historisch gesehen, ist er - wie schon erwähnt - hervorgegangen aus dem Deutschen Sportausschuß und dem Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und aus den inzwischen aufgelösten gewerkschaftlichen Sportvereinigungen - außer Dynamo, Lokomotive, Vorwärts und Wismut - und natürlich vor allem den Sportverbänden. Seine Aufgabe bestand darin, die sportliche Betätigung der Mitglieder zu ermöglichen und gesamtgesellschaftliche Erfordernisse zu berücksichtigen. Verbindliche Arbeitsgrundlage bildete das *Statut*. Der DTSB sah sich als der Initiator, Mobilisator und Organisator des Sports. Jedes Mitglied besaß einen Ausweis. Die im Statut des DTSB fixierten Aufgaben lauteten:

- allen sportinteressierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, sich sportlich zu betätigen;
- die olympische Idee zu achten und zu fördern und freundschaftliche Beziehungen zu Sportlern aller Staaten zu pflegen;
- an der Erziehung und Bildung von sozialistischen Persönlichkeiten mitzuwirken;
- die sportlichen Fähigkeiten und Talente der Sportlerinnen und Sportler zu entfalten;

- den Freizeit- und Erholungssport zu gestalten;
- mitzuhelfen, in Betrieben, Genossenschaften, Institutionen, Wohnbereichen, Naherholungs- und Urlaubsgebieten vielseitige Möglichkeiten zur Ausübung von Sport, Spiel und Touristik zu schaffen.

Um seine Aufgaben zu lösen, konnte sich der DTSB auf einen großen Kreis ehrenamtlicher Kräfte stützen und verfügte über qualifizierte - oft diplomierte oder promovierte DHfK-Absolventen - Funktionäre.

Die Mitgliederbewegung im Sport der DDR:

1950	691.180
1955	1.163.265
1960	1.439.097
1965	1.813.261
1970	2.155.812
1975	2.598.861
1980	3.139.333
1985	3.564.852
1990	2.454.605

Da ein Sportinteressierter sowohl im DTSB als auch im DAV oder ADMV Mitglied sein konnte, war eine Mehrmitgliedschaft gegeben.

### **3.1. Aufbau und Struktur der Sportorganisation**

Der Organisationsaufbau und die Leitungsstruktur des DTSB sind historisch gewachsen. Sie sicherten die organisatorischen Bedingungen für die Verwirklichung der Ziele und Aufgaben sowie für die Tätigkeit der Vorstände, Leitungen und Vorsitzende bzw. Leiter. Die Sportorganisation war nach Grundsätzen aufgebaut, denen der demokratische Zentralismus zugrunde lag.

Der Organisationsaufbau des DTSB wurde sowohl von der politisch-territorialen Struktur des Staates als auch vom arbeitsteiligen Vollzug der Aufgaben und deren Spezifika bestimmt. Der DTSB gliederte sich in

Grundorganisationen,  
Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksorganisationen,  
Bezirksorganisationen,  
Sportvereinigungen und  
Sportverbände.

Die **Grundorganisationen** des DTSB bildeten die über 10.600 Sportgemeinschaften (SG) bzw. Betriebssportgemeinschaften (BSG) der Betriebe, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Verwaltungen, Hoch- und Fachschulen, in städtischen und ländlichen Wohngebieten, der Nationalen Volksarmee und der staatlichen Schutz- und Sicherheitsorgane. Zu den Grundorganisationen gehörten auch die Sport- und Fußballclubs. Außerdem zählten die 6.500 Orts- und Betriebsgruppen des Deutschen Anglerverbandes (DAV) und die 660 Motorsportclubs des Allgemeinen Deutschen Motorsportverbandes (ADMV) dazu. Die Sportgemeinschaften gliederten sich insgesamt in 45.000 **Sektionen** und 19.000 **Allgemeine Sportgruppen**.

Die 241 **Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksorganisationen** des DTSB erfaßten die in ihrem Territorium bestehenden Grundorganisationen, die Kreisfachausschüsse (KFA) und die Trainingszentren (TZ).

Die 15 **Bezirksorganisationen** des DTSB umschlossen die im Bezirk bestehenden Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksorganisationen, die Bezirksfachausschüsse (BFA) sowie die Sport- bzw. Fußballclubs (SC/FC).

Die beiden **Sportvereinigungen** „Dynamo“ und „Vorwärts“ waren organisatorische Bestandteile des DTSB und hatten den Status von Bezirksorganisationen. Für die Sportvereinigungen galten eigene Satzungen bzw. Instruktionen, die den Organisationsaufbau in Anlehnung an das Statut des DTSB und unter Beachtung ihrer spezifischen Bedingungen festlegten.

Dem DTSB gehörten 33 **Sportverbände** an, in deren Zuständigkeit die Entwicklung für ihre Sportart sowie ihre Vertretung in den internationalen Sportföderationen fiel. Durch eigene Satzungen wurden Organisationsaufbau und Leitungsstruktur der Sportverbände unter Zugrundelegung des Statutes des DTSB geregelt. Zwei weitere Sportverbände, der Allgemeine Deutsche Motorsportverband der DDR (ADMV) und der Deutsche Anglerverband der DDR (DAV), waren dem DTSB korporativ angeschlossen. Als nachgeordnete Gliederungen der Verbände bestanden die Bezirksfachausschüsse sowie die Fachausschüsse der Kreise, Städte bzw. Stadtbezirke, die im jeweiligen Territorium die Sportbelange regelten. Die unterste Struktureinheit der Sportverbände stellten die Sektionen dar; diese hatten quasi eine doppelte Unterstellung.

Entsprechend der Prinzipien des demokratischen Zentralismus bildeten das DTSB-Präsidium, die Bezirks-, Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksvorstände, Vorstände der Sport- und Fußballclubs sowie Präsidien der Sportverbände und Fachausschüsse der Bezirke und Kreise ständige oder zeitweilige **Kommissionen**, die Beschlüsse vorbereiteten. Sie galten als Organe der jeweiligen Vorstände und Leitungen und hatten beratende Funktion. Ihre Mitglieder wurden durch die zuständigen Leitungsorgane berufen. In der Regel existierten folgende Kommissionen: Leitung und Planung, Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb, Kinder- und Jugendsport, Freizeit-/Erholungssport, Ehrungen und Auszeichnungen, Propaganda /Kultur /Internationale Verbindungen, Finanzen.

Eine spezifische Stellung nahmen die **Revisionskommissionen** als Kontrollorgane im DTSB ein. Sie bestanden beim Bundesvorstand, bei den Präsidien der Sportverbände, bei den Bezirks- sowie Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksvorständen, den Vorständen der Sportgemeinschaften, Sport- und Fußballclubs sowie den Leitungen der Sportvereinigungen. Die Revisionskommissionen wurden von den jeweils höchsten Organen gewählt und waren ihnen rechenschaftspflichtig. Sie arbeiteten auf der Grundlage des Statutes des DTSB und den für die Tätigkeit der Revisionskommissionen erlassenen Richtlinien. Zu ihren Aufgaben gehörten die Kontrolle

- der Erfüllung der festgelegten Aufgaben durch die Vorstände und Leitungen,
- des schnellen und gründlichen Verwirklichen der Beschlüsse,
- das rechtzeitige und korrekte Bearbeiten der Vorschläge, Hinweise, Anfragen und Kritiken der Mitglieder und aus der Bevölkerung,
- der Finanz- und Wirtschaftstätigkeit.

In den Vorständen und Leitungen des DTSB waren *hauptamtliche Mitarbeiter* tätig. Dabei gab es bei den leitenden Führungskräften - im Bundesvorstand beim Präsidenten und den Vizepräsidenten, in den Bezirks- sowie Kreisvorständen, bei den jeweiligen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden - keine Trennung zwischen Ehren- und Hauptamt. Die Arbeitskollektive, bestehend aus politischen Mitarbeitern, Spezialisten und technischen Kräften, arbeiteten im Auftrag der gewählten Vorstände und Leitungen. Das Arbeitsrechtsverhältnis hauptamtlicher Mitarbeiter begründete sich durch Wahl oder Berufung, für technische Mitarbeiter ausschließlich durch einen Arbeitsvertrag. Ihre wichtigsten Aufgaben waren:

Vorbereitung von Beschlüssen der Leitungsorgane, die anschließende Durchsetzung und Kontrolle dieser Beschlüsse, die Erstellung von Analysen, Berichten und Einschätzungen sowie von Konzeptionen und Plänen; Tätigkeiten im Kader-, Wirtschafts- und Finanzbereich; die Anleitung und aktive Unterstützung nachgeordneter Leitungen, insbesondere die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Funktionären und mit Vertretern der staatlichen Organe, Betriebe und gesellschaftlicher Organisationen.

### **3.2. Organe, Vorstände und Leitungen des DTSB und ihre Aufgaben**

Das höchste Organ war der **Turn- und Sporttag des DTSB**. Die Delegierten wurden alle sechs Jahre auf den Verbandstagen der Sportverbände, den Bezirksdelegiertenkonferenzen und den Delegiertenkonferenzen der Sportvereinigungen gewählt. Der Turn- und Sporttag nahm den Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes sowie den Bericht der Zentralen Revisionskommission entgegen, beschloß über Anträge und Vorlagen, legte die grundsätzlichen Aufgaben fest und wählte den neuen Bundesvorstand sowie die Zentrale Revisionskommission.

Der **Bundesvorstand** des DTSB leitete zwischen den Turn- und Sporttagen die gesamte Tätigkeit in der Sportorganisation. Er wurde vom Präsidium einberufen und tagte nach Bedarf, mindestens zweimal im Jahr. Auf seinen Tagungen nahm er den Bericht des Präsidiums entgegen und faßte grundsätzliche Beschlüsse, z.B. den Jahressportplan des DTSB. Im Bundesvorstand, dem 150 Mitglieder angehörten, waren alle Sportverbände, die angeschlossenen Verbände und die Sportvereinigungen sowie alle Vorsitzenden der Bezirksvorstände des DTSB, Vorsitzende von Kreisvorständen, Sportgemeinschaften, Übungsleiter und aktive Sportler mit Sitz und Stimme vertreten. Auf seiner konstituierenden Beratung wählte der Bundesvorstand aus seinen Reihen das **Präsidium**, das **Sekretariat** mit dem **Präsidenten** und den zehn **Vizepräsidenten**. Das Präsidium, bestehend aus 28 Mitgliedern, leitete die Tätigkeit zwischen den Tagungen des Bundesvorstandes und wurde aller 6-8 Wochen einberufen. Das Sekretariat des Bundesvorstandes war für die Erledigung der laufenden Organisations- und Vollzugsarbeit zuständig. Es tagte wöchentlich, nahm Berichte entgegen und faßte die notwendigen Beschlüsse. Dem Sekretariat

gehörten der Präsident und die Vizepräsidenten sowie ständige Beisitzer an.

Als **Kommissionen** des Präsidiums, die von einem Vizepräsidenten geleitet wurden, arbeiteten die Kommissionen Propaganda/ Kultur, Kinder- und Jugendsport, Freizeit- und Erholungssport, Leitung und Planung, Ehrungen und Auszeichnungen, Rechtsfragen und Finanzen.

Die Aufgaben des DTSB- Bundesvorstandes, des Präsidiums und des Sekretariats sowie seines hauptamtlichen Apparates leiteten sich vom Statut, den Entschließungen und Jahresplänen sowie spezifischen Festlegungen zu den verschiedensten Teilgebieten der Sportarbeit ab. Schwerpunkt des Wirkens waren der Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb, Sport der jungen Generation, Freizeit- und Erholungssport, der Leistungssport.

Hinzu kamen: die Öffentlichkeitsarbeit, die internationalen Arbeit, die Leitung und Planung, die Finanzarbeit.

Der Apparat des Bundesvorstandes setzte sich aus mehreren *Abteilungen* zusammen, die unter der Gesamtleitung des Präsidenten jeweils einem Vizepräsidentenbereich zugeordnet waren. Entsprechend den Erfordernissen im Arbeitsprozeß erfolgten strukturelle Veränderungen der Abteilungen. 1989 bestanden folgende Abteilungen: *Büro des Präsidiums, Grundsatzfragen, Organisation, Kader, Sommersport, Wintersport, Nachwuchsentwicklung/ Koordinierung Sommersport, Koordinierung Wintersport, Massensport, Sport II, Kultur, Propaganda, Agitation, Großsportveranstaltungen, Informationszentrum, Internationale Verbindungen, Internationale Organisationen, Protokoll- und Reisestelle, Technischer Gerätedienst, Wirtschaft, Finanzen, Innere Verwaltung, Fahrdienst.*

Das höchste Organ jeder Bezirksorganisation des DTSB war die **Bezirksdelegiertenkonferenz**, deren Delegierte aller 6 Jahre auf den Kreis-, Stadt- bzw. Stadtbezirkskonferenzen und auf den Bezirksdelegiertenkonferenzen der Sportverbände zur Wahl standen. Auf ihrer Tagung wurden Rechenschaft über die erreichten Ergebnisse abgelegt, die Aufgaben für die weitere Sportentwicklung im Territorium beschlossen und der Bezirksvorstand sowie die Bezirksrevisionskommission gewählt. Der **Bezirksvorstand** - je nach Größe des Territoriums 35 bis 70 Mitglieder umfassend - leitete die Bezirksorganisation zwischen den Bezirksdelegiertenkonferenzen und wählte aus seinen Reihen das Sekretariat, den **Vorsitzenden**

und seine **Stellvertreter**. Zu seinen Tagungen trat der Bezirksvorstand 3 bis 4mal im Jahr zusammen, nahm den Tätigkeitsbericht des Sekretariats über die geleistete Arbeit sowie Berichte von Kreisvorständen, Bezirksfachausschüssen (BFA) oder Kommissionen entgegen und entschied über Anträge und grundsätzliche Orientierungen für den nachfolgenden Zeitraum.

Die Zusammensetzung der Bezirksvorstände: die Mitglieder des Sekretariats, die Vorsitzenden von Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksvorständen, die Vorsitzenden der Bezirksfachausschüsse, die Vertreter der SV Dynamo und der ASV Vorwärts, die Vorsitzenden des BFA des DAV und der Bezirksleitung des ADMV, Vorsitzende von Sportgemeinschaften des Bezirkes, Funktionäre und Mitarbeiter aus staatlichen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen. Die Verantwortungsgebiete der Bezirksvorstände waren die Entwicklung und Festigung der Sportorganisation im Territorium; die planmäßige Förderung der Sportarten und die gezielte Entwicklung der olympisch geförderten Sportarten; die Einflußnahme auf die Qualität des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes sowie die Werbung weiterer Mitglieder; die Verwirklichung der Aufgaben in den Trainingszentren; die Entwicklung des Kinder- und Jugendsports und der Spartakiadebewegung sowie des Lehrlings- und Studentensports; die Verbreiterung des Freizeit- und Erholungssports; die Vertiefung der Beziehungen mit den Partnerorganisationen der sozialistischen Länder und die Mitwirkung bei der Vorbereitung und Organisation internationaler Sportveranstaltungen; die Gestaltung des planmäßigen und koordinierten Zusammenwirkens mit der örtlichen Volksvertretung und ihren Organen sowie den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen im Territorium.

Das **Sekretariat** leitete zwischen den Tagungen des Bezirksvorstandes die Tätigkeit der Bezirksorganisation. Es plante, organisierte, koordinierte und kontrollierte die Erfüllung der Aufgaben und war dem Bezirksvorstand gegenüber rechenschaftspflichtig. In seiner Arbeit, vollzogen auf der Grundlage von Halbjahresplänen, konzentrierte sich das Sekretariat vor allem auf die Anleitung und Kontrolle der Kreisvorstände und Bezirksfachausschüsse. Um seinen Aufgaben und seiner Verantwortung gerecht zu werden, war das Sekretariat mit hohen Befugnissen ausgestattet und tagte im Rhythmus von 14 Tagen. Zusammensetzung des Sekretariats: der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden, der Stadtvorsit-

zende der Bezirksstadt, ein bis zwei Vorsitzende von Bezirksfachausschüssen, der Leiter des Büros der Bezirksleitung der SV Dynamo, der Leiter der Abteilung Jugendfragen, Körperkultur und Sport beim Rat des Bezirkes, der Bezirksturnrat, ein Vertreter der ASV Vorwärts.

Bei den Bezirksvorständen bestanden folgende ständige und zeitweilige **Kommissionen** unter Leitung von Sekretariatsmitgliedern: Leitung und Planung, Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb, Freizeit- und Erholungssport, Kinder- und Jugendsport, Propaganda/ Kultur/ Internationale Verbindungen, Ehrungen und Auszeichnungen, Finanzen.

Sie setzten sich jeweils zusammen aus dem Vorsitzenden, dem Stellvertretenden Vorsitzenden für Leistungssport, dem Stellvertretenden Vorsitzenden für Organisation, Kader und Freizeit- und Erholungssport, dem Stellvertretenden Vorsitzenden für Propaganda, Kultur und internationale Arbeit.

Den jeweiligen Stellvertreterbereichen waren mehrere Mitarbeiter zugeordnet; außerdem im Leistungssportbereich die Bezirkstrainer. Für eine Kreis-, Stadt- bzw. Stadtbezirksorganisation des DTSB war die jeweilige **Kreis-, Stadt- bzw. Stadtbezirksdelegiertenkonferenz** das höchste Organ, die alle drei Jahre zusammentrat und die entsprechenden Vorstände und Revisionskommissionen wählte. Die **Kreis-, Stadt- und Stadtbezirksvorstände** leiteten die Tätigkeiten zwischen den Delegiertenkonferenzen und waren ihnen rechenschaftspflichtig. Je nach Größe der Kreisorganisation wurden 25 bis 50 Mitglieder in den Vorstand gewählt. Auf der konstituierenden Sitzung wählte der Vorstand aus seiner Mitte das Sekretariat, den **Vorsitzenden** und seine **Stellvertreter**.

Die Vorstände setzten sich zusammen aus den Mitgliedern des Sekretariats, den Vorsitzenden der Kreisfachausschüsse der Sportverbände, dem Vorsitzenden des Kreisfachausschusses des DAV und dem Vertreter des ADMV, den Vorsitzenden von Sportgemeinschaften einschließlich der SV Dynamo und ASV Vorwärts, Sektionsleitern, Funktionären und Mitarbeitern staatlicher Organe und gesellschaftlicher Organisationen.

Das **Sekretariat** eines Vorstandes plante, organisierte, koordinierte und kontrollierte die Leitungstätigkeit zwischen den Tagungen des Kreisvorstandes auf der Basis eines Halbjahresplanes und war



diesem rechenschaftspflichtig. Sekretariatsitzungen fanden aller 14 Tage statt.

Seine Zusammensetzung: der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden, 1 bis 2 Vorsitzende von Sportgemeinschaften, 1 bis 2 Vorsitzende von Kreisfachausschüssen, der Vertreter der Abteilung Berufsbildung/ Berufsberatung beim Rat des Kreises, der Vertreter der Abteilung Jugendfragen, Körperkultur und Sport beim Rat des Kreises, der Kreisturnrat.

Bei den Vorständen von Kreis, Stadt und Stadtbezirk bestanden **Kommissionen** analog denen der Bezirksvorstände.

In den Grundorganisationen des DTSB war die **Mitgliederversammlung** höchstes Organ bzw. bei mehr als 200 Mitgliedern die Delegiertenkonferenz. Sie beriet und beschloß über die Entwicklung der Grundorganisationen und wählte aller drei Jahre den Vorstand und die Revisionskommission. Der **Vorstand**, rechenschaftspflichtig gegenüber der Mitgliederversammlung bzw. der Delegiertenkonferenz, leitete die Grundorganisationen zwischen deren Tagungen und trat aller 4 Wochen zusammen. Auf seiner konstituierenden Beratung wählte der Vorstand aus seiner Mitte den **Vorsitzenden** und seine **Stellvertreter**.

Zusammensetzung des Vorstandes: Vorsitzender, Stellvertretender Vorsitzender für Organisation und Planung, Stellvertretender Vorsitzender für Freizeit- und Erholungssport, Funktionär für den Erwachsenensport, Funktionär für Kinder- und Jugendsport, Funktionär Planung/Statistik/ Wettbewerb, Funktionär Propaganda, Kultur und Bildung, Technischer Leiter, Finanzen. In großen Sportgemeinschaften konnte, wenn entsprechende Geldmittel vorhanden waren, ein hauptamtlicher Geschäftsführer eingesetzt werden.

Die Aufgabengebiete der Sportgemeinschaften lassen sich folgendermaßen auflisten: Die Betriebs-, Hoch- und Fachschulportgemeinschaften und Sportgemeinschaften in den städtischen und ländlichen Wohngebieten hatten den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb zu gestalten.

In den Sportgemeinschaften galt es neue Sektionen unter Berücksichtigung der Traditionen und örtlichen Bedingungen insbesondere in den populären und massenwirksamen Sportarten und auch Allgemeine Sportgruppen, in denen sich Interessierte in verschiedenen Sportarten betätigen konnten, zu bilden.

Gemeinsam mit den Leitungen des FDGB und der FDJ wurde in den Sportgemeinschaften darauf hingewirkt, daß das Gemeinsame Sportprogramm umgesetzt wurde.

Vorrangiges Anliegen war, möglichst viele Kinder und Jugendliche für den Sport zu begeistern und die regelmäßig sportliche Betätigung zu gewinnen.

Für Erwachsene im arbeitsfähigen und im höheren Lebensalter wurden angemessene konditions- und gesundheitsfördernde Formen des Sporttreibens und Wettkampfmöglichkeiten initiiert.

Das Sportabzeichenprogramm wurde als ein Normativ für die sportliche Betätigung genutzt.

Die Sportgemeinschaften erarbeiteten in Abstimmung mit örtlichen Staatsorganen Konzeptionen für die Entwicklung des sportlichen Lebens in ihren Wirkungsbereichen, auch im Rahmen der Planungszeiträume. Sie bemühten sich um die politisch-ideologische Arbeit und das geistig-kulturelle Gemeinschaftsleben.

Die **Sektionsversammlung** war das höchste Organ einer Sektion, die in der Regel einmal im Quartal einberufen wurde, Fragen der Sportarbeit in der Sektion beriet und beschloß sowie alle drei Jahre die Sektionsleitung wählte. Die **Sektionsleitung** war gegenüber der Sektionsversammlung rechenschaftspflichtig, setzte sich entsprechend der Funktionsbereiche des Vorstandes der Sportgemeinschaft zusammen und leitete die Sektion zwischen den Beratungen des höchsten Organs. Die Sektion war sowohl dem Vorstand der Sportgemeinschaft als auch dem jeweiligen Kreisfachausschuß untergeordnet.

Die **Allgemeinen Sportgruppen** entsprachen dem Charakter einer Sektion. Sie vereinten diejenigen Bürger, die im Kreis von Sportfreunden, in Arbeitskollektiven, mit Bekannten oder Familienangehörigen abwechslungsreich und in verschiedenen Formen und sportlichen Disziplinen außerhalb der Wettkampfsysteme der Sportverbände organisiert sportlich tätig sein wollten.

Besondere Bedeutung für die Gewinnung, Auswahl und Förderung sportlicher Talente besaßen die **Sport-** und **Fußballclubs**. Ein Sportclub oder Fußballclub (SC/FC) hatte als Zentrum des Leistungssports in einer Bezirksorganisation oder in einer Sportvereinigung den Status einer Grundorganisation. Die Sport- und Fußballclubs waren demzufolge ihrem Bezirksvorstand bzw. der jeweiligen

zentralen Leitung der Sportvereinigung organisationspolitisch unmittelbar unterstellt und vollzogen ihre Arbeit gemäß einer gesonderten Ordnung auf der Grundlage der Beschlüsse des Präsidiums und des Sekretariates des Bundesvorstandes sowie der Präsidien und Büros der Sportverbände. Wie in jeder anderen Grundorganisation des DTSB, wurden auch die Leitungsorgane im Sport- bzw. Fußballclub (Vorstand, Sekretariat, Sektionsleitungen) von den Mitgliedern gewählt. Der **Vorstand** des SC/FC, höchstes Leitungsorgan des Clubs, setzte sich aus 15 - 20 Mitgliedern zusammen und tagte zweimal jährlich. Er nahm Berichte des Sekretariates und der Sektionsleitungen entgegen und beriet und beschloß über die grundsätzliche Entwicklung des Clubs. Aus seiner Mitte wählte der Vorstand das **Sekretariat**, den **Vorsitzenden** sowie die **stellvertretenden Vorsitzenden**. Im Auftrag des Vorstandes arbeitete zwischen seinen Tagungen das Sekretariat und trug eine hohe Verantwortung bei der Realisierung der Aufgaben entsprechend den Beschlüssen. Es stützte sich vor allem auf die **Sektionsleitungen** und die hauptamtlichen Mitarbeiter. Für die zu lösenden Aufgaben bestanden in einem Sportclub folgende Arbeitsbereiche, für die unter Anleitung des Vorsitzenden des SC stellvertretende Vorsitzende zuständig waren: Allseitige Ausbildung, sportliche Ausbildung, Organisation, Ökonomie. Außerdem waren **Trainer** und **technische Kräfte** tätig.

Die **Armeesportvereinigung „Vorwärts“ (ASV)** wurde im Jahre 1956 gebildet. Vorher bestanden seit 1950 die SV Vorwärts der Hauptverwaltung für Ausbildung (HVA) bzw. SV Sturmvogel der Hauptverwaltung der Seepolizei (HVS) sowie ab 1953 die SV Vorwärts der Kasernierten Volkspolizei (KVP). Die Gründung der **Sportvereinigung „Dynamo“** erfolgte im Jahre 1953, vorher existierte ab 1950 die SV der Deutschen Volkspolizei (SVDVP).

Träger der ASV war das *Ministerium für Nationale Verteidigung*, der SV Dynamo die *Ministerien des Innern* und *für Staatssicherheit* sowie die *Zollverwaltung der DDR*.

Höchste Organe waren bei der ASV die **Sportkonferenz**, bei der SV Dynamo die **Zentrale Delegiertenkonferenz**; als zentrales Hauptamt fungierten das *Sportkomitee* bzw. die *Zentrale Leitung*. In den Regimentern und selbständigen Einheiten sowie Schulen der NVA gab es die Armeesportgemeinschaften; Sportgemeinschaften Dy-

namo bestanden in den Territorien sowie an Institutionen. Beide SV verfügten über eigene Sportclubs.

Die *Militärische Körpererziehung* (MKE) galt als wichtiger Teil in der Ausbildung und Erziehung der Angehörigen der bewaffneten Kräfte. Formen der MKE waren der Dienstsport, das physische Training in der Gefechtsausbildung (spezifisch gemäß den Waffengattungen), militärsportliche Wettkämpfe, Leistungsüberprüfungen (Militärsportabzeichen - vorher Kampfsportnadel - sowie Kampfsportabzeichen), Frühsport.

Das höchste Organ der **Sportverbände** war jeweils der **Verbandstag**. Deren Delegierte wurden auf den Bezirksdelegiertenkonferenzen der Sportverbände gewählt. Der Verbandstag nahm den Rechenschaftsbericht des Präsidiums sowie den Bericht der Revisionskommission entgegen, beschloß die Aufgaben für die Gesamtentwicklung der Sportart und wählte das Präsidium und die Revisionskommission.

Das **Präsidium** eines Sportverbandes leitete die Tätigkeit zwischen den Verbandstagen und war ihnen rechenschaftspflichtig. Es hatte als zentrales Leitungsorgan die Verantwortung für die Entwicklung des Sportverbandes und arbeitete auf der Grundlage der Beschlüsse des Turn- und Sporttages, des Bundesvorstandes und des Sekretariates des DTSB sowie der Beschlüsse des Verbandstages. Es tagte mindestens zweimal jährlich und beriet alle grundsätzlichen Aufgaben des Verbandes.

Das Präsidium umfaßte in der Regel 25 - 30 Mitglieder. Ihm gehörten an:

der Präsident, drei Vizepräsidenten, der Generalsekretär, der Verbandstrainer, der Schatzmeister, die Vorsitzenden der Kommissionen des Präsidiums, der Verbandsarzt, weitere Mitglieder aus BFA, KFA und Sektionen.

Die Aufgabengebiete des Verbandes lassen sich so charakterisieren: Ausarbeiten von Maßnahmen zur Entwicklung des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes in der Sportart; Weiterentwicklung der Programme für die Aus- und Weiterbildung von Übungsleitern, Funktionären, Kampf- und Schiedsrichtern, für die Sportklassifizierung sowie von methodischen Materialien für das Gestalten des Übungs- und Trainingsbetriebes; Verbreitern des Wettkampfsystems im Verband, das Vervollkommen der Wettkampf-ordnungen und -bestimmungen sowie die Terminplanung der Wettkämpfe; Durchfüh-

rung zentraler Wettkämpfe, Länderkämpfe sowie die Teilnahme an internationalen Meisterschaften; Verbindung zu Sportverbänden anderer Länder sowie zur internationalen Föderation.

Das **Büro des Präsidiums** leitete die Tätigkeit des Sportverbandes zwischen den Tagungen des Präsidiums und war diesem rechenschaftspflichtig. Es tagte etwa alle zwei Wochen und wirkte auf der Grundlage eines vom Präsidium bestätigten Arbeitsplanes. Dem Büro des Präsidiums gehörten an: der Generalsekretär (gleichzeitig Leiter des Büros), der Präsident, die drei Vizepräsidenten, der Verbandstrainer, der Schatzmeister. Seine Aufgabenverantwortung leitete sich ab von den Festlegungen der DTSB-Leitungsgremien und den Präsidiumsbeschlüssen des Verbandes.

Die **Kommissionen** des Präsidiums wurden von Präsidiumsmitgliedern geleitet, arbeiteten auf der Grundlage der Beschlüsse des Präsidiums und bekamen von ihm bestimmte Aufgaben zur eigenverantwortlichen Lösung übertragen. Im Rahmen ihres Aufgabengebietes arbeiteten die Kommissionen der Präsidien eng mit den Kommissionen gleicher Aufgabengebiete der BFA zusammen. Es existierten folgende Kommissionen: Wettkampfwesen, Freizeit- und Erholungssport, Kinder- und Jugendsport, Studentensport, Kampfrichter, Recht, Propaganda/Kultur und Wettbewerb, Öffentlichkeitsarbeit, Sportklassifizierung und Auszeichnungen, Material, Finanzen sowie der Trainerrat.

Als *Hauptamt* in einem Sportverband fungierte das Generalsekretariat, das vom Generalsekretär geleitet wurde und dem der/die Verbandstrainer und technische Mitarbeiter angehörten. In den besonders geförderten Verbänden stand dem Generalsekretär ein Stellvertreter zur Seite.

Die **DDR-Sportverbände** (ihr Gründungsdatum und -ort), die Ende 1989 existierten:

Deutscher Basketball-Verband (DBV) 20.5.1958 Leipzig  
Deutscher Billard-Sport-Verband (DBSV) 13.4.1958 Leipzig  
Deutscher Bogenschützen-Verband (DBSV) 23.10.1959 Zittau  
Deutscher Box-Verband (DBV) 4.5.1958 Berlin  
Deutscher Eislauf-Verband (DELV) 31.8.1958 Berlin  
Deutscher Faustball-Verband (DFV) 27.4.1958 Leipzig  
Deutscher Fecht-Verband (DFV) 20.7.1958 Leipzig  
Deutscher Federball-Verband (DFV) 11.1.1958 Berlin  
Deutscher Fußball-Verband (DFV) 17.5.1958 Berlin

Deutscher Gewichtheber-Verband (DGV) 26.4.1958 Leipzig  
 Deutscher Handball-Verband (DHV) 21.6.1958 Halle  
 Deutscher Hockey-Sportverband (DHSV) 19.4.1958 Halle  
 Deutscher Judo-Verband (DJV) 19.4.1958 Leipzig  
 Deutscher Kanu-Sport-Verband (DKSV) 19.4.1958 Berlin  
 Deutscher Kegler-Verband (DKV) 30.3.1958 Leipzig  
 Deutscher Verband für Leichathletik (DVfL) 17.5.1958 Leipzig  
 Deutscher Sportverb. Moderner Fünfkampf (DSMF) 25.8.1958  
 Leipzig  
 Deutscher Pferdesport-Verband (DPV) 27.4.1961 Halle  
 Deutscher Radsport-Verband (DRSV) 18.5.1958 Leipzig  
 Deutscher Ringer-Verband (DRV) 26.4.1958 Leipzig  
 Deutscher Rollsport-Verband (DRV) 12.10.1958 Weißenfels  
 Deutscher Ruder-Sport-Verband (DRSV) 12.4.1958 Berlin  
 Deutscher Rugby-Sportverband (DRSV) 20.4.1958 Berlin  
 Deutscher Schach-Verband (DSV) 27.4.1958 Leipzig  
 Deutscher Schlitten- und Bobsportverband (DSBV) 28.9.1958  
 Ilsenburg  
 Deutscher Schwimmsport-Verband (DSSV) 4.5.1958 Zeitz  
 Bund Deutscher Segler (BDS) 20.4.1958 Berlin  
 Deutscher Skiläufer-Verband (DSLAV) 12.10.1958 Leipzig  
 Deutscher Tennis-Verband (DTV) 26.4.1958 Halle  
 Deutscher Tischtennis-Verband (DTTV) 4.4.1958 Berlin  
 Deutscher Turn-Verband (DTV) 3.5.1958 Berlin  
 Deutscher Verband für Versehrten-sport (DVfV) 4./5.7.1959 Halle  
 Deutscher Sportverband Volleyball (DSVB) 20.4.1958 Leipzig  
 Deutscher Wanderer- und Bergsteiger-Verband (DWBV) 15.6.1958  
 Dresden  
*Dem DTSB angeschlossene Verbände:*  
 Deutscher Anglerverband (DAV) 23./24.10.1954 Berlin  
 Allgemeiner Deutscher Motorsport-Verband (ADMV) 2.6.1957  
 Berlin  
 Deutscher Schützenverband (DSV) 8.10.1958 Leipzig  
 Anm.: Der Deutsche Sportverband Moderner Fünfkampf wurde  
 1968 aufgelöst, Biathlon dem Ski-Verband zugeordnet und der  
 DWBV 1970 durch die Sportart Orientierungslauf erweitert und in  
 Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungs-  
 lauf (DWBO) umbenannt.



## **Spurensicherung: KJS in der DDR**

Von WOLFGANG AHRENS

Ein Wunder war es eigentlich nicht, daß ich 1967 Direktor der Kinder- und Jugendsportschule (KJS) Leipzig wurde. Nach einem Geschichts- und Sportstudium, nach fast zehnjähriger Arbeit als Direktor von Erweiterten und Polytechnischen Oberschulen, nach vierzig Jahren eigener aktiver Betätigung als Turner, Leichtathlet und Fußballer (zeitweise in der höchsten Spielklasse) schien mir meine Berufung nicht ganz abwegig. Auch Freunde meinten: „Diese Aufgabe ist dir auf den Leib geschrieben.“

Vom Kollegium der KJS wurde ich dagegen anfangs recht kühl empfangen. Ein Unbekannter, noch dazu aus Halle, keiner der bisherigen Stellvertreter... Aber allmählich begann sich die Skepsis zu legen. Und spätestens als wir nach einer gründlichen Analyse der noch nicht zufriedenstellenden „Leipziger“ Ergebnisse bei den Olympischen Spielen von 1968 einen „Zahn zulegten“, das heißt, unsere eigene Arbeit, aber auch die Zusammenarbeit mit den Sportclubs (SC) noch planmäßiger, differenzierter und effektiver gestalteten, zogen wir nach besten Kräften alle an einem Strang.

Insgesamt gesehen gehörten die sieben Jahre an der KJS Leipzig zu den anstrengendsten, interessantesten und - bei aller Bescheidenheit - auch zu den erfolgreichsten meiner beruflichen Laufbahn. Konnte ich doch unmittelbar erleben und gemeinsam mit allen an der KJS Tätigen dazu beitragen, daß die DDR (mit nur 17 Millionen Einwohnern!) auch durch die herausragenden Leistungen ihrer Sportler zunehmend an internationaler Aufmerksamkeit und Anerkennung gewann. Spätestens während der Olympischen Sommerspiele 1972 in München mußten selbst die ignorantesten BRD-Politiker und -Kommentatoren die Existenz der Deutschen Demokratischen Republik zur Kenntnis nehmen; denn ihre Athletinnen und Athleten errangen in der Nationenwertung nach der UdSSR und den USA den dritten Platz und verwiesen die BRD mit großem Abstand auf Platz vier. Sie brachten insgesamt 66 Medaillen (darunter 20 Goldmedaillen) aus der bayerischen Metropole mit nach Hause - und mehr als ein Viertel davon gehörten Sportlern der KJS „Ernst Thälmann“ Leipzig. Internationale Fachleute sprachen anerkennend vom „Sportwunder DDR“. Andere, die uns nicht wohl woll-



ten, verleumdete die KJS als reine „Medaillenschmieden“. Was hatte es damit auf sich?

Die KJS wurden Ende der fünfziger Jahre gegründet und entstanden in der Regel dort, wo Sportclubs existierten. Beispielsweise arbeitete unsere Schule mit folgenden Sportclubs zusammen: SC Wissenschaft DHfK (Deutsche Hochschule für Körperkultur), SC Leipzig, 1. FC Lokomotive Leipzig (Fußball), Armeesportclub „Vorwärts“ und dem SC der Gesellschaft für Sport und Technik (GST).

Die KJS waren zweifellos ein „Ding für sich“, und die in Leipzig ein ganz besonderes, schon allein wegen ihrer einmaligen Dimension. Bei uns lernten und trainierten etwa 1300 junge Sportlerinnen und Sportler, die von 65 Pädagogen, 38 Internatserziehern und zwei Dutzend technischen Kräften betreut wurden. Auch unser Elternbeirat war mit 30 bis 35 Mitgliedern ungewöhnlich stark besetzt.

Im Bildungssystem der DDR galten die KJS als 10-klassige polytechnische Oberschulen mit Abiturstufe. Sie waren weder Sonder- noch Spezialschulen. Sie durften ja nicht die Einheit des Bildungssystems durchbrechen. An ihnen gab es aber keinen Unterrichtstag in der Produktion und das Prinzip der Koedukation konnte eigentlich nicht oder kaum durchgesetzt werden. In den oberen Klassen waren die Klassenfrequenzen zudem häufig deutlich niedriger als an den anderen Schulen. Allerdings hat uns die Einordnung in das Bildungssystem wenig oder gar nicht interessiert. Wir waren da und waren erfolgreich - im weitesten Sinne. Wir waren eben besondere Schulen - jenes Ding an sich im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem der DDR.

An der Leipziger KJS lernten Nachwuchstalente für Leichtathletik, Schwimmen, Wasserspringen, Turnen, Künstlerische Gymnastik bzw. Rhythmische Sportgymnastik, Rudern, Kanu, Boxen, Ringen, Judo, Sportschießen, Handball, Volleyball und Fußball. Vorausgegangen war eine gründliche Sichtung dieser Talente in den allgemeinbildenden Schulen nach einem an der DHfK erdachten Sichtung- und Fördersystem. Wenn geeignete Schüler Interesse an einer sportlichen Weiterentwicklung hatten, kamen sie mit Zustimmung der Eltern in allgemeine Übungsgruppen, aus denen die befähigsten dann in (bereits vorsichtig sportartspezifisch arbeitende) Trainingsgruppen übernommen wurden. Wer dort zu den Besten gehörte, wurde zum geeigneten Zeitpunkt für einen der Sportclubs und damit auch für uns vorgeschlagen. Beispielsweise nahm die

Sektion Turnen Zehnjährige auf, Schwimmer und Leichtathleten waren ein bis zwei Jahre, Ruderer in der Regel vier Jahre älter. In der zuletzt genannten Sportart wurden allerdings „Nachsichtungen“ durchgeführt, denn die körperliche Eignung für Rudern war bei vielen Jugendlichen erst später erkennbar. Sogar Heinz Quermann gewann in einer seiner Fernsehsendungen zwei sechzehnjährige „Recken“, die danach bei uns lernten, im Sportclub der DHfK trainierten und Olympiasieger im Rudern wurden.

Wichtige Kriterien für die Aufnahme waren außer der körperlichen Eignung die geistigen und vor allem die charakterlichen Voraussetzungen des Bewerbers. Wenn das Persönlichkeitsbild stimmte, sahen wir auch schon einmal über eine schwächere Note in einem Fach hinweg. Eine Bedingung wurde strikt eingehalten: Bewerber mit nahen Verwandten in der BRD nahmen wir nicht auf. Die Erfahrungen während des Kalten Krieges hatten letztlich solch eine Entscheidung erzwungen, die aber später unsinnig war und an der schließlich viel zu lange festgehalten wurde. Die soziale Herkunft und die Religionszugehörigkeit der Kinder waren ebenso Nebensache wie der Bildungsgrad, die politische Bindung oder die Einkommensverhältnisse der Eltern. Als sich bei den Olympischen Sommerspielen 1972 einer unserer Abiturienten einen 6. Platz sozusagen vom Himmel schoß, wußten wir, daß er nach dem Architekturstudium Kirchen bauen wollte. Aber wir haben ihn selbstverständlich trotzdem zum Studium delegiert. Wir wollten jedem Talent eine Chance geben, nahmen allerdings besonders gern Kinder auf, die noch einige Geschwister hatten. Es gab weder eine Schulgeldzahlung, noch entstanden den Eltern Kosten für die Unterbringung im Internat. Schulbücher waren kostenlos für alle und - wie in den allgemeinbildenden Schulen - stets für alle vorhanden - von Klasse 1-12. Auch die Verpflegung durch die Küche der KJS kostete die Eltern keinen Pfennig. Die Sportkleidung und die Sportgeräte - auch die individuell angepaßten, wie im Sportschießen - wurden von den Sportclubs zur Verfügung gestellt. Großen Wert legten wir darauf, daß sich unsere „Zukünftigen“ bereits vor ihrer Einschulung an der KJS darüber klar waren, was sie im Sport erreichen wollten, mit anderen Worten: Wir setzten auf Zielstrebigkeit von Anfang an. Als ich einen der Steppkes bei seiner Aufnahme fragte, was er werden wolle, kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen: „Weltmeister!“ In der Tat, er wurde es: Weltbester im Pferdsprung. Allerdings war es

ein weiter und harter Weg bis dahin. Zu Beginn bekam der Bube erst einmal Heimweh. Mit zehn Jahren weg von Mutti und Vati und vom kleinen Schwesterchen. Mit drei fremden Jungen in einem Zimmer. Schon schwer, denke ich. Um eine derartige Krise zu überwinden, war eine warmherzige, mütterliche Erzieherin vollauf gefordert, da wurde die elterliche Hilfe ebenso unentbehrlich wie die der Lehrer und Trainer. Aber alle zusammen schafften wir es auch in diesem Fall. (Übrigens wohnten in unserem Internat nur auswärtige Schülerinnen und Schüler. Ortsansässige Jungen und Mädchen lebten selbstverständlich bei ihren Familien.)

Allerdings erwarteten wir von den Jungen und Mädchen nicht nur eine klare Vorstellung von ihren sportlichen Zielen, sondern auch unbedingte Ehrlichkeit. Da gab es einmal eine böse Sache mit einer hoch talentierten Schülerin. Sie war damals vierzehn Jahre alt und stahl einer Zimmergefährtin eine Strumpfhose. Der Tat überführt, wurde sie für ein Jahr Bewährung aus Sportclub und Schule ausgeschlossen. Zu Hause besuchte sie die örtliche Polytechnische Oberschule, trainierte weiter und bewährte sich. Danach kam sie zu uns zurück und wurde einige Jahre später in ihrer sehr schweren Sportart europäische Vizemeisterin.

Natürlich verlangten wir von den Kindern und Jugendlichen auch eine Lebensweise, die streng ihrem sportlichem Ziel diene. Beispielsweise verzichteten unsere zierlichen Turnkinder schon freiwillig auf manches Eis und manches Stück Kuchen. Sie wußten, daß sich jede Gewichtszunahme nicht nur verheerend auf die Belastbarkeit, z.B. der Sehnen und Bänder, sondern auch auf ihre Leistungen auswirken konnte. Wir forderten also Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin - ja eiserne Disziplin -, aber trotzdem gab es an *unserer* Schule weder Kadavergehorsam noch Drill. Denn mit solchen Methoden werden keine schöpferischen Kräfte für die Erreichung hoher Lebensziele freigesetzt. (Das wußte ich selbst nur zu gut - ich war als Kind und Jugendlicher im Nazistaat aufgewachsen und hatte meine wichtigsten Lebenserfahrungen an den Fronten des Zweiten Weltkrieges sammeln müssen.) Bei einigen Vertretern der Sportclubs und der Wissenschaft traf meine Auffassung vom offenen Umgang mit unseren Talenten nicht immer und in jedem Fall auf Verständnis. Das belastete aber nicht unser vertrauensvolles Zusammenwirken, so daß über Sorgen geredet, der Unterricht, wenn nötig - ohne Ansehen der Person - kritisiert oder barsche

Umgangsformen zur Sprache gebracht wurden. Ehrlichkeit und hohe Disziplin mußten natürlich ebenso von Lehrern und Ausbildern verlangt werden. Von ihrer Vorbildwirkung hing sehr viel ab. Deshalb trennten wir uns rigoros von einem der Lüge überführten Lehrer. Normalerweise setzte ich zwar nicht auf einen „harten“ Führungsstil und bemühte mich, zuzuhören und zu verstehen, die Köchin ebenso wie die Erzieherin.

Zu Beginn der siebziger Jahre wurde es für unsere Leitungskollektiv besonders spannend, als für unsere KJS ein Neubau in der Marschnerstraße errichtet wurde. Er wurde vom Anbeginn von uns Pädagogen, Sportfachleuten, Eltern und Schülern mitgestaltet. Denn woher sollte der Architekt wissen, welche Bedingungen für die Erziehung und Ausbildung von Weltklassesportlern notwendig waren? Internationale Erfahrungen lagen kaum vor. Die Vorfreude auf dieses perfekte Haus multiplizierte bei uns allen die Lust an der Arbeit. Nach allen mit dem Bau verbundenen gemeinsamen Aufregungen und Mühen konnten wir dann endlich eine hochmoderne, zweckmäßige und schöne Einrichtung übernehmen, in der die Arbeit noch mehr Freude machte. Auch unser Internat mit einer Kapazität von reichlich 200 Plätzen befand sich nun unmittelbar neben dem Schulhaus. Anderswo standen weitere 200 Betten zur Verfügung, und alle immer schön getrennt nach Mädchen und Jungen. (Ich bin mir allerdings nicht sicher, daß dies nächtlicherweise auch immer so blieb. Denn trotz der hohen physischen und psychischen Belastungen verloren unsere Mädchen und Jungen nie die Lust am Leben. Nach einer Abiturienten-Entlassungsfeier „beichtete“ mir denn auch eine bildhübsche Schwimmerin, daß sie in den letzten Wochen schon immer „für zwei“ hätte schwimmen müssen.) Die Klassenfrequenzen waren ganz unterschiedlich. In den 5. bis 8. Klassen überstiegen sie nie die Zahl 24. Danach wurde der eine oder andere Schüler - meist wegen fehlender sportlicher Perspektive - vom Leistungssport entbunden. In diesem Zusammenhang gab es gelegentlich Auseinandersetzungen mit Trainern, weil deren Sorgfalt bei der Überwachung des sorgfältigen Abtrainierens nachließ. Denn nur so kann der durchtrainierte Organismus zu den früheren organischen Verhältnissen zurückfinden, ohne Schaden zu erleiden. Natürlich spürten wir nicht nur in dieser Frage, daß die Sportwissenschaft immer stärker auf die Entwicklung Einfluß nahm. Ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit, ihre Einwirkung auf die Ge-

staltung von Unterricht und Training, auf die Athleten (und gelegentlich auch auf Eltern) wirkte sich unglaublich fruchtbringend aus.

Die Mädchen und Jungen der KJS Leipzig wurden in einer eigenen medizinischen Praxis regelmäßig vorbeugend untersucht. Alle notwendigen Voraussetzungen dafür waren vorhanden. Von der zu meiner Zeit (1967 bis 1974) praktizierenden Ärztin wurden die erforderlichen Überweisungen an Fachmediziner vorgenommen. Ich hatte mit ihr regelmäßig - einmal pro Woche - ein Informationsgespräch; bei besonderen Vorkommnissen fanden die Konsultationen sofort statt.

Vom 9. Schuljahr an sanken die Frequenzen in den jeweiligen Klassen, das heißt Sportarten, unterschiedlich. In der Abiturstufe hatten wir dann oft nur noch zwei bis zehn Schüler. Es gab auch Unterricht für einzelne „hochkarätige“ Könnerrinnen und Könner. Bootsbesatzungen beschulten wir gemeinsam, manchmal nach Sonder-Unterrichts-Programm, beispielsweise die „Quermann-Burschen“ und drei weitere. Solche Miniklassen verlangten vom Lehrer eine pedantische Vorbereitung des Unterrichts. Anschaulich und lebendig mußte er sein, individuell angelegt, durfte nicht ermüden. Für Lernende und Lehrende war das sehr anstrengend. Es ist einleuchtend, daß es dafür keine DDR-gültige Direktive geben konnte.

Für den Fachunterricht existierten - wie überall - verbindliche Lehrpläne. Wir betrachteten sie allerdings als „Leitlinie“, nicht als Dogma. Sie mußten insgesamt erfüllt werden, aber jeder Pädagoge konnte den Unterricht nach seinen eigenen Ideen gestalten. Damit wurden viele schöpferische Kräfte freigesetzt. Manchmal akzeptierten wir im Sinne der „Leitlinientheorie“ Kürzungen des Lehrplanes, der ohnehin vor Fülle überquoll. Das nannten wir augenzwinkernd „heroische Amputation“. Zu unserer eigenen „Gesetzgebung“ gehörte es auch, dem Schüler jede Zensur einleuchtend zu begründen und keine schriftliche Kontrolle ohne vorherige Ankündigung zu schreiben. Wissen wollten wir überprüfen und nicht Unwissen!

Mit Fahnenappellen gingen wir sparsam um. Drei waren obligatorisch: Zum Gründungstag der DDR, zum Tag der Nationalen Volksarmee und zum Gedenktag der Opfer des Faschismus. Sonst wurden unsere Fahnen nur nach den höchsten internationalen

Sportwettkämpfen heißt. Wir ehrten alle unsere Teilnehmer - nicht nur die Medaillengewinner.

Es mag Ausnahmen geben, aber bei den meisten der heutigen Weltklasseathleten ist eines der wichtigsten Motive für die Quälerei im Hochleistungssport der materielle, meist finanzielle Vorteil und Gewinn. Das war in der DDR anders. Unsere Spitzenathleten von damals bekamen gewiß schneller einen „Wartburg“ als der Normalbürger, vielleicht auch „ihre“ Mietwohnung oder den ersehnten Studienplatz. Anreiz bot natürlich auch die Aussicht auf Auslandsreisen. Unbestreitbar aber ist, daß unsere Besten stolz darauf waren, ihren Sportclub und ihr Land zu repräsentieren. Es war ehrenvoll in der Nationalmannschaft zu starten und schon ein großes Erlebnis für jeden, als zum Beispiel die Olympiamannschaft zum ersten Mal hinter der Fahne unseres Landes ins Stadion einzog. Und daß die Nationalhymne der DDR bei der Siegerehrung manchem Sieger die Tränen in die Augen trieb, war nur zu verständlich.

Wir versuchten an unserer KJS, allseitig gebildete junge Persönlichkeiten zu erziehen, die hohes Wissen besaßen, zum eigenständigen Erwerb von Wissen und Können befähigt waren und ausgeprägten Leistungswillen bewiesen. Sie lernten, die eigene Leistung in der Schule und in der Sportdisziplin zu beurteilen, Mängel zu erkennen und möglichst selbst zu beheben. Im Kollektiv von gleichgesinnten Lern- und Leistungswilligen entwickelte sich in besonderem Maße ihre Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik. Erwiesenermaßen hatten unsere Schüler in ihrer Persönlichkeitsreife gegenüber den Gleichaltrigen anderer allgemeinbildender Einrichtungen einen Vorsprung von etwa zwei Jahren.

Trotz der spürbaren Erfolge suchten wir ständig neue Wege. Im Mittelpunkt sämtlicher pädagogischen, unterrichtlichen und trainingsmethodischen Aktivitäten mußte immer der Auszubildende entsprechend seiner Reife und seines erreichten Ausbildungsniveaus stehen. Mit diesem Ziel bauten wir ein Schüler-Trainer-Lehrer-Eltern-Verhältnis auf. Dazu gehörte auch, daß vor allem die Klassenleiter Sportwettkämpfe ihrer Schüler aufsuchten. Damit bekundeten sie ihr Interesse, gewannen Einblick in die jeweilige Sportart und kamen den Schülern - sowie manchen der bei den Wettkämpfen anzutreffenden Eltern - menschlich näher.

Besondere Anstrengungen unternahmen wir, den Fachunterricht nicht abstrakt durchzuführen, sondern ihn möglichst eng mit den

sportlichen Aufgaben zu verbinden. Bei einer Hospitation im Russischunterricht hatte ich beispielsweise erlebt, daß den Jungen das russische Wort für „Rudern“ nicht bekannt war. Es saß aber eine 11. Klasse junger Rudersportler vor mir. Obwohl ich sozusagen „mit langer Leine“ leitete, mir geduldig vieles anhörte und auch annahm - diesmal erhielt der Lehrer nicht das erste Wort. Er leitete unseren Fachzirkel „Russisch“ und erhielt von mir den Auftrag, seinen Kollegen mitzuteilen, daß ab sofort auch das russische Sportvokabular zu vermitteln sei. Gleiches veranlaßte ich für den Englischunterricht. Nach einer nochmaligen Diskussion im Pädagogischen Rat wurde dann auch meine Anweisung akzeptiert, möglichst in *allen* Fächern sinnvolle, das heißt lebensnahe und aktuelle Beziehungen zu den Sportarten herzustellen, in denen die Schüler jeweils trainierten.

Die Kompliziertheit der Aufgaben verlangte von unserem Pädagogenkollektiv eine angestrenzte, straffe Arbeit, in der für Intrigen und böses Konkurrenzdenken kein Platz war. Unsere Anstrengungen waren auf eine optimale Entwicklung der jungen Athletinnen und Athleten gerichtet. Da es in unserer Arbeit niemals um Profit ging, Geld als Anerkennung eine untergeordnete Rolle spielte, waren wir unbefangen, vorurteilslos - eben eine solide gefestigte Gemeinschaft. Nur ein Drittel der Pädagogen (einschließlich der Internatserzieherinnen) gehörten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) an. Es gab auch Mitglieder anderer Blockparteien. Gewerkschaftlich waren wir alle organisiert, und mehr als die Hälfte war Mitglied der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft (DSF). Das Durchschnittsalter lag bei dreiundvierzig Jahren. Aber auch unsere Damen und Herren über Sechzig wirkten inmitten dieser höchst lebendigen Schülerschaft sowie der jüngeren Kolleginnen und Kollegen noch recht jugendlich. Den Fachzirkel „Deutsche Sprache und Literatur“ leitete ein ausgesprochener Fachmann. Und natürlich waren wir, das Kollektiv der KJS „Ernst Thälmann“ Leipzig, stolz, als wir 1973 mit dem Verdienstorden in Bronze ausgezeichnet wurden. Das Geleistete konnte sich sehen lassen. Immer deutlicher spürten wir die Wirkung unseres Sichtung- und Förderungsverfahrens. Anzahl und Qualität des Nachwuchses stiegen in den Folgejahren kontinuierlich an. Und noch heute zehrt der Leistungssport dieser Republik von unserem System. Das ist nicht wegzudiskutieren. Deshalb wird auch - nachdem die KJS

jahrzehntelang als „Medaillenschmieden“ verleumdet wurden - heute wieder nach dieser Art Schule gerufen.

Konnte und kann es sie in ähnlicher Form in der BRD geben? Ich behaupte: Nein! - Und gab es in der DDR wirklich ein „Sportwunder?“ Abermals nein! Alle Träger der leistungssportlichen Entwicklung waren ihrer Aufgabe entsprechend ausgebildet, arbeiteten hingebungsvoll und wissenschaftlich begründet. Unsere Arbeit war anerkannt, allgemein hoch geachtet und sie wurde von der Vision einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft getragen, die einschloß, jedem Kind „die Möglichkeit zur allseitigen Entfaltung seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte“ zu geben. Ganz in diesem Sinne konnten wir uns frei entfalten und unterlagen zu keiner Zeit solch einem Druck wie er heute vom Kapital im weitesten Sinne (von kommerziellen Interessen, vom Geldgeber und seinen Bedingungen und dergleichen) ausgeht. Wir wissen, daß die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen und vor allem die sozialökonomischen Grundlagen unseres Landes vielen Athletinnen und Athleten es ermöglichten, sich langfristig und systematisch auf sportliche Höchstleistungen vorzubereiten, ohne die schulische und berufliche Ausbildung zu vernachlässigen. Und deshalb wird es in dieser Republik niemals Kinder- und Jugendsportschulen oder Eliteschulen - wie sie heute auch heißen - geben, die sich mit denen der DDR jemals messen können, wage ich zu behaupten.



## **CHRONIQUE SCANDALEUSE oder die merkwürdigen Sichten dreier Historiker**

Von JOACHIM FIEBELKORN

Die Rezension einer Neuerscheinung in der Literatur würdigt den Wert des Werkes, beschäftigt sich mit seiner beabsichtigten Aussage, mit den benutzten Stilmitteln, mit der Form, in die es gebracht wurde. Die Rezension kann Lob bedeuten und auch Verriß. So gesehen sind die folgenden Zeilen keine Werkbesprechung. Sie beschäftigen sich allein mit Fehlern und Entstellungen, die so gravierend scheinen, daß sie ausführlich dargestellt sein wollen. Wer sie dennoch als Verriß ausdeutet, wird bei ihrem Autor nicht auf Widerspruch stoßen.

Anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Gründung des NOK der BRD am 24. September 1949 gab das Carl-und-Lieselott-Diem-Archiv im Auftrage des NOK für Deutschland eine Festschrift unter dem Titel "Olympischer Neubeginn"<sup>(1)</sup> in Form einer mit kommentierenden Texten versehenen Chronik heraus. Drei mit dem Diem-Archiv verbundene Autoren selektierten, faßten zusammen und schrieben: Walter Borgers, Jürgen Buschmann und Karl Lennartz (Leitung).

Eine Chronik ist die Darstellung geschichtlichen Geschehens nach seinem zeitlichen Ablauf. Die Auswahl der aufzunehmenden Informationen ist abhängig von den Intentionen der Verfasser. Um denen auf die Spur zu kommen, sollte man die Lektüre der seriös aufgemachten, 106 Seiten starken Broschüre mit dem Literaturverzeichnis beginnen. Das ist höchst mager, beschränkt sich auf vier Druckerzeugnisse und die Bestände von sieben Archiven. Für die Chronik und die kommentierenden Texte wurden ausschließlich Quellen westlicher Provenienz benutzt. Der sich darin zeigende Hochmut hat fatale Folgen.

"Alle historischen Bücher, die keine Lügen enthalten, sind schrecklich langweilig," spottete Anatole France. Das hier zu betrachtende Werk ist nicht langweilig.

Damit kämen wir zu der wohl fettesten Ente in der Flut von Informationen. Auf Seite 87 findet sich die nach dem gegenwärtigen Stand historischer Erkenntnisse geradezu sensationelle Entdeckung: „07 OKT 1949 Die Sowjetunion verkündet die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik.“ Damit der Leser die Bedeutung dieser aufklärenden Zeilen auch richtig erfaßt, wird sie auf Seite 100 unverändert wiederholt.

Zu Zeiten der DDR zur Solidarität angehalten, sind wir bereit, Nachhilfe zu gewähren:

Am 3. August 1948 übergab der Deutsche Volksrat einen "Verfassungsentwurf für eine Deutsche Demokratische Republik" der Öffentlichkeit in West und Ost zur freien Diskussion. Am 15. und 16. Mai 1949 fanden in der sowjetischen Zone und im sowjetischen Sektor Berlins Wahlen zum III. Deutschen Volkskongreß statt. Die Wahlbeteiligung betrug 95,2 Prozent, die Kandidaten des Volkskongresses wurden mit 66,1 Prozent der Stimmen gewählt.

Am 30. Mai 1949 bestätigte der Deutsche Volkskongreß die Verfassung für eine "Deutsche Demokratische Republik", die im Oktober 1949 von der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik als verbindlich für das neu entstandene Staatsgebilde angenommen wurde. All diese Fakten hätten die drei Herren mühelos in Erfahrung bringen können. Was hinderte sie? Arroganz? Der Eifer, eine Arbeit ganz im Sinne der Oberen abzuliefern, nach dem alles, was in der DDR entstand (abgesehen vom Sandmännchen, dem grünen Pfeil und neuerdings auch den Kinder- und Jugendsportschulen) grundsätzlich zu verteufeln ist?

Der Teufel kam nun einmal aus Moskau und fraß die DDR mit Haut und Haaren. Damit sind wir auch schon bei der zweiten wohlgenährten Ente, die sozusagen im Kielwasser ihrer soeben geschlachteten Schwester schwimmt. Auf Seite 23 wird zunächst unter dem Datum des 1. Mai 1945 erklärt, daß "sozialistische Sportgenossen" in Moskau auf die Aufgabe vorbereitet wurden, den Sport in der sowjetisch besetzten Zone aufzubauen. Entsprechend wird der Leiter des am 7. Juni 1945 eingerichteten Sportamtes der Stadt Berlin, Franz Müller, als Mitglied der "Gruppe Ulbricht" identifiziert

Und tatsächlich, Franz Müller ist aus Moskau zurückgekommen, allerdings bereits im Jahre 1928 als Leiter der deutschen Mannschaft, die dort an der Weltspartakiade teilgenommen hatte.

Die drei Herren arbeiten mit bemerkenswertem Fleiß daran, ihren eigenen Ruf zu ruinieren.

Sie scheuen dabei vor Schlampereien nicht zurück. Lennartz und auch Buschmann machten sich u.a. durch Arbeiten über die olympische Bewegung und für das IOC einen Namen. Aber es macht ihnen nichts aus, auf Seite 27 den damaligen Kanzler des IOC, Otto Mayer, vom Amtssessel zu werfen, um dessen Bruder Albert, Mitglied des IOC für die Schweiz, zu inthronisieren. Man kann sich das Schmunzeln so manches ihrer Kollegen vorstellen, wenn ihm solch Fauxpas unter die Augen kommt.

Da wir nun gerade beim Nennen von Namen sind, nehmen wir uns auch dem des Werner Schnarch an. Der erscheint auf Seite 95 gleich doppelt, einmal im Text der Chronik, einmal in einer Bildunterschrift.

Dieser Mann, in der DDR einst Präsident des Radsportverbandes, wurde dort seiner Funktionen enthoben, unter anderem weil er zu oft und zu tief in die Flasche schaute und sich dabei entsprechend schlecht benahm. Danach wurde er Freude trinken (im wahrsten Sinne des Wortes) in der BRD willkommen geheißen und politisch eifrig benutzt. Unsere drei Herren müssen von diesem Mann wissen, wurde "Schnarch" doch 1965 vom NOK der BRD unter Willi Daume als Demonstrationsobjekt und Argumentationsleuchte vorgeführt, als es in Madrid um die endgültige Anerkennung des NOK der DDR durch das IOC ging, was das NOK der BRD unter Gebrauch nicht immer sauberer, den olympischen Gepflogenheiten entsprechender Mittel unbedingt zu verhindern hatte - aber nicht konnte.<sup>2)</sup>

Auch hier eine kleine Nachhilfe: Der Mann hieß SCHARCH. Das eingefügte „N“ könnte höchstens das Verhalten des Scharch nach seinen Trinkgelagen charakterisieren.

Bleiben wir bei jener IOC-Session in Madrid. Dazu schauen wir zunächst ins Vorwort der Broschüre, das von NOK-Präsident Walther Tröger unterschrieben wurde. Darin wird die Gründung des NOK der Bundesrepublik als "Beginn eines erfolgreichen Weges, die nationale Einheit des Sports zu sichern", beschrieben. Dem muß widersprochen werden. Von Beginn seiner Tätigkeit an beugte sich das NOK der BRD dem Druck der Bundesregierung und vertrat vehement die These vom Alleinvertretungsanspruch<sup>3)</sup>, die sich bösarig auch gegen die DDR-Sportler richtete, die doch weder auf die

Spaltung Deutschlands noch auf die Entstehung zweier deutscher Staaten Einfluss nehmen konnten, gegen Unschuldige demnach, was auch immer hier unter dem Begriff Schuld zu verstehen sein mag.

Mit Hilfe einiger führender IOC-Mitglieder, alten Freunden des Ritter von Halt, gelang es jahrelang, zunächst die Anerkennung des NOK der DDR zu verhindern und dann - in selbstsicherer Überschätzung der eigenen sportlichen Leistungsstärke - die Bildung einer gesamtdeutschen Mannschaft zu erzwingen.

Der Alt-Nazi und spätere Geschäftsführer des DSB der BRD, Guido von Mengden, dürfte in diesem Fall als Kronzeuge unumstritten sein. Er schrieb im "Jahrbuch des Sports", 1959: "Eine spätere Geschichtsschreibung wird wohl zu dem Ergebnis kommen, daß eine Zusammenlegung der beiden NOK damals an der Haltung der Bundesrepublik gescheitert ist."<sup>4)</sup>

Hier nun ist es an der Zeit, auf das Literaturverzeichnis zurückzukommen. Nehmen wir als eines von diversen sich anbietenden Beispielen das Datum des 8.2.1952. An diesem Tag wollte eine Gruppe führender Mitglieder des IOC mit Vertretern der beiden deutschen Olympischen Komitees in Kopenhagen über die Bedingungen der Nominierung einer gesamtdeutschen Mannschaft beraten. Ausführlich schreiben die drei Autoren über das ausgefallene Gespräch und nutzen dabei allein "westliche" Quellen, aufgeschrieben von Menschen, denen kaum etwas am Gelingen der Konferenz gelegen sein konnte. Die Erklärungen der drei DDR-Vertreter Kurt Edel, Manfred Ewald und Roland Weißig lassen sie aus dem Spiel. Das läßt sich zur Not noch verstehen, so entspricht es ihrem Verständnis von Geschichtsbeschreibung. Aber sie ignorieren auch absolut neutrale Stimmen, wie die der großen dänischen, der DDR nicht gerade freundlich gegenüberstehenden Tageszeitung "Politiken", deren grundsätzliche Beiträge zum Sportgeschehen eigentlich in einem gut geführten Zeitungs- und Dokumentenarchiv zu finden sein müßten. Das Kölner Archiv wird gern gut geführt genannt.

"Politiken" schrieb am 10.2.1952: "Wenn das IOC überhaupt ein Interesse gehabt hätte, diese Sitzung zustandezubringen, hätte die Sitzung wohl durch ein Telefonat oder durch ein persönliches Gespräch auf den Abend oder auf den nächsten Tag verschoben werden können." Erklärend sei hier vermerkt, daß die

DDR-Vertreter durch von ihnen nicht beeinflussbare Schwierigkeiten verspätet am Tagungsort erschienen.

„Politiken“ weiter: Es ist die Aufgabe des IOC, internationale Verständigung zu fördern, nicht aber eiserne Vorhänge innerhalb der Sportwelt zu schaffen.“

In DDR-Editionen ist das Zitat zu finden. Unsere drei Herren aber halten es lieber mit Palmström, "da nicht sein kann, was nicht sein darf" und greifen zu einem üblen Trick, den man sonst nur von diversen Politikern und den Journalisten der Skandalpresse gewöhnt ist. Sie selektieren die Fakten, lassen Wesentliches aus und schaffen sich so das gewünschte Geschichtsbild. Den Makel, an der geschichtlichen Wahrheit vorbeizuschreiben, nehmen sie in Kauf.

Auf Seite 7 formulieren sie: "Für eine Wahl im IOC brauchte DAUME aber eine Mehrheit, die nur mit den Stimmen der Vertreter des Ostblocks zu erreichen war. 1968, in Mexico City, nahmen zwei deutsche Mannschaften nur noch verbunden durch Flagge und Hymne an den Spielen teil, 1972 konnte die DDR selbständig starten... So wurde München in der Session 1965 in Madrid zum Austragungsort der Sommerspiele gewählt." Man mag uns für pingelig halten, aber bislang war immer die Rede davon, dass die Wahl Münchens 1966 in Rom erfolgte. Kümmern wir uns nicht um Kleinigkeiten! In der Broschüre jedenfalls wird Willi Daume als Olympier dargestellt, der sich im Interesse der Vergabe der Spiele an München für die Anerkennung des NOK der DDR einsetzte und daran ist schlicht nichts Wahres. Im Gegenteil: Er ließ zum Beispiel einen „Kronzeugen“ gegen die DDR nach Madrid einfliegen: Scharch alias Schnarch (siehe oben). Der konnte allerdings nicht „aussagen“, der zuweilen grantige Brundage beschied Daume damals deutlich: „Keine Achtgroschenjungs!“

Wir wollen auch die noch längst nicht beendete Diskussion um Diem und von Halt hier nicht fortführen. Wenn von Halt aber in der Dokumentation als Opfer der Willkür sowjetischer Besatzungsbehörden und nicht als Opfer seiner eigenen Taten dargestellt wird, wenn man ihm ausgerechnet von Diem einen riesenweißen Persilschein ausstellen läßt, dann sollte man wohl darauf hinweisen dürfen, daß Diem und von Halt - bei allen ihren Verdiensten um Entwicklung und Organisation des Sports - im Nazireich in führenden Positionen mit großem Eifer bestrebt waren, die deutsche Sportjugend psychisch und physisch auf den Marsch ins Massengrab

vorzubereiten, und das muß man ein Verbrechen nennen. Angesichts der jüngsten Erkenntnisse über Raub und Verbleib jüdischer Vermögenswerte rückt der ehemalige Direktor der Deutschen Bank, Halt, ohnehin erneut in trübes Licht.

Der Theologe und Kirchenhistoriker Peter de Rosa gibt uns einen gerade hier beachtenswerten Hinweis: 'Die Wahrheit hängt davon ab, wer man ist, wo man ist und wann man ist.'<sup>6)</sup>

Ausgehend von dieser kaum anfechtbaren These hätten wir abschließend zwei Fragen nicht nur an die Herren Borgers, Buschmann und Lennartz.

Erste Frage: Wie lange noch wollen einige Sporthistoriker im Sinne der Mächtigen dieses Landes und nur in deren Sinne über den deutschen Sport berichten? Wann werden sie begreifen, daß sie der inneren Einheit des Landes und seines Volkes ebenso entgegenstehen wie einst die Mauer?

Zweite Frage: Wann werden sie sich der Aufgabe des Historikers verpflichtet fühlen, der Geschichte umfassend und im Rahmen ihrer Möglichkeiten objektiv nachzuspüren, um den Nachwachsenen die Chance zu geben, aus dem Geschehenen wirksame Lehren zu ziehen? Das aber kann nur im Zusammenwirken der Historiker beider Teile unseres Landes geschehen, also unter gleichberechtigter Mitwirkung jener Wissenschaftler, die das Land DDR vierzig Jahre in Erfahrung brachten und Fragen zu beantworten wissen, die in den alten Bundesländern aufgewachsenen Historikern nicht lösbare Rätsel aufgeben.

Oder wird, um von Mengdens Worte zu benutzen, eine spätere Geschichtsschreibung zu dem Ergebnis kommen, daß die innere Einheit Deutschlands einst auch durch die Schriften diverser Historiker endlos verzögert wurde, die sich dem Zeitgeist und nicht der historischen Wahrheit verpflichtet fühlten?

#### **ANMERKUNGEN**

1) Köln 1999

2) Vgl. Oehmigen, G.: die 63. IOC-Session und Willi Daumes Ärger mit der Bundesregierung. Beiträge zur Sportgeschichte 6/98, S. 39 - 60

3) Vgl. Daume, W.: aide memoire (Auszüge). Beiträge zur Sportgeschichte 4/97 61 - 77; Oehmigen, G.: Schwierigkeiten der Bundesrepublik mit dem internationalen Sport Mitte der sechziger Jahre. Beiträge zur Sportgeschichte 8/99, S. 34 ff  
Mengden G. von: Jahrbuch des Sports 1959, Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt am Main, S. 37

5) Vgl. Ullrich, K.: Olympia und die Deutschen, Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens in der DDR, Berlin 1968, S. 78/79.

6) Rosa, Peter de, „Der Jesus-Mythos“, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München 1991, S. 19.

## **Oder-Neiße-Radtour der guten Nachbarschaft**

Von WERNER STENZEL

Es war in diesem Jahr bereits die XVI. Radtour der guten Nachbarschaft. Die erste Tour führte 1993 in die Wojewodschaften Gorzow und Szczecin. Mitbegründer waren solche renommierten Radsportler und Friedensfahrer der DDR wie Gustav-Adolf Schur, der die erste und die zweite Tour der guten Nachbarschaft mitfuhr, und Rolf Töpfer, der die meisten Touren - gemeinsam mit seiner Frau - absolviert hat. Teilnehmer waren und sind vor allem Radtouristen aus Polen und aus allen Bundesländern der BRD, aus den alten und den neuen. Inzwischen starteten aber auch Radsportler aus den USA, aus Großbritannien oder Frankreich. Nachdem in den vergangenen Jahren zum Beispiel Wroclaw, Torun oder Gdansk das Ziel waren, gingen am 24. Juni 2000 insgesamt 57 deutsche und polnische Teilnehmer in Szczecin an den Start, um in die Europastadt Zgorzelec/Görlitz zu radeln. Zwölfmal überquerten wir die Grenzflüsse Oder und Neiße, und überall war das wohlwollende Entgegenkommen der Grenz- und Zollorgane spürbar.

Es war eine große Entdeckungsreise durch das Grenzland, die man so nur auf dem Fahrrad oder auf Schusters Rappen erleben kann. Zu berichten wäre zum Beispiel vom deutsch-polnischen Nationalpark im unteren Odertal, durch den uns Naturschützer von Mescherin bis Schwedt begleiteten und uns über eine einmalige Flora und Fauna unterrichteten. Beeindruckend die Gastfreundschaft in Hohenwutzen, wo wir in der Schule mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Infolge des nun kühl gewordenen Wetters hat uns das besonders gut getan. In Slubice nahmen wir an einem deutsch-polnischen Seniorensportfest teil.

Vieles gäbe es noch zu erzählen, aber hervorheben möchte ich unseren Zwischenaufenthalt in Bad Muskau/Leknica. Er machte in nur reichlich drei Stunden das Charakteristische solch einer Radtour deutlich, für die die Gastfreundschaft in Städten und Gemeinden das A und O ist. Die Bürgermeisterin, Frau Heidemarie Knoop,

und die Chefin der Stiftung Fürst Pückler Park, Frau Dr. Wenzel, gaben uns einen Einblick in die bis in das 13. Jahrhundert zurückgehende Geschichte der Parkstadt und informierten uns über gegenwärtige Probleme und die künftigen Aufgaben. Ein besonderes Erlebnis war die Parkführung durch Herrn Brugsch und seine polnische Partnerin. Ein erfreulicher Anblick das neue Schloß in der Rekonstruktion zu sehen. Im polnischen Teil des Parks, am Mausoleum, am Viadukt, an der Königsbrücke, erlebten wir am Beispiel der Sicherungs- und Wiederaufbauarbeiten die Sorge und Verantwortung von Deutschen und Polen für die gemeinsame Heimat.

Auch heute gibt es im Park noch zerstörte Brücken und unweit davon die Grabsteine sowjetischer Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg. Sie verweisen auf schmerzhaft Wunden, die nicht vernarben. Nachdenklichkeit stellt sich ein und jeder von uns spürt, daß der Disput über Krieg und Frieden, über die Ursachen und Wirkungen von Kriegen als Mittel der Politik nicht abreißen darf, weil er grundlegende Fragen des Lebens berührt und sowohl solche nach dem Sinn des Lebens wie auch solche zum Wert der grenzüberschreitenden Gemeinsamkeit aufwirft. Und weil er rückblickend auf mehr als 50 Jahre Gemeinsamkeit an dieser infolge des Zweiten Weltkrieges entstandenen Staatsgrenze begreifen hilft, daß sich die Grenze an Oder und Neiße als tragfähiges Fundament für den Frieden in Europa erwiesen hat.

Später stehen wir staunend vor den Baumriesen des Pückler-Parks und hätten schon Lust, vielleicht mit der 1000jährigen Hermannseiche einen Dialog über Vergangenes zu beginnen. Was hat sie schon alles erlebt, bevor sie solch eine stattliche Baum-Ruine wurde? Das Künftige verkörpert der junge kräftige Baum, der in ihre Wurzeln gepflanzt worden ist, ebenso wie die Sichtachsen im Fürst Pückler Park von Bad Muskau und Leknica, von Menschen erdacht und geschlagen, sind sie auch Sichtachsen in die Zukunft. Mögen sie Wegzeichen guter deutsch-polnischer Nachbarschaft sein und werden.

Die nächste Radtour der guten Nachbarschaft führen die Veranstalter, der Landsportbund Gorzow (LZS) und die Gesellschaft für gute Nachbarschaft zu Polen, Regionalorganisation der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der BRD e.V., im nächsten Jahr durch. 2001 wird es auch wieder ein „Camp für Radtouristen und Wande-



rer“ geben. Am diesjährigen Camp in den Masuren beteiligten sich insgesamt 65 Radtouristen und Wanderer.

ZITAT

### **Gerügter Amtsmissbrauch**

Nein, es geht nicht um in Sidney vergebene Medaillen oder dort erzielte Rekorde, sondern um einen in den Sportspalten relativ selten erwähnten Regelverstoß, den man auch als Amtsmissbrauch bezeichnen könnte. Nur um die Aktualität transparent zu machen, erinnere ich daran, dass Kristin Otto bekanntlich von der Liste der Sportjournalisten gestrichen werden sollte, die aus Sydney berichten. Jemand hatte angeblich eine Gerichtsakte gefunden, aus der angeblich hervorging, dass Kristin angeblich zu DDR-Zeiten gedopt hatte.

Wer sind die Typen, die immer mal wieder solche Akten ausgraben und sich als Denunzianten betätigen? Es ist eine relativ kleine Schar von Skandaljournalisten und mit denen kooperierende Sportwissenschaftler, die sich gern auf Order von ganz oben berufen. Einziges Ziel ist, den DDR-Sport in Misskredit zu bringen, was umso wichtiger ist, da selbst Sportlaien mühelos erkennen, dass die sportliche Stellung Deutschlands - auch bei Olympia - ohne die DDR-Erbenschaft nicht zu sichern wäre. Allerdings sind die Methoden der Anti-DDR-Fronde nach zehn Jahren schon so abgeschliffen, dass sich ihre Wirkung minimierte. Auch um dem entgegenzuwirken retten sie sich immer wieder in den Amtsmissbrauch und geben sich als „Beauftragte der Bundesregierung“ aus, um ihren „Enthüllungen“ mehr Nachdruck zu verleihen. Vor sechs Jahren hatte der Heidelberger Dopingpapst Prof. Dr. Franke diese Methode eingeführt und sie eines Tages auch in einem Beitrag, der sich zur angeblichen Dopingverstrickung der PDS-Bundestagsabgeordneten Ruth Fuchs äußerte, strapaziert. Die fragte daraufhin bei der Bundestagspräsidentin Süßmuth nach, wer Prof. Franke mit welchem Auftrag eigentlich beschäftige.

Frau Süßmuth antwortete gewunden aber dennoch verständlich: „Auch sollte Prof. Dr. Franke gebeten werden, nicht den Eindruck zu vermitteln, er sei... im Auftrag des Deutschen Bundestages tä-

tig.“ Das bewog denn auch den Heidelberger Krebsforscher auf diese Methode fortan zu verzichten.

Zudem hatte sich inzwischen ein gewisser Giselher Spitzer in der Umgebung Frankes darauf spezialisiert, diese Praxis zu strapazieren. Jüngste Beispiele lieferten die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und die „Welt“. Am 30. 6. war ein Artikel von Spitzer in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ mit dem redaktionellen Hinweis versehen worden: „Der Autor ist Historiker und erforscht an der Universität Potsdam das DDR-Doping und die Stasi-Problematik im Auftrag des Deutschen Bundestages.“ Am 12. Juli folgte in der „Welt“ ein Artikel über den DDR-Sport, der mit dem redaktionellen Hinweis endete: „Spitzer erforscht an der Universität Potsdam für den Deutschen Bundestag DDR-Doping und Stasi-Problematik.“

Das bewog mich, den Bundestagsabgeordneten Gustav-Adolf Schur (PDS) zu bitten, herauszufinden, wer Spitzer welche Aufträge gegeben haben könnte. Dieser Tage gab man mir Auskunft: „In Beantwortung Ihrer Anfrage an das Büro des MdB G.-A. Schur vom August 2000, ob Herr Dr. Spitzer (Universität Potsdam) im Auftrage des Deutschen Bundestages tätig, bzw. in dieser Form unterschreibungsberechtigt ist, kann ich Ihnen nachfolgende Auskunft erteilen: Das Bundesinstitut für Sportwissenschaften (BISP) hat dem Anliegen des Sportausschusses des Deutschen Bundestages, die Geschichte des DDR-Sports aufzuarbeiten entsprochen und dazu einen Forschungsauftrag zum Thema: 'Kontrolle des MfS über Leistungssport und Sportwissenschaft in der DDR' in Auftrag gegeben. Im Rahmen dieses Forschungsauftrages wurden. Dr. Spitzer von der Universität Potsdam nachfolgende Aufgaben übertragen:

1. Bericht über Doping in der DDR
2. Die Kontrolle des Leistungssports sowie der Sportwissenschaft durch, das Ministerium für Staatssicherheit

Nach Telefonat mit Herrn Dr. Büch, Direktor des BISP vom 15.9.00 erklärte Herr Dr. Büch, dass diese Leistungen durch Herrn Dr. Spitzer erbracht wurden. Entsprechende Veröffentlichungen liegen vor.

Jegliche Äußerungen des Herrn Dr. Spitzer darüber hinaus mit 'im Auftrage des Deutschen Bundestages' zu zeichnen, sind nicht statthaft. Diese Mitteilung erging in schriftlicher Form durch den Leitenden Wissenschaftlichen Direktor des BISP, Herrn Dr. Anders mit gleichem Datum an Herrn Dr. Spitzer.

Mit freundlichen Grüßen,

Klaus Köste, MA des MdB Schur.“

Der zuständige Paragraf im Strafgesetzbuch lautet übrigens: „Wer unbefugt... die Bezeichnung öffentlich bestellter Sachverständiger führt... wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“  
(UZ, 29.9.2000)

REZENSIONEN

## **Chronik des DDR-Sports**

Von MARGOT BUDZISCH, KLAUS HUHN, HANS SIMON,  
LOTHAR SKORNING und GÜNTHER WONNEBERGER

Es handelt sich bei diesem Buch - dies sei vorausgeschickt - in mehrfacher Hinsicht um eine Chronik der besonderen Art. Dieses Urteil zielt nicht so sehr auf die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte dieser nach Jahren geordneten Faktenchronologien (1945 - 1949; 1949 - 1990 und Epilog 1990) ab, die aus dem Fundus von Einzelarbeiten zu bestimmten Zeitabschnitten, veröffentlicht in der Zeitschrift „Beiträge zur Sportgeschichte“, durch Zusammenführung, Überarbeitung und Komprimierung entstanden sind, sondern vielmehr auf das zeitgeschichtliche Umfeld, auf die vielschichtige noch anhaltende Diskussion zum Thema DDR-Sport oder was man darunter zu verstehen glaubt. Dadurch erhalten viele der eher nüchternen Fakten ihre Brisanz.

Um nicht in den Verruf zu geraten, mutwillig Akzente in die Debatte zu bringen, die die Fakten gar nicht hergeben, muß zu den dubiosen Vorzeichen dieser Edition unweigerlich ein Wort mehr gesagt werden. Der Hauptstrategie einflußreicher Kreise der alten Bundesrepublik ab Herbst 1989 folgend, die DDR völlig zu delegitimieren, fanden sich sofort Spezialisten West mit Unterstützung Ost, die mit Hilfe der Medien das Feuer auch auf den DDR-Sport richteten, zu allererst natürlich, wen wundert es, auf den Leistungssport. Schließlich mußte seine massenwirksame, identitätsstiftende Erfolgsbilanz irgendwie demontiert werden. Der gezielten Diffamierung von Sportlern, Trainern, Ärzten, Funktionären, Wissenschaftlern folgten auf staatlicher Ebene juristisch-politische Konstrukte zur unendlichen Geschichte (weltweites Doping im Hochleistungssport), und schließlich ging man daran, die Geschichte des DDR-Sports von außen umzuschreiben.

Nach den ersten Kostproben dieser Art Inventur wird man den Verdacht nicht los, daß die offizielle, d.h. die vom Zeitgeist positiv sanktionierte deutsche Geschichtsschreibung auch weiterhin ein wesentliches Element von Machtausübung bleibt. Und wer da ausscherte, hatte und hat es schwer. Das vorherrschende Element in der geistigen Auseinandersetzung West mit Ost der ersten zehn Jahre nach der deutschen Vereinigung von 1990 war die *Restauration*, und das ist ein Synonym für rückwärts nicht für vorwärts.

Was dieser Exkurs mit dem zu besprechenden Buch zu tun hat? Die Autoren haben in Kenntnis dieser deutschen Problematik in mehreren Schritten mit den spezifischen Möglichkeiten einer Chronik hilfreiche, d.h. der Wahrheitsfindung dienende Aufarbeitung von Geschichte und Zeitgeschichte betrieben. Sie enthalten sich bewußt jeder Kommentierung von Fakten; ihr Standpunkt lenkte allenfalls die Auswahl. Und sie legten die Auswahl so breit an, daß der Titel „Chronik des DDR-Sports“ eigentlich tiefgestapelt ist. Wesentliche Fakten aus der dynamischen Entwicklung von Körperkultur und Sport auf den unterschiedlichsten Ebenen der Gesellschaft DDR (Staat, Parteien, gesellschaftliche Organisationen inklusive DTSB, Wirtschaft, Wissenschaft, Medizin, Literatur, Kommunalpolitik etc.), das heißt das gesamte gesellschaftliche Bedingungsgefüge, werden markiert. Die dominanten Fakten zu internationalen Erfolgen im Wettkampfsport rechtfertigen den Titel des Buches, das auch ein universelles Nachschlagwerk sein will.

Da sportpolitische Aspekte bei der Faktenauswahl eine große Rolle spielen mußten, schalten die Autoren dem eigentlichen Betrachtungszeitraum (Oktober 1949 bis Oktober 1990) den Zeitabschnitt von der bedingungslosen Kapitulation des faschistischen Deutschen Reiches im Mai 1945 bis zum Entstehen der beiden deutschen Staaten als Resultat der ersten Phase der Nachkriegsentwicklung vor, womit das Verständnis für die unterschiedlichen politischen Ansätze in den 1949 entstandenen beiden deutschen Staaten ermöglicht und gefördert wird. Auch in diesem Zeitabschnitt wie in allen folgenden wird in bezug auf Körperkultur und Sport sowohl das Progressive als auch das Problematische der Nachkriegsentwicklung im Bereich der sowjetischen Besatzungszone deutlich.

Das Buch listet von Anfang bis Ende auch Fakten auf, die in der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR und des DTSB bis Herbst 1989 nicht zu finden waren, insofern bewegt sich diese Chronik fernab

jeder Nostalgie. Sie gestattet den neuen Hofhistorikern allerdings keine neuen Schwarz-Weiß-Bilder, weil sie an den jedermann zugänglichen Fakten schwerlich vorbeikommen werden, sie allenfalls im Rahmen ihrer Denkstrukturen umdeuten können.

Eine jede Chronik entreißt selbst bei denjenigen, die diesen Zeitabschnitt gelebt haben, bestimmte Fakten und Vorgänge, die länger zurückliegen, wieder der Vergeßlichkeit und zwingt damit zum retrospektiven Nachdenken. Abgesehen davon, daß Namen im Sport besonders schnell verblassen - heute noch schneller als gestern -, so sind es vor allem die Wurzeln bestimmter Entwicklungen, die die Autoren an Hand von Fakten offenlegen. Einige wenige dieser gedanklichen Linien, die es zu verfolgen lohnt, seien hier genannt.

Wie ein roter Faden zieht sich bis in die siebziger Jahre durch diese Chronik die ständige politische und sportpolitische Auseinandersetzung des DDR-Sports, der neue Wege ging, mit dem völlig anders gearteten politischen System der BRD und seinen sportlichen Führungsorganen (DSB und NOK). In den 1945 aufflammenden Kalten Krieg waren zunächst die Besatzungszonen der Großmächte und nach 1949 die beiden deutschen Staaten zwangsläufig verwickelt. Der Versuch, den DDR-Sport international auszugrenzen (Hallstein-Doktrin), zum bedingungslosen Anschluß an das West-NOK zu zwingen und den innerdeutschen Sportverkehr durch Diskriminierung des DS und später des DTSB zu unterbinden oder politisch zu kontrollieren, haben einerseits das Selbstbewußtsein des DDR-Sports in ganzer Breite, von den Urhebern unbeabsichtigt, mit gestärkt und andererseits seine Politisierung in ganz bestimmter Richtung potenziert.

Diese Richtung heißt Zentralismus und hatte primär andere Ursachen als die Auswirkungen des Kalten Krieges, aber sie vollzog sich in diesem Koordinatensystem. Erst 1957 mit Gründung des DTSB fand der DDR-Sport, der nach dem Krieg zunächst sowjetische Muster nachahmte und dann mit dem DS zwischen Jugendorganisation (FDJ), Gewerkschaft (FDGB) und Staat hin- und hergerissen wurde, ein eigenes Profil, das die dokumentierte Leistungs- und Breitenentwicklung ermöglichte. Die Gene der FDJ, die dem DTSB kein anderer als Erich Honecker eingepflanzt hatte, wirkten bis zuletzt: Der DTSB war neben seinen besonderen Aufgaben letztlich als zentralistische politische Organisation angelegt und „bezog“ in seinem Führungszirkel zu-

nehmend sportfachlich mehr oder weniger inkompetente Kader aus der FDJ.

Nach 1989 ist immer wieder behauptet worden, der Staat DDR, die SED und der DTSB haben einseitig in ausgewählten Sportarten Leistungssport betrieben - diese undifferenzierte These, deren Intension durchsichtig ist, wird an Hand der Fakten dieses Buches unausgesprochen widerlegt. Zwar ist nicht zu bestreiten, daß der Leistungssport bei schwindenden materiellen und finanziellen Ressourcen überproportional gefördert wurde, was auch immer wieder Kritiker aus den eigenen Reihen auf den Plan rief (nachzulesen bei Hans Modrow: Ich wollte ein neues Deutschland). Aber: Ein kleines Land, daß ein so breit entwickeltes System der Körperkultur und des Massensports aufgebaut und ausgebaut hat, kann nicht mit einer Handbewegung abgetan werden. Die DDR war schließlich kein Golfemirat.

Allein das allmählich erarbeitete theoretische, pädagogisch-methodische und praktische Niveau des Schulsports und des Lehrlingssports in der DDR erscheinen aus heutiger deutscher Sicht schon als eine Fata Morgana. Ohne eine wie auch immer geartete breite Basis wachsen im Sport auch in der Breite keine Spitzenleistungen.

Man merkt dem Buch neben seinem eklektischen Entstehungsprozeß, was nicht vorwurfsvoll gemeint ist, auch an, daß es mit heißer Nadel gestrickt wurde. Dieses Urteil bezieht sich weniger auf Druckfehler, die nicht häufiger auftreten als bei allen anderen Verlagen, als vielmehr auf das Manko, daß ein einheitlicher Algorithmus für die Erfassung und Darstellung analoger Fakten in unterschiedlichen Zeitabschnitten (z.B. EM, WM, OS) gefehlt hat. Bei einer weiteren Auflage, die zu wünschen wäre, müßte auch an ein Begriffskompodium (Anhang) für jüngere Leser gedacht werden, da sonst das Verständnis bestimmter, weit zurückliegender Fakten und Leitungsstrukturen eingeschränkt bis unmöglich ist.

Diese Chronik ist ein Arbeitsbuch mit vielen Gesichtern, eine Faktensammlung, mit der engagierte Autoren Geschichtsverständnis befördern und mit der sie einem breiten sportinteressierten Publikum ein „Memory“ in die Hand geben.

(Spotless Verlag Berlin 2000, 320 S., 19,80 DM)

*Horst Forchel / Ulrich Pfeiffer*

## **Leistungssport in der DDR**

### **VORBEMERKUNGEN:**

1. Die folgenden Zeilen sind nicht als Rezension gedacht. Ich beschränke mich auf Anmerkungen zu Bemerkungen (im Sinne von Beobachtungen) des Professor Dr. TEICHLER, Verfasser von etwa der Hälfte der in der Schrift „Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende“ (Schorndorf 1999) enthaltenen Autorentexte.

2. Ich bin kein Historiker. Ich sehe mich auch noch Jahrzehnte nach meinem frühzeitigen Ausscheiden aus meinem Beruf als einen Sportjournalisten, der sein ganzes Arbeitsleben in den Dienst der Sportbewegung der DDR stellte und keine Veranlassung findet, sich dafür zu entschuldigen.

3. Einem Ondit zufolge soll für Erarbeitung und Druck des Werkes eine sechsstellige Summe zur Verfügung gestanden haben, gesprochen wird von 350.000 bis 450.000 DM. Das Gerücht ist glaubhaft, werden doch im Inhaltsverzeichnis neben TEICHLER und REINARTZ vier Co-Autoren genannt, im Vorwort zehn weitere Mitarbeiter, die unter anderem in den Archiven mehrerer Städte der neuen Länder unter hohem Zeitaufwand recherchierten.

4. Hans-Joachim TEICHLER, geboren 1946, kam im Jahr 1994 aus dem alten Bundesgebiet an das Institut für Sportwissenschaften der Universität Potsdam und ist dort als Professor für Zeitgeschichte des Sports tätig. Er wurde in sein Amt berufen, als die Abwicklung fast der gesamten DDR-Wissenschaft beendet war, ein Vorgang, der etwa 90 Prozent des betroffenen Personenkreises um Beruf und Lebensinhalt brachte.

### **ANMERKUNGEN zum Thema:**

„Wer eine Gesellschaft von Innen verstehen will, muß sich hüten, Maßstäbe und Urteile an sie heranzutragen, die von Außen ge-

nommen sind“, schreibt Wolfgang ENGLER in „Die Ostdeutschen - Kunde von einem verlorenen Land“ (Berlin 1999). Jean-Jacques ROUSSEAU erteilte dem Fremden den Rat, in die „abgelegensten Provinzen“ zu gehen, „wo die Einwohner noch ihre natürlichen Neigungen besitzen“.

TEICHLER betrat 1994 eine terra incognita und da er anscheinend weder ENGLERS Einsicht besitzt noch ROUSSEAUS Ratschlag kennt, dafür aber KINKELS Order zur Delegitimierung der DDR, erkannte er sie als sub terra, als eine Unterwelt, die sich vor allem dadurch auszeichnete, daß sie fast menschenleer war. Wie anders soll man sich erklären, daß er auf rund 170 Druckseiten über den Leistungssport der DDR referiert, ohne den Leistenden selbst Aufmerksamkeit zu widmen. Und wenn doch einmal von ihnen die Rede ist, werden sie nicht als Menschen mit meist hoch entwickelten geistigen und körperlichen Fähigkeiten dargestellt, sondern als Mitglieder eines „weitgehend systemkonformen Personenkreises“ (S. 411), dessen Antriebe zum sportlichen Üben noch erforscht werden müßten (S. 413). Auf jeden Fall aber seien sie „zu offenkundig am Personenkult um den gestürzten Generalsekretär beteiligt gewesen“ (S. 428), was sich nun wieder vom „systemspezifischen Belohnungssystem“ ableiten läßt, „das erst vor dem Hintergrund der ebenfalls systemspezifischen Mangelsituationen (Auslandsreisen, materielle Gratifikationen, bevorzugte Zuteilung von Mangelgütern u.a.m.) seine Attraktivität entfalten konnte.“ (S. 598) Mit Respekt, der TEICHLER auch für Arbeiten über den Mißbrauch des Sports im nazistischen Deutschland geschuldet ist, sei hier vermerkt, daß er einem ehemaligen leitenden Funktionär des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB), jetzt Dozent in Potsdam, Raum gibt, eben diese Ausblendung der Sportler als Begründung „skeptischer Distanz“ zu TEICHLERS Ausführungen zu benennen.

Nicht allein die Menschen werden von TEICHLER ausgeblendet. Man gewinnt den Eindruck, er betrachte die DDR als eine Art Homunkulus, künstlich gezeugt in einem politisch leeren Raum. So führt er einleitend zwar den Leser weit zurück in die Anfangsjahre der DDR, erspart sich aber die auch hier notwendig zu beantwortende Frage nach der Legitimität ihrer Gründung, die unbestreitbar (in dieser Zeit meist ignoriert) eine der Folgen des faschistischen Raubkrieges war.



In den vierzig Jahren der DDR mußten deren Bürger immer wieder einmal erfahren, daß Geschichtsschreibung instrumentalisierbar ist (ich bekenne, da selbst nicht ohne Schuld zu sein). Seit nunmehr zehn Jahren wissen sie, daß solcher Mißbrauch einer gewissen Üblichkeit unterliegt und auch Wissenschaftler aus den alten Bundesländern die Vergangenheit entstehend der aktuellen Politik, folglich dem Willen der Mächtigen anpassen. So macht nun auch TEICHLER begreifbar, was GANDHI zu dem Ausspruch bewog: „Die Geschichte lehrt die Menschen, daß die Geschichte die Menschen nichts lehrt.“ Wie sollte sie denn auch, wenn die Kundigen mit der Vergangenheit umgehen, als sei sie ihr persönliches Eigentum. „Man hat einmal gesagt, daß zwar Gott nichts an der Vergangenheit ändern kann, wohl aber die Geschichtsschreiber“, folgerte der englische Schriftsteller Samuel BUTLER.

Vae victis!

TEICHLER geht listig um mit der Vergangenheit und harsch mit den Besiegten. Er löst die DDR aus ihrem internationalen Umfeld und erspart sich das Nachdenken über die Folgerichtigkeit ihrer Gründung, der Schlüsselfrage ihres Werdens, ihres relativen Blühens und ihres in den achtziger Jahren kaum noch abwendbaren Niederganges. Das ermöglicht es ihm, die Gründe des Leistungsdranges ihrer Sportler allein und vorrangig auf die Wirkung von Zuckerbrot und Peitsche zu beschränken, individuelle politische, ideologische Motivationen aber vor der Tür zu lassen. Angesichts der einseitigen Zielstellung seiner Arbeit ist das durchaus verständlich. Jedoch: Die von eifrigen Funktionären und Journalisten unterstützte Sportpolitik der Bundesregierung, die zum Beispiel den Einzug der DDR-Sportler in die internationalen Arenen lange Zeit meist erfolgreich verhinderte oder diese in Ausscheidungskämpfe für gesamtdeutsche Mannschaften zwang, die oft mehr körperliche und mentale Kräfte verschlissen als die internationalen Meisterschaften selbst, weckte hinreichend Zorn, um jedes Wort vom internationalen Klassenkampf und Machenschaften imperialistischer (Sport)Politik plausibel und wirksam werden zu lassen. Es gibt der Beispiele genug - nicht nur aus den fünfziger und sechziger Jahren.

Wenn - nach TEICHLER - heute ehemalige DDR-Sportler solche Motivationen abstreiten, dann könnte das unter anderem daran liegen, daß sie ihre neuerlichen Aussagen als mögliche Voraussetzung dafür betrachten, am systemspezifischen Überfluß teilhaben und

der ebenfalls systemspezifischen Mangelsituation eines Arbeitslosenhaushaltes entrinnen zu können.

Auch wenn das bei TEICHLER unbeachtet bleibt: der Leistungssport war wesentlicher Bestandteil der internationalen Systemauseinandersetzung. Beide Seiten sahen ihn so. REAGENS Ausführungen zu den von der USA-Regierung gesetzten politischen Zielen der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles sind Indiz genug. In der Bundesrepublik bestanden da ebenfalls keine Zweifel. „Dem Sport von heute wird zwangsläufig und parallel zur Auseinandersetzung zwischen den beiden Weltanschauungen in Ost und West die Aufgabe der nationalen Repräsentation übertragen“, sagte Josef NECKERMANN am 10.5.1970. Die Frage ist hier müßig, wer denn zuerst da war, die Henne oder das Ei, ob die Auseinandersetzung im Osten oder im Westen begonnen wurde, gewiß ist, daß sie nicht von der SED-Führung erfunden wurde und schon gar nicht vom DTSB-Sekretariat.

Wie auch die ebenso schädliche wie schändliche Praxis des Dopings nicht. TEICHLER verschweigt die internationale Dimension des Problems, die es schon Jahrzehnte vor der Gründung der DDR hatte und die sich eben im Rahmen der Systemauseinandersetzung gewaltig erweiterte. Und er verschweigt, daß aus diesem Laster zweifacher Nutzen gezogen wurde: durch die Abgabe „leistungsfördernder Mittel“ an die Sportler und durch die Art der Organisation der Kontrolle.

Immer wieder bezieht sich TEICHLER auf die Bestände der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO). Es ist schwer vorstellbar, daß ihm solche DTSB-Sekretariatsprotokolle entgingen oder vorenthalten wurden, in denen zum Thema politisch instrumentalisierter Dopingkontrolle ausgesagt wird. Unter der Signatur DY 12/663 findet sich im Protokoll der Sekretariatssitzung vom 13.8.1983 eine Information zur Vorbereitung der DDR-Vertreter auf die 32. Jahreskonferenz der Leiter der sozialistischen Sportorganisationen (19.9. bis 27.9.1983 in Phjoenjang, KVDR). In dieser Akte findet sich auch der Bericht über die Konferenz selbst, über die Diskussionen der Delegierten zum Dopingthema, über Gespräche mit dem am Ort weilenden SAMARANCH. Recht überzeugend ist dargestellt, wie vornehmlich durch Vertreter der USA das Kontrollsystem manipuliert wurde (am Beispiel der panamerikanischen Spiele in Panama) und wie sehr befürchtet werden mußte, daß an-

gesichts der ideologischen Vorgaben der USA-Regierung ähnliche Praktiken auch für Los Angeles geplant waren. Zu diesem Thema und die Bemühungen der DDR-Seite, zu akzeptablen internationalen Kontrollsystemen zu kommen, kann in den SAPMO-Akten mehrfach nachgelesen werden, so unter den Signaturen 12/715 und 718. Die Logik der Bemühungen der DDR-Sportführung, zu geographisch und ideologisch neutralen Kontrollsystemen zu gelangen, ist zwingend. Diese Anmerkungen sind nicht als Entschuldigung für nicht Entschuldbares zu verstehen, sondern als strikte Ablehnung einseitiger Verurteilungen, ob nun durch tendenziös informierende Massenmedien, ob durch eine einäugige Justiz oder durch wissenschaftliche Auftragsproduktionen. Vieles wäre noch zu TEICHLERS Texten zu sagen, zum Thema Machtstreben und Machterhaltung zum Beispiel oder zur Unfähigkeit der DDR-Funktionäre, im Spätherbst 1989 die Zukunft des DDR-Sports aus dem Kaffeesatz zu lesen. Oder auch zur Unterschiedlichkeit zweier Wirtschaftsordnungen, die notwendig über unterschiedliche Systeme der Verteilung der erwirtschafteten Finanzen und Güter verfügen. Ohne Beachtung solcher Unterschiede läßt sich das Gesamtsystem des DDR-Sports weder begreifen noch beschreiben.

Ich will meinen Text nicht ausufern lassen. Verfaßt wurde er nicht, um schönzureden, was von TEICHLER schlechtes geschrieben wurde. Verfaßt wurde er aus Sorge. Die nicht abebbende Flut von Schriften, in denen die DDR mit allem was in ihr geschah und geschaffen wurde, als Hort böser Instinkte beschrieben wird, bringt statt notwendiger, Erkenntnis vermittelnder Informationen nur neue Tiefen in den noch weit offenen Graben zwischen Menschen in Ost und West. Mich (ver)stört es, wenn ein Sportwissenschaftler und Pädagoge wie TEICHLER sich in eine Reihe mit dem dreisten Arnulf BARING („Aus den Menschen dort sind weithin deutschsprechende Polen geworden“), Christian PFEIFFER („Nachttopfpfeiffer“) und anderen stellt. Er sollte bedenken, daß er heute als Lehrender vor überwiegend ostdeutschen jungen Menschen steht, den Kindern sozusagen der von ihm teils Geschmähten, teils Ignorierten.

Einen Vorteil freilich können aus seinem und REINARTZ Werk solche Historiker, Sportfunktionäre und andere Interessierte ziehen, die nach Informationen über die Geschichte des DDR-Sports suchen, ohne über die finanziellen Mittel zu verfügen, den unerlässlich einzusehenden Akten und einzusammelnden Fakten nachzuspü-

ren. Sie finden in dem Buch eine recht umfangreiche Dokumentation, die zwar auch im Sinne des Herausgebers gefiltert ist, aber doch eine Fülle wichtiger, bisher verborgener Tatsachen und Daten liefert.

Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende; Schorndorf 1999

*Joachim Fiebelkorn*

## **Der Baumann-BLUFF**

Die Empörung über die Vorgänge und das vom DLV-Rechtsausschuß gefällte, beschämende Urteil ist noch nicht abgeklungen, legt der Spotless-Verlag bereits die Schrift „Der Baumann-Bluff“ von Lothar Michaelis vor. Dieser Autor hatte ganz offensichtlich die tatsächliche Situation vom Anbeginn anders als so mancher beurteilt, der nun enttäuscht ist, und - wie sich zeigt - adäquat erfaßt. Der Fall Baumann war offensichtlich jenen unterstellt, die diesen Athleten von vornherein freisprechen wollten.

Der „Saubermann“ der deutschen Leichtathletik durfte nach dem Willen von Führungskräften des deutschen Sports und von Sponsoren offensichtlich nicht beschädigt werden. Daß Baumann das alles „mitgeht“ und der - von ihm immer wieder beteuerten - Wahrhaftigkeit offenbar niemals wirklich verpflichtet war, belegt Michaelis beeindruckend in dem Kapitel „Baumann über sich, Krabbe und andere“ (S. 23 ff). Michaelis vermerkt eingangs der entlarvenden Publikation, daß es zwingende Chronistenpflicht sei, diese Affäre transparent zu machen (S. 5). Er ist dieser Pflicht kompetent, mit Sachkunde und eigentlich mit jeder Argumentation nachgekommen. Ob Michaelis eine Vielzahl von Zeitungsmeldungen kurz interpretiert, Aussagen von Führungskräften des deutschen Sports wiedergibt oder die stolpernden Schritte der Ermittlungsbehörden nachzeichnet, immer ist man erstaunt über das profunde Wissen, die Fülle der Fakten, Tatsachen und Zusammenhänge. Immer vermittelt er dem Leser ein Kapitel Zeitgeschichte, aufschlußreich und spannend aufgeschrieben. Baumann, seine Gönner und die - anders ist das nicht zu charakterisieren - scheinheiligen Beurteiler im Rechtsausschuß versuchen, diese unumstrittene Weisheit zu annullieren und nach Gutdünken zu verfahren. Das legt Michaelis

schonungslos offen - ohne die Urteilsbegründung abzuwarten. Das war ganz offensichtlich nicht nötig. Die unumstößlichen Sachverhalte sprechen ihre eigene, alles offenbarende Sprache.

Also, Lothar Michaelis, nach dem Tatsachen-Report „Der Fall Krabbe“ (Spotless-Verlag) war das wieder einmal aufschlußreich, überzeugend und mit Spannung zu lesen!

Lothar Michaelis; Der Baumann-Bluff; Spotless-Verlag Berlin 2000, 95  
*Heinz Schwidtmann*

## **Arbeitersportler Langenberg im Widerstand**

Von EIKE STILLER

Im Jahr 2000 ist es in Deutschland gewiß eine Seltenheit, daß sich Regionalforscher mit der Biographie eines Arbeitersportlers, noch dazu eines kommunistischen, sehr detailliert, quellenkritisch und gründlich auseinandersetzen und in dieser Weise dem Erinnern an die Zeit des Faschismus ein beachtenswertes Buch hinzufügen. Das ist um so bemerkenswerter als Eric HOBSBAWM darauf hinweist, daß „die Zerstörung der Vergangenheit... jenes sozialen Mechanismus, der die Gegenwartserfahrung mit derjenigen früherer Generationen verknüpft... eines der charakteristischsten und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts“ ist. (Das Zeitalter der Extreme, 1995, S. 17)

Eike STILLER hat zusammen mit vier ehrenamtlichen Mitarbeitern (Helmut Heinze, Lothar Skorning, Rolf Schwegmann, Andi Wolff) umfangreiche Literatur- und Archivstudien betrieben und reichhaltiges Tatsachenmaterial zusammengetragen. Alle erreichbaren Zeitzeugen sind befragt, zu bestimmten Vorgängen sind die verschiedenen Aussagen gegeneinander abgewogen worden, so daß sowohl amtliche Konstrukte infrage gestellt und korrigiert als auch ungeklärte Vorgänge festgehalten werden konnten.

Den Hauptteil der Arbeit macht die Zeit von 1932 bis zu Langenbergs Tod 1944 aus. Im Verhältnis dazu ist das Kapitel 1, die Kindheits- und Jugendphase von Willi Langenberg, knapp gehalten. Den Schwerpunkt bilden die Kapitel 2 bis 6, Langenbergs Weg in die kommunistische Bewegung, der illegale Kampf der KPD in Lip-

pe, Langenbergs Widerstand in Lippe, die dramatischen Ereignisse um die Gruppe Langenberg 1943/1944.

Langenberg wird 1953 als Verfolgter des NS-Regimes anerkannt, allerdings bleibt er mit seinem Kampf in den folgenden Jahrzehnten deshalb umstritten, weil er, wie Georg Elser mit seinem Attentat auf Hitler, in „militanter“ Weise, mit der Waffe in der Hand und mitunter in der Uniform eines Unteroffiziers der Wehrmacht handelt. Auf die politische Brisanz dieses Zusammenhanges in der deutschen Widerstandsgeschichte macht Arno KLÖNNE im Vorwort aufmerksam: „Bis heute dominiert im deutschen historischen Bewußtsein eine Deutung, derzufolge das Recht auf Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat nur Angehörigen der 'Eliten' zustand, hohen Offizieren etwa oder Kirchenfürsten.“ (S. 9)

Der im Jahre 1910 in Lemgo geborene Willi Langenberg hat zu Beginn der 30er Jahre engeren Kontakt zur kommunistischen Bewegung bekommen. Vermutlich wird er auch von seinem jüngeren Bruder Karl angeregt, der ihm begeistert vom 5. Reichsjugendtag des KJVD Ostern 1930 in Leipzig berichtet. Als Turner und Handballspieler im Arbeitersportverein Fichte Lemgo und Rotsport ist Willi im kommunistischen Milieu eingebunden, findet dort auch seine spätere Verlobte und Mitkämpferin Anneliese Ilert.

Bereits 1932 wird er in eine Schießerei mit einer SS-Gruppe in Lemgo verwickelt, flieht aus der Haft und macht erste Erfahrungen mit der Illegalität, weil nach ihm wegen versuchten Mordes gefahndet wird. Nach dem Amnestiegesetz vom 21. Dezember 1932 kann er wieder öffentlich am Wahlkampf des Jahres 1933 teilnehmen. Am 1. März 1933, zwei Tage vor der Wahl, wird er mit zahlreichen Lemgoer Kommunisten verhaftet. Nach der unterschriftlichen Erklärung, alle kommunistischen und sozialdemokratischen Kontakte aufzugeben, sich aller „hoch- und landesverräterischen Umtriebe zu enthalten“ usw. wird er am 6. Juni entlassen, muß aber am 18. Juli wegen illegalen Waffenmißbrauchs aus einem Prozeß im Februar 1933 eine Haftstrafe antreten, die bis Oktober 1933 dauert. Nur elf Monate nach seiner Entlassung wird er erneut wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und kommt erst im März 1939 frei, bleibt unter polizeilicher Aufsicht, muß sich regelmäßig bei der Polizei melden und findet Arbeit als Uniformschneider in einer Lemgoer Firma. Bis 1941 ist er an verschiedenen Aktionen beteiligt, hört regelmäßig mit Freunden „Feindsender“. Als ihm wegen

„zersetzender Äußerungen“ am 22. Juni 1941, am Tage des Überfalls auf die Sowjetunion, erneut die Verhaftung droht, taucht er endgültig unter, bleibt bis zu seinem Ende unter höchst komplizierten Bedingungen ein Illegaler im eigenen Land, denn er bleibt auf Verpflegung, Lebensmittelkarten, Unterkünfte bei Verwandten und Freunden und vieles andere, kurzum auf die Solidarität des Umfeldes angewiesen. Bei einigen Kommunisten findet er Unterstützung für seine Aktionen. Stiller bemerkt jedoch dazu: „Offensichtlich ließ sich Langenberg keineswegs von den auf politische Untätigkeit abzielenden Positionen der meisten alten Kommunisten in Lemgo und Umgebung beeindrucken.“ (S.117) Nachdem es Langenberg im Januar 1944 gemeinsam mit Christian Bausch und Anneliese Ilert gelingt, sich aus einem Waffenlager Pistolen, Maschinenpistolen und Munition zu beschaffen, spitzt sich die Lage für die Gruppe rasch zu. Zwar kann Langenberg in der Nacht vom 17. zum 18. März mit einer raschen Aktion zusammen mit Christian Bausch seine Verlobte wieder aus dem Gestapo-Gefängnis befreien, nicht aber die neue Welle von Verhaftungen in Lemgo verhindern. Christian Bausch erschießt sich am 22. März bei seiner Verhaftung. Sein Aufenthaltsort war der Polizei von einer Denunziantin gemeldet worden ebenso wie der von Langenberg und Ilert. Beide werden am 27. März in ihrem Quartier von 80 Polizisten, Gendarmen und Gestapobeamteten umstellt. Es kommt zu einem Feuergefecht, Langenberg kann dennoch verwundet entkommen. Am 31. März wird er im Steinbruch von Sonneborn aufgespürt und erschießt sich mit seiner letzten Patrone. Ergänzend zur Biographie und sehr wichtig für das Verstehen heute sind besonders hervorzuheben: Der Umgang in der Öffentlichkeit mit Willi Langenberg nach seinem Tode, das Strafregister, diverse Kurzbiographien, mehr als 500 Quellenangaben und Anmerkungen, ein Literatur-, ein Quellenverzeichnis, eine Liste der befragten Zeitzeugen, ein Personen- und ein Ortsregister, eine Landkartenbeilage mit Einzeichnungen, faksimilierte wichtige Zeitdokumente. Vermißt wird eigentlich nur eine Information über den Verfasser dieser Biographie und seine bisherige Tätigkeit.

Der Weg Willi Langenbergs, der aus eigener Überzeugung und ohne einen ausdrücklichen „Parteiauftrag“ und oft auch fast nur auf sich selbst gestellt den Kampf gegen die faschistische Staatsmacht und für die Freiheit führte, konnte nicht erfolgreich enden. Sein Leben bleibt aber dennoch ein konsequent antifaschistisches Bei-

spiel. Auch die Hoffnung der Autoren bleibt, daß das Buch dazu beiträgt, in Lemgo zur Erinnerung und Würdigung doch noch eine Straße nach Willi Langenberg zu benennen.

(Forum Lemgo, Willi Langenberg, Arbeitersportler im Widerstand Schriften zur Stadtgeschichte Heft 9. Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld 2000, 331 S.)

*Hans Simon*

## **Aufschlussreiche Bergsteigerbücher**

Zwei in Dresden erschienene Druckschriften können helfen, sachkundige Antworten auf die in der Überschrift aufgeworfene Frage zu finden.

Die erste: „1989 – 1990 / Die Wende und die Wander- und Bergsteigerbewegung der DDR / Daten und Dokumente“ - zusammengestellt von Hans PANKOTSCH (Dresden 1999, Eigenverlag, 30 S.). Der Autor hat Daten und ihm zur Verfügung stehende Dokumente abgedruckt und, zum Teil erläutert, in folgender Gliederung geordnet: Der DWBO in den Jahren 1988 – 1989 / Das Ende des DWBO / Die Nachfolgeverbände des DWBO / Neue Vereine und Verbände. Im Vorwort betont Hans PANKOTSCH, daß er sich vor allem auf Dokumente aus seinem Privatbesitz stützt und davon ausgeht, daß die „ausführliche Betrachtung und Wertung dieser Periode... Zukunftsaufgabe“ ist. Deutlich wird, daß die in den 90er Jahren entstandenen Organisationsstrukturen zumindest im Dresdener Raum weitgehend denen der Zeit vor 1933 entsprechen. Ausgehend von speziellen Interessen und Traditionen bestehen mehrere Organisationen mit jeweils ähnlicher Zielstellung. So gibt es Gebirgs- und Wandervereine, Wander- und Bergsteigervereine, Bergsteigervereine und Bergsteigerbünde sowie Naturfreundegruppen - viele ohne Dachverband oder in regionalen Verbänden organisiert, andere dem Deutschen Alpenverein oder der Internationalen Touristenvereinigung „Die Naturfreunde“ angeschlossen. Die im Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO) der DDR nicht problemlos integrierten Orientierungsläufer haben keine organisatorischen Bindungen mehr zu den Wander- und Bergsteigerorganisationen. So wird deutlich, daß der in der DDR bestehende Fachverband für



Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf strukturell auch auf regionaler Ebene keine eigentliche Nachfolgeorganisation hat. In Sportarten, die ein Wettkampfsystem mit Meisterschaften haben, liegen die Dinge sicher etwas anders.

Die zweite Druckschrift wurde 1999 vom Polizeisportverein Elbe Dresden e.V., Abteilung Wandern und Bergsteigen, herausgegeben (Redaktion: Hans PANKOTSCH). Sie umfaßt 84 Seiten und trägt den Titel: „50 Jahre Wandern und Bergsteigen“. Sie enthält im Untertitel die übergeordnete Struktur, in der die aktive Gruppe von Wanderern, Bergsteigern und Orientierungsläufern „angesiedelt“ war: Volkspolizei-Sportgemeinschaft Dresden (1949 – 1953) / SG Dynamo Dresden (1953 – 1966) / SG Dynamo Elbe Dresden (1966 – 1990) / Polizeisportverein Elbe Dresden e.V. (1990 – 1999), letzterer ohne die Orientierungsläufer.

Das Inhaltsverzeichnis verweist auf die Kontinuität der Entwicklung dieser Sektion beziehungsweise Abteilung: 50 Jahre - Ein Rückblick / Zum Gedenken unserer Bergtoten / Zeittafel zur Sektionsgeschichte / Sektionsleiter, Abteilungsleiter./ Funktionäre in übergeordneten Leitungen / Auszeichnungen / Mitgliederentwicklung / Zur Geschichte des Wilhelm-Dieckmann-Laufes / Unsere Hütte / Vom Anfang der Kinderklettergruppe / Die Entwicklung des Orientierungslaufes in der Sektion / Unser Talweg am Bergfreundeturm / Unser Ziel: Der Montblanc / Erster Bergsteiger-Skilanglauf / So wurde die Valbonewand bezwungen / Erinnerungen der Wanderer / Ein schwerer Weg / Pik Kommunismus bezwungen / Aus dem Tagebuch der 1. Dynamo-Winter-Tatra-Tour / Gipfelsieg und Absturz - Impressionen aus der Mongolei / Meine erste Alpenklettertour / Erstbegehungen unserer Mitglieder / Hochgebirgstouren unserer Mitglieder / Tatra-Winterfahrten / Erfolge unserer Orientierungsläufer.

Ein Teil der Beiträge besteht aus Erinnerungsberichten, die zu ihrer Zeit veröffentlicht worden waren. Sie spiegeln Zeitzeugenschaft wider. Die Broschüre läßt die sportartbezogene Kontinuität erkennen, die weit verbreitete Basiswirklichkeit im tiefsten Sinne des Wortes war und ist, auch wenn sie sich zum Teil in anderen Formen zeigte und zeigt, beispielsweise darin, daß sich „ehemalige“ Aktive an anderen Orten oder in neu entstandenen Vereinen wiedertreffen. Die Verbindung über die aktive Tätigkeit in den Sportarten gehört zu den Seiten des Sports, die selbst grobe Umbrüche in den zentralen Sportstrukturen

überlebt. Sie beweist einen „Eigensinn“ des Sports, den man vielleicht sogar als wichtigen Teil einer „Eigengesetzlichkeit“ bezeichnen kann.

*Günter Wonneberger*

## GEDENKEN

### **Roland Weißig**

(1.7.1918 - 12.4.2000)

Auch im Sport politisch zu wirken, mit ihm dem Frieden und der Völkerfreundschaft zu dienen, das wurde ihm vom kommunistischen Elternhaus schon früh ans Herz gelegt. Und so wurde er Anfang der dreißiger Jahre - hervorgegangen aus einem Arbeitersportverein - Mitglied der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“. Von da an nahm er ein Leben lang am Kampf gegen den - von Krupp und Co. massiv geförderten und von nicht wenigen „demokratischen“ Parteien und „unpolitischen“ Organisationen wohlwollend geduldeten - Faschismus teil.

Am 12. April dieses Jahres ist Roland Weißig im 82. Lebensjahr nach schwerster Krankheit gestorben.

Ich lernte ihn in den ersten Jahren nach der Befreiung vom Faschismus bei einem Treffen in Leipzig kennen. Er war dort Leiter der soeben gegründeten Deutschen Sportschule, aus der später die Deutsche Hochschule für Körperkultur hervorging. Helmut Behrendt, der spätere Generalsekretär des Nationalen Olympischen Komitees der DDR, war mit in unserer Runde, auch Erich Riedberger, später Vizepräsident des Deutschen Turn- und Sportbundes. In unserem Gespräch ging es unter anderem auch darum, welchen politischen Weg der deutsche Sport nun gehen sollte. Drei, vier Sätze, die Roland Weißig sagte, sind mir nahezu im Wortlaut in Erinnerung geblieben. „Die Zukunft des deutschen Sports darf nicht die des Ritter von Halt sein, jenes Reichssportführers der Nazis, den man in diesen Tagen zum Präsidenten des westdeutschen Olympischen Komitees berufen hat. Und auch nicht die des Herrn

Carl Diem - ebenfalls in die neue westdeutsche Sportführung berufen - der als Sprecher des Reichsbundes die deutsche Sportjugend mit den Worten 'Der Krieg gehört zum Manne wie die Mutterschaft zur Frau' ins Verderben wies.“

Wir bekannten uns zu einem bewußt politischen Programm der entstehenden Sportbewegung unseres Landes: gegen Faschismus und Krieg, für Frieden und Völkerverständigung. Wir waren, wenn man so will, für den „verordneten“ Antifaschismus auch im Sport.

Nach mehrjährigem Studium traf ich Roland 1953 in Berlin wieder. Diesmal zu einer langen gemeinsamen Tätigkeit in der Sportorganisation unserer Republik. Roland war, wie man heute zu sagen pflegt, zum „Personalchef“ des Sports berufen worden. Damit war er dafür verantwortlich, all diejenigen zu gewinnen und auszuwählen, um die Übungsleiter und Trainer, die Organisatoren und Techniker, auch die Sportjournalisten, Ärzte und Wissenschaftler auszubilden und zu fördern. Neben der Forderung an diese Kader des Sports nach hoher fachlicher Qualifikation auf dem jeweiligen Sachgebiet verlor Roland dabei nie das Thema von Leipzig aus den Augen: die Befähigung der Funktionäre des Sports zur politischen Bildung und Aufklärung in den Sportgemeinschaften, zur bewußten Einbeziehung der Sportlerinnen und Sportler in den Kampf für Frieden und Völkerverständigung. Dieser „verordnete“ Antifaschismus im Sport der DDR wurde sichtbar mit den alljährlichen Bekenntnissen von Millionen Bürgern unseres Landes zur Friedensfahrt, mit den Vorbereitungen Zehntausender auf die bewußt politisch orientierten Turn- und Sportfeste in Leipzig, mit den Kinder- und Jugendspartakiaden unter Schirmherrschaft politischer Persönlichkeiten, mit den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin, mit politischen Bildungsstunden in Tausenden von Sportgemeinschaften, mit dem Bekenntnis zum Antifaschismus zum Beispiel anlässlich der alljährlichen Ehrungen des von den Nazis ermordeten Werner Seelenbinder.

Nachdem wir uns, beruflich bedingt, seit Ende der siebziger Jahre aus den Augen verloren hatten, traf ich Roland Mitte der neunziger wieder. Unsere Sportorganisationen waren zerschlagen. Der Sport der DDR wurde mit Lügen überschüttet und böseartig verleumdet. Die Krupps und Co. und deren Treuhand hatten den Osten - wie sie selbst sagten - „abgewickelt“. Und in ihrem Gefolge waren aktive Neonazis aus München und Hamburg gekommen. Mit viel Geld

hatten sie - wie jener Verleger Frey aus Bayern - neue faschistische Parteien gegründet. Geduldet von den neuen „demokratischen“ Parteien und Organisationen. Und die Nazis aus dem Westen fanden im - von antikommunistischer Hetze überfluteten und von korrupten Treuhändern geschröpften - Osten den gesuchten Nährboden. Vor allem - aber nicht nur, so nach und nach, unter perspektivlosen Jugendlichen.

Roland war erschüttert wie ich. Und er war wütend. Man müsse etwas tun, meinte er, bevor am Ende die neuen Nazis mit den Parolen der alten wieder ganz offen marschieren dürfen.

Mit Gleichgesinnten aus Berlin und Dresden bildete er eine „Antikapitalistische und antifaschistische Kampfgemeinschaft“. Bis ihn schwere Leiden daran hinderten, ging Roland mit der Gemeinschaft unermüdlich zu antifaschistischen Demonstrationen, warb für deren Ziele mit Informationsständen, sprach in Versammlungen und führte aufklärende Gespräche auch im kleinsten Kreis.

An seinem Grab nahmen wir Abschied mit den Worten: Roland war und ist uns Vorbild. Er hat nicht aufgegeben.

*Alfred Heil*

## **Edelfrid Buggel**

(22.5.1928 - 30.4.2000)

Denkt man trauernd über einen Menschen nach, dem man nahe stand und schätzte, der - wie man so sagt - einer von uns war und den der Tod viel zu früh aus unserer Mitte riß, drängen sich plötzlich viele Fragen auf, die man sich kaum oder nie während des gemeinsamen Weges und der gemeinsamen Arbeit so stellt. Das sind Fragen nach der Lebensleistung aber auch nach den Ursachen für wortloses Verstehen, für gegenseitiges Verständnis und gemeinsames schöpferisches Wirken.

Professor Dr. paed. habil. Edelfrid Buggels Lebensleistung ist beachtlich und hat zurecht eine große Wertschätzung erfahren, vor allem ob seines Beitrages zur Entwicklung der Sportwissenschaft, international wie national, also insgesamt wie auch in der DDR, und seines herausragenden Beitrages zur Entwicklung des Freizeit- und Erholungssports - nicht nur in der DDR. Sport für alle - ob

Freizeit- und Erholungssport oder Leistungs- und Hochleistungssport, offen und möglich für jeden, ob sozial unterprivilegiert oder auf irgendeine Art privilegiert - und dessen wissenschaftlich begründete Entwicklung entsprechend den konkreten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, das war sein Lebensmittelpunkt. Gemeinsam mit Gleichgesinnten und Freunden galt sein Wirken und Streben, jedermann ein freies sportliches Tun im Frieden und in einer sozial gerechten Gesellschaft zu ermöglichen. Diesem, seinem Lebensziel fühlte er sich zutiefst verpflichtet. Und er war überzeugt, daß der Sozialismus eine Gesellschaft sei, die das ermöglichen könnte und würde.

Viele von uns kannten ihn als einen profilierten Sportwissenschaftler, als Institutsleiter und als Prorektor für Forschung an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig, als Vizepräsident des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) und als stellvertretenden Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung im Staatssekretariat für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der DDR. Es war ein erfolgreiches Wirken, wenngleich er - wie wir alle - sich nicht jedem Widerspruch stellen und nicht jede Lücke schließen konnte.

Im Prozeß des gemeinsamen Wirkens erlebte ich Edelfrid Buggel als einen Menschen, dessen Vielseitigkeit beeindruckte und der sich in den Kreis seiner Mitstreiter stellte. Es zeichnete ihn aus und war seine Lebensart, einer unter uns - ob Wissenschaftler, Trainer, Techniker oder ehrenamtlicher Helfer - zu sein. Er hatte wohl nichts von denen, die sich besonders ausdrücklich abhoben und die mit dem Amt gegebene objektive Autorität manchmal nicht nur sichtbar machten, sondern deutlich spüren ließen.

Als ich an die DHfK kam, hatte er bereits promoviert, und er machte mir und manch anderem Mut, ließ spüren, wenn Du mich brauchst, laß es wissen, mit mir kannst Du rechnen. Ich erlebte ihn als Vorgesetzten auf verschiedenen Ebenen, in einer Hinsicht aber immer gleich. Bei ihm hatte das Übergeordnetsein eine besonders menschliche Seite. Gerade das wird in guter Erinnerung bleiben und unvergeßlich sein. Er war den Menschen verständnisvoll zugewandt. An sich selbst hohe Forderungen stellend, hat er es eigentlich jedem leicht gemacht, sein Anliegen ins Gespräch zu bringen. Wenn wir ehrlich mit uns, unserer Zeit und der Sache, für die wir einstanden, umgehen, müssen wir uns wohl eingestehen, daß

das nicht immer und bei allen so war. Es gab unberechtigte Unnachgiebigkeit und Intoleranz. Nicht bei ihm. In einer für mich und meine Familie schweren Zeit hat er bei einem Treffen gesagt: „Ich kenne Dich gut, wenn Du mich brauchst, melde Dich sofort.“ Das war aber nicht nötig. Er half, ohne daß ich mich melden oder gar darum bitten mußte.

Ich erlebte Edelfrid Buggel als jemand, der Raum ließ und gab, er regte an, forderte die Leistung auf seine Art heraus und gewährte stets die nötige Anerkennung im Wissen darum, wie sehr Bestätigung die Eigendynamik befördert. Seine Kreativität bestand zu einem guten Teil darin, die Kreativität derjenigen anzuregen, die mit ihm Aufgaben lösten, ohne sich selbst dabei besonders herauszustellen. Ganz in diesem Sinne leitete er zum Beispiel die Arbeitsgruppe Wissenschaft, bewältigte die Aufgaben - oft bedrängt von der Dynamik und Brisanz der Anforderungen - als Wissenschaftler unter und mit allen anderen Wissenschaftlern, alle gleichberechtigt und gleichgeschätzt, anerkannt ob ihrer spezifischen individuell oder gemeinsam mit anderen erbrachten Leistungen. Und immer mit beispielgebender moralischer Integrität.

Als die Zeiten sich änderten, stand er offen und ehrlich zu dem, was wir geleistet und zu verantworten hatten, vorbehaltlos mit der notwendigen, für uns schmerzhaften kritischen Sicht auf das Vergangene. Er zog sich nicht zurück, er verkroch sich nicht, etwa aus Angst, in den Blick der neuen „Rächer“ zu geraten. Er stand ganz offensichtlich und spürbar zu denen, denen er Aufgaben übertrug und mit denen zusammen er diese gelöst hatte.

Wir, die wir mit Edelfrid verbunden waren und ihn so kannten, wie ich hier kurz versucht habe, ihn zu charakterisieren, werden auch unter den veränderten Bedingungen in seinem Sinne wirken und sein Andenken dankbar bewahren, bewahren müssen. Wir werden immer wieder über seine Leistung, seine Art und Weise Leistungen zu befördern und seine moralische Integrität nachzudenken haben, vor allem aber darüber, was wir gemeinsam wollten, was wir gemeinsam vertreten haben und - wie nun angesichts der globalen Lage und Probleme immer deutlicher offenbar wird - weiter vertreten werden müssen.

*Heinz Schwidtmann*

## **Günther Stiehler**

(22.7.1925 - 10.6.2000)

Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres verstarb in Leipzig nach schwerer Krankheit Prof. Dr. paed. Günther Stiehler. Zahlreiche Freunde, ehemalige Kollegen und Sportfreunde begleiteten in auf seinem letzten Weg und ehrten einen verdienstvollen und engagierten Sportwissenschaftler, der sich seit dem Entstehen der demokratischen Sportbewegung im Osten Deutschlands als aktiver Sportler und Sportfunktionär für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Sports in der DDR einsetzte.

Mitglied der Handballmannschaft der SG Eutritzsch Leipzig, die den Ostzonenmeistertitel erringt, Spieler in der Sachsenauswahl, Neulehrer und Mitarbeiter im Deutschen Sportausschuß (DS) sind erste Stationen seiner über 50 Jahre währenden beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeit für den Sport und die Sportwissenschaft.

Zwei Jahre nach der Gründung der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig wird Dozent Günther Stiehler zum Rektor berufen und wirkt in diesem Amt bis 1955 verantwortlich am Aufbau der Hochschule mit. Ihm wird 1954 als erstem Rektor die Amtskette mit den Bildnissen von GutsMuths, Jahn, Schärttner und Grube und das Statut der Hochschule überreicht.

Nach seiner wissenschaftlichen Qualifizierung und einer Tätigkeit an der Martin-Luther-Universität in Halle kehrt er 1962 an die DHfK zurück und widmet sich fortan in besonderem Maße der Entwicklung des Schulsports und der Ausbildung zahlreicher Studentengenerationen.

Die Ausbildung von Schulsportlehrern und deren Gestaltung an der DHfK trägt deutlich seine Handschrift. Im 1963 gegründeten Institut für Schulsport entstehen unter seiner Leitung neue Ausbildungsdokumente und Lehrkonzeptionen. Die studentische Ausbildung wird intensiviert und eng mit der Schulpraxis verbunden. Das gelingt vor allem durch ein System der Praktika, die das gesamte Studium durchziehen und aufeinander aufbauen, sowie durch die Integration erfahrener Schulsportlehrer in die Ausbildung. Einmalig und unvergessen ist der von Günther Stiehler initiierte Arbeitskreis der Neuerer des Schulsports, in dem Sportlehrer und Sportwissenschaftler wirkungsvoll zusammenarbeiteten und die Schulmethodik nachhaltig bereicherten, den er auch selbst viele Jahre leitete.



Bedeutung über die Deutsche Hochschule für Körperkultur hinaus erlangte das 1966 herausgegebene Hochschullehrbuch und Standardwerk „Methodik des Sportunterrichts“, an dem unter seiner Leitung nahezu alle führenden Methodiker des Schulsports der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen der DDR mitwirkten.

So wie in den frühen Lebensjahren als aktiver Sportler ist Günther Stiehler in den verschiedensten Funktionen zielstrebig, beharrlich und erfolgreich um die Erfüllung der Aufgaben in Lehre und Forschung bemüht. Als Wissenschaftsbereichsleiter, Sektionsdirektor, Prorektor für Erziehung und Ausbildung, 1. Prorektor und 1972 bis 1978 erneut als Rektor der DHfK widmet er sich besonders der weiteren Vervollkommnung der Studien- und Lehrprogramme sowie der Ausgestaltung der verschiedenen Studienformen der Hochschule.

Bis zur Versetzung in den Ruhestand 1990 bleibt er seiner alten Liebe, dem Handball, beruflich als Wissenschaftsbereichsleiter Sportspiele an der DHfK und ehrenamtlich als Vizepräsident des Deutschen Handballverbandes der DDR, treu und wirkt in Forschung, Lehre und Praxis engagiert für die Ausarbeitung und Vervollkommnung der Theorie und Methodik der Sportspiele. Als Ergebnis dessen legt er gemeinsam mit Prof. Dr. Irmgard Konzag und Prof. Dr. Hugo Döbler als Leiter eines Autorenkollektivs 1988 das Hochschullehrbuch „Sportspiele“ vor.

Auf das Wirken von Günther Stiehler und seine Leistungen sehe ich mit Respekt zurück. Sie werden ebenso in meiner Erinnerung bleiben und erinnert werden wie seine kulturvolle und heitere Art.

*Hans Georg Herrmann*

